

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Klemmstr. 10/11, und durch Postbestellungen zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei im Haus M. 2.00, wo keine Post am Orte, M. 3.50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungspreis: Besorgt für die nächsten 6 Monate über den Raum 20 Pf. - 40 Pf. - 60 Pf. - 80 Pf. - 100 Pf. - 120 Pf. - 140 Pf. - 160 Pf. - 180 Pf. - 200 Pf. - 220 Pf. - 240 Pf. - 260 Pf. - 280 Pf. - 300 Pf. - 320 Pf. - 340 Pf. - 360 Pf. - 380 Pf. - 400 Pf. - 420 Pf. - 440 Pf. - 460 Pf. - 480 Pf. - 500 Pf. - 520 Pf. - 540 Pf. - 560 Pf. - 580 Pf. - 600 Pf. - 620 Pf. - 640 Pf. - 660 Pf. - 680 Pf. - 700 Pf. - 720 Pf. - 740 Pf. - 760 Pf. - 780 Pf. - 800 Pf. - 820 Pf. - 840 Pf. - 860 Pf. - 880 Pf. - 900 Pf. - 920 Pf. - 940 Pf. - 960 Pf. - 980 Pf. - 1000 Pf. - 1020 Pf. - 1040 Pf. - 1060 Pf. - 1080 Pf. - 1100 Pf. - 1120 Pf. - 1140 Pf. - 1160 Pf. - 1180 Pf. - 1200 Pf. - 1220 Pf. - 1240 Pf. - 1260 Pf. - 1280 Pf. - 1300 Pf. - 1320 Pf. - 1340 Pf. - 1360 Pf. - 1380 Pf. - 1400 Pf. - 1420 Pf. - 1440 Pf. - 1460 Pf. - 1480 Pf. - 1500 Pf. - 1520 Pf. - 1540 Pf. - 1560 Pf. - 1580 Pf. - 1600 Pf. - 1620 Pf. - 1640 Pf. - 1660 Pf. - 1680 Pf. - 1700 Pf. - 1720 Pf. - 1740 Pf. - 1760 Pf. - 1780 Pf. - 1800 Pf. - 1820 Pf. - 1840 Pf. - 1860 Pf. - 1880 Pf. - 1900 Pf. - 1920 Pf. - 1940 Pf. - 1960 Pf. - 1980 Pf. - 2000 Pf. - 2020 Pf. - 2040 Pf. - 2060 Pf. - 2080 Pf. - 2100 Pf. - 2120 Pf. - 2140 Pf. - 2160 Pf. - 2180 Pf. - 2200 Pf. - 2220 Pf. - 2240 Pf. - 2260 Pf. - 2280 Pf. - 2300 Pf. - 2320 Pf. - 2340 Pf. - 2360 Pf. - 2380 Pf. - 2400 Pf. - 2420 Pf. - 2440 Pf. - 2460 Pf. - 2480 Pf. - 2500 Pf. - 2520 Pf. - 2540 Pf. - 2560 Pf. - 2580 Pf. - 2600 Pf. - 2620 Pf. - 2640 Pf. - 2660 Pf. - 2680 Pf. - 2700 Pf. - 2720 Pf. - 2740 Pf. - 2760 Pf. - 2780 Pf. - 2800 Pf. - 2820 Pf. - 2840 Pf. - 2860 Pf. - 2880 Pf. - 2900 Pf. - 2920 Pf. - 2940 Pf. - 2960 Pf. - 2980 Pf. - 3000 Pf. - 3020 Pf. - 3040 Pf. - 3060 Pf. - 3080 Pf. - 3100 Pf. - 3120 Pf. - 3140 Pf. - 3160 Pf. - 3180 Pf. - 3200 Pf. - 3220 Pf. - 3240 Pf. - 3260 Pf. - 3280 Pf. - 3300 Pf. - 3320 Pf. - 3340 Pf. - 3360 Pf. - 3380 Pf. - 3400 Pf. - 3420 Pf. - 3440 Pf. - 3460 Pf. - 3480 Pf. - 3500 Pf. - 3520 Pf. - 3540 Pf. - 3560 Pf. - 3580 Pf. - 3600 Pf. - 3620 Pf. - 3640 Pf. - 3660 Pf. - 3680 Pf. - 3700 Pf. - 3720 Pf. - 3740 Pf. - 3760 Pf. - 3780 Pf. - 3800 Pf. - 3820 Pf. - 3840 Pf. - 3860 Pf. - 3880 Pf. - 3900 Pf. - 3920 Pf. - 3940 Pf. - 3960 Pf. - 3980 Pf. - 4000 Pf. - 4020 Pf. - 4040 Pf. - 4060 Pf. - 4080 Pf. - 4100 Pf. - 4120 Pf. - 4140 Pf. - 4160 Pf. - 4180 Pf. - 4200 Pf. - 4220 Pf. - 4240 Pf. - 4260 Pf. - 4280 Pf. - 4300 Pf. - 4320 Pf. - 4340 Pf. - 4360 Pf. - 4380 Pf. - 4400 Pf. - 4420 Pf. - 4440 Pf. - 4460 Pf. - 4480 Pf. - 4500 Pf. - 4520 Pf. - 4540 Pf. - 4560 Pf. - 4580 Pf. - 4600 Pf. - 4620 Pf. - 4640 Pf. - 4660 Pf. - 4680 Pf. - 4700 Pf. - 4720 Pf. - 4740 Pf. - 4760 Pf. - 4780 Pf. - 4800 Pf. - 4820 Pf. - 4840 Pf. - 4860 Pf. - 4880 Pf. - 4900 Pf. - 4920 Pf. - 4940 Pf. - 4960 Pf. - 4980 Pf. - 5000 Pf. - 5020 Pf. - 5040 Pf. - 5060 Pf. - 5080 Pf. - 5100 Pf. - 5120 Pf. - 5140 Pf. - 5160 Pf. - 5180 Pf. - 5200 Pf. - 5220 Pf. - 5240 Pf. - 5260 Pf. - 5280 Pf. - 5300 Pf. - 5320 Pf. - 5340 Pf. - 5360 Pf. - 5380 Pf. - 5400 Pf. - 5420 Pf. - 5440 Pf. - 5460 Pf. - 5480 Pf. - 5500 Pf. - 5520 Pf. - 5540 Pf. - 5560 Pf. - 5580 Pf. - 5600 Pf. - 5620 Pf. - 5640 Pf. - 5660 Pf. - 5680 Pf. - 5700 Pf. - 5720 Pf. - 5740 Pf. - 5760 Pf. - 5780 Pf. - 5800 Pf. - 5820 Pf. - 5840 Pf. - 5860 Pf. - 5880 Pf. - 5900 Pf. - 5920 Pf. - 5940 Pf. - 5960 Pf. - 5980 Pf. - 6000 Pf. - 6020 Pf. - 6040 Pf. - 6060 Pf. - 6080 Pf. - 6100 Pf. - 6120 Pf. - 6140 Pf. - 6160 Pf. - 6180 Pf. - 6200 Pf. - 6220 Pf. - 6240 Pf. - 6260 Pf. - 6280 Pf. - 6300 Pf. - 6320 Pf. - 6340 Pf. - 6360 Pf. - 6380 Pf. - 6400 Pf. - 6420 Pf. - 6440 Pf. - 6460 Pf. - 6480 Pf. - 6500 Pf. - 6520 Pf. - 6540 Pf. - 6560 Pf. - 6580 Pf. - 6600 Pf. - 6620 Pf. - 6640 Pf. - 6660 Pf. - 6680 Pf. - 6700 Pf. - 6720 Pf. - 6740 Pf. - 6760 Pf. - 6780 Pf. - 6800 Pf. - 6820 Pf. - 6840 Pf. - 6860 Pf. - 6880 Pf. - 6900 Pf. - 6920 Pf. - 6940 Pf. - 6960 Pf. - 6980 Pf. - 7000 Pf. - 7020 Pf. - 7040 Pf. - 7060 Pf. - 7080 Pf. - 7100 Pf. - 7120 Pf. - 7140 Pf. - 7160 Pf. - 7180 Pf. - 7200 Pf. - 7220 Pf. - 7240 Pf. - 7260 Pf. - 7280 Pf. - 7300 Pf. - 7320 Pf. - 7340 Pf. - 7360 Pf. - 7380 Pf. - 7400 Pf. - 7420 Pf. - 7440 Pf. - 7460 Pf. - 7480 Pf. - 7500 Pf. - 7520 Pf. - 7540 Pf. - 7560 Pf. - 7580 Pf. - 7600 Pf. - 7620 Pf. - 7640 Pf. - 7660 Pf. - 7680 Pf. - 7700 Pf. - 7720 Pf. - 7740 Pf. - 7760 Pf. - 7780 Pf. - 7800 Pf. - 7820 Pf. - 7840 Pf. - 7860 Pf. - 7880 Pf. - 7900 Pf. - 7920 Pf. - 7940 Pf. - 7960 Pf. - 7980 Pf. - 8000 Pf. - 8020 Pf. - 8040 Pf. - 8060 Pf. - 8080 Pf. - 8100 Pf. - 8120 Pf. - 8140 Pf. - 8160 Pf. - 8180 Pf. - 8200 Pf. - 8220 Pf. - 8240 Pf. - 8260 Pf. - 8280 Pf. - 8300 Pf. - 8320 Pf. - 8340 Pf. - 8360 Pf. - 8380 Pf. - 8400 Pf. - 8420 Pf. - 8440 Pf. - 8460 Pf. - 8480 Pf. - 8500 Pf. - 8520 Pf. - 8540 Pf. - 8560 Pf. - 8580 Pf. - 8600 Pf. - 8620 Pf. - 8640 Pf. - 8660 Pf. - 8680 Pf. - 8700 Pf. - 8720 Pf. - 8740 Pf. - 8760 Pf. - 8780 Pf. - 8800 Pf. - 8820 Pf. - 8840 Pf. - 8860 Pf. - 8880 Pf. - 8900 Pf. - 8920 Pf. - 8940 Pf. - 8960 Pf. - 8980 Pf. - 9000 Pf. - 9020 Pf. - 9040 Pf. - 9060 Pf. - 9080 Pf. - 9100 Pf. - 9120 Pf. - 9140 Pf. - 9160 Pf. - 9180 Pf. - 9200 Pf. - 9220 Pf. - 9240 Pf. - 9260 Pf. - 9280 Pf. - 9300 Pf. - 9320 Pf. - 9340 Pf. - 9360 Pf. - 9380 Pf. - 9400 Pf. - 9420 Pf. - 9440 Pf. - 9460 Pf. - 9480 Pf. - 9500 Pf. - 9520 Pf. - 9540 Pf. - 9560 Pf. - 9580 Pf. - 9600 Pf. - 9620 Pf. - 9640 Pf. - 9660 Pf. - 9680 Pf. - 9700 Pf. - 9720 Pf. - 9740 Pf. - 9760 Pf. - 9780 Pf. - 9800 Pf. - 9820 Pf. - 9840 Pf. - 9860 Pf. - 9880 Pf. - 9900 Pf. - 9920 Pf. - 9940 Pf. - 9960 Pf. - 9980 Pf. - 10000 Pf.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 156.

Breslau, Mittwoch, den 8. Juli 1914.

25. Jahrgang.

Jeder Preuze ist vor dem Gesetze gleich!

Offener Brief an den Minister des Innern.

Herr Minister!

Als wir am ersten und zweiten Pfingsttage 1914 unserer vierten Schlesischen Arbeiterkongresse in Breslau abhielten, wurde allen Kindern und Personen unter achtzehn Jahren das Betreten der Festtage auf Anordnung des Polizeipräsidenten v. v. Breslau, Herr v. Oppen, untersagt. Der genannte Beamte ließ uns die Bürgerhäuser in Morgenau und das Gewerkschaftshaus in Breslau eine große Anzahl von Polizisten aufstellen, welche die Weisung hatten, den Zutritt der Jugendlichen zu verhindern, nötigenfalls unter Anwendung von Gewalt. In einzelnen Fällen wurden auch Kinder von den Polizeibeamten wieder aus den Zugängen zu unseren Lokalen hinausgeschickt. Gegen diese unserer Grachten ungesetzliche Unterdrückung des Polizeipräsidenten haben wir durch unseren Rechtsbeistand, Herrn Rechtsanwalt Wolfgang Heine in Berlin, Beschwerde eventuell Klage erheben lassen, die bis heute ihre Erledigung noch nicht gefunden hat.

Inzwischen haben sich aber in unserer nächsten Nachbarschaft zwei Vorfälle ähnlicher Art zugetragen, die uns veranlassen, öffentlich Ihr Augenmerk auf die aufgeführten Ungleichheiten zu lenken, die sich dabei ereigneten.

Am Sonntag, den 14. Juni, feierte der konservative Verein des Wahlkreises Oels-Groß-Wartenberg ein sogenanntes „Volksfest“ im Hotel „Waldschlösschen“ in Bukowine. Der Charakter dieses Festes war ein absolut politischer, er wurde ihm besonders verliehen durch eine „Festrede“ des freikonservativen Reichstagsabgeordneten Merzin, die sich auf die Bedeutung der konservativen Gedanken für unser gesamtes Volk bezog und neben vielem anderen folgende hochpolitische Passagen enthielt:

„Fröhlich soll unsere Feier sein, aber ihr liegt doch ein ernster Gedanke zugrunde: es ist ein konservatives Fest. Was ist konservativ? Nichtern und beschneiden ist der Sinn des Wortes, es bedeutet „erhalten“. Wie prunklos klingt das gegen stolze Worte wie „Fortschritt“, „Freiheit“, „Volksherrschaft“. Aber es ist ein eigen Ding mit solchen ideellen Namen. Bismarck hat einmal gesagt, ebensogut wie liberal, fortschrittlich und dergleichen könne sich eine Partei bezeichnen, die „Erlässen“ nennen und damit die Ehrlichkeit als politisches Monopol für sich in Anspruch nehmen. Wir begnügen uns, mit dem schlichten „Erhalten“, und doch wieviel liegt darin!

Vom Mittelstande hat der sozialdemokratische Abgeordnete Reus jüngst erst gesagt, es sei am besten, wenn diese jämmerlichen Existenzen zugrunde gingen, sie wären zum Sterben reif. Es möchte den roten Herren wohl passen, wenn's so wäre. Aber es ist möglich nicht so. Der konservativismus war es, der in der Zeit schwerster Not des Mittelstandes nicht in Worten nur — wie andere — sondern in Taten seine unerschütterliche Überzeugung zum Ausdruck brachte, daß es höchste Staatsaufgabe sei, den solange stiefmütterlich behandelten Mittelstand zu erhalten als festen Stamm gegen die goldene Flut des Kapitalismus auf der einen, den roten Anprall auf der anderen Seite.

Wie ist gerade unserer Armee mitgespielt worden bei den Ereignissen des letzten Winters! Sie sei ein Vampyr, der sich aufsaugend auf unsere Volkskraft lege, sagen die Demokraten. Wohl hat unser Volk schwere Opfer gebracht für unsere Wehrkraft, aber gern und freudig, denn es weiß, daß Feinde auf allen Seiten uns umlauern und daß nur ihre Angst vor unserem starken und schlagbereiten Heere uns den Krieg fernhält, der die Männer mordet, die Säaten zerstört, Handel und Wandel vernichtet und den Arbeiter brotlos macht. Ein tiefer Abgrund besteht zwischen Heer und Volk — sagen die offenen und stillen Feinde unserer Armee.“

Später hielt der Landrat v. Basse aus Oels eine Rede über die Pflichten des Staatsbürgers gegenüber seinem Vaterland. Ueber die Wirkung der Rede des Herrn Abg. Merzin schreibt die „Lokomotive“ an der „Oder“, die der Gestaltung des genannten Herrn nachsteht, wörtlich:

Diese Rede liefert den Wählern des Herrn Merzin den Beweis, daß die von ihm in beiden Häusern vertretene Politik zielbewußt und klar ist, und daß die Interessen jeden Standes, wenn es not tut, von ihm vertreten werden.

Die konservative Partei ist zu dem Erfolg des Festes zu beglückwünschen, denn sicher ist jeder Teilnehmer aufs neue darin bekräftigt worden, daß der Konservatismus die Partei ist, der das Wohl jedes Staatsbürgers am Herzen liegt, und alle haben die Gewißheit mit nach Hause genommen, daß die Vertretung ihrer Interessen in den Händen des Abgeordneten Merzin gut aufgehoben ist.

Am diesem ausgeprochen und unbestritten politischen Fest nahmen über 150 Kinder und junge Leute unter achtzehn Jahren teil, ohne daß die Polizeibehörde Einspruch erhob, obwohl deren oberster Chef, der Landrat v. Basse, selbst zu den Teilnehmern und Rednern gehörte!

Am 30. Juni fand im Sebwitzbad zu Trebnitz das Sommerfest des Bundes der Landwirte und des konservativen Vereins in Trebnitz statt, das ebenfalls einen durch und durch politischen Charakter trug. Den Mittelpunkt dieses Festes bildete eine Rede des konservativen Reichstagsabgeordneten Dr. v. Seydewitz und der Gase, deren politischer Inhalt inzwischen allgemein bekannt geworden ist. Wir führen aber trotzdem zur Kontrolle einige Stellen dieser Rede hier an. Herr Seydewitz vertrat sich zunächst über die auswärtige Politik mit folgenden Sätzen:

„Unser russischer Nachbar hält, ich will sagen: in Wahrnehmung seiner berechtigten Interessen bis hart an die Grenzen des Zulässigen seine Produkte von unseren Landesgrenzen fern. Ich weiß nicht, ob es nicht vielleicht möglich war und ist, dieser Verdrängung der wirtschaftlichen Interessen auch von unserer staatlichen Gewalt aus entgegenzutreten. Eigentlich sollte man das erwarten. Und wir haben solche Mittel. Diesen Nachbarn gegenüber, das die Sprache der Gewalt zu sprechen nicht, ist es unangebracht, rücksichtslos entgegenzutreten. Es würde zeigen, daß wir entschlossen sind, unsere Interessen kräftig zur Geltung zu bringen. Sont müssen wir befürchten, daß sehr bedenkliche Konsequenzen entstehen. Es wird aller Kraft und Geschicklichkeit bedürfen, um zum Ziele zu gelangen, von dem aus unsere Landwirtschaft weiter arbeiten kann. Ich weiß, worum es sich handelt und was der Vertreter dieses Wahlkreises zu tun hat. Wollte Gott, es ginge, sicher dieses Ziel zu erreichen.“

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen werden ihren Charakter auf die allgemeine politische Gegenwart. Es muß eigentlich beruhen, wenn im Nachbarreich mit dem Säbel gerastelt wird. Sagen maßgebende Kreise Rußlands zu den Franzosen: Seid bereit, wir sind auch bereit, so ist das Sprüche eines Nachbarn, mit dem man dauernd nicht freundschaftlich verkehren kann. Aber es sind noch andere Dinge, die uns zeigen, daß unser Verhältnis zum russischen Nachbar nicht mehr das ist, was es einmal war.“

Auf die innere Politik übergehend, hielt der Herr eine seiner bekannten Reden gegen die Sozialdemokratie und sagte dabei:

„Wir sehen, mit welchem Übermut sich ein Teil unseres Volkes auflehnt gegen die Grundlagen der Kultur, und es ist empörend, daß die Sozialdemokratie es offen und ungeheuer wagt, an den Grundlagen unseres Staatslebens zu rütteln und den Kampf zu proklamieren gegen alles, was uns heilig ist. Ist es schon soweit gekommen, daß wir die Hände in den Schoß legen und uns bei lebendigem Leibe massakrieren lassen wollen? Nein, Gott sei Dank, so weit ist es noch nicht! So kann es wahrhaftig nicht weitergehen. Es ist gar nicht zu sagen, mit welcher Langmut man sich von einer Bewegung gegen den Staat auf der Nase herumtanzen läßt. Auch in dieser Hinsicht ist es an der Zeit, daß wir uns auf Bismarck besinnen. Man darf nie vergessen, daß man sich in den Kreisen, die zusammenziehen, ein Zeichen der Zusammengehörigkeit wahren muß. Mit schönen Reden ist nichts getan, wenn ihnen die Berührungen, die berufen sind, nicht das Gefühl haben, daß nichts sie trennt. Das zum Bewußtsein zu bringen, ist die Aufgabe solcher Veranstaltungen wie heute. Es gilt, sich zu bestimmen, daß die Grundlagen, die wir alle haben, unser Staat, unsere ganze Kultur, uns alle einigt. Es ist deshalb bedauerlich, daß dem Bunde der Landwirte gegenüber, der ein großes bahnbrechendes Werk geleistet hat, Erdrüttungen auftreten, die die Frucht hin-eintragen wollen. Was kann man von dem Präsidium eines Bundes sagen, von dem die Sozialdemokratie erklären kann, daß ihre Interessen durch seine Wahl zum Reichstage gewahrt seien.“

Das lassen Sie die Aufgabe dieser Stunde sein!“

Nach Seydewitz sprachen noch Herr Krader von Schwarzenfeldt über den Bund der Landwirte und Landtagsabgeordneter Herr v. Kessel über die Frauen, denen er, nach einem Bericht des „Trebnitzer Anzeigers“, dabei verschiedene Ratssätze gab, wie sie sich der konservativen Sache nützlich machen können.

Dieser hochpolitischen Veranstaltung wohnten, gering geschätzt, 200 Kinder und jugendliche Personen unter achtzehn Jahren bei, ohne daß die Polizei die geringsten Vorkehrungen dagegen traf, obgleich der Chef der Trebnitzer Polizei, Bürgermeister Volk, und sein Vorgesetzter, der Landrat v. Schelha, als Teilnehmer des Festes in den Berichten verzeichnet und vom Vorstehenden, Freiherr v. Richthofen, besonders begrüßt wurden!

Herr Minister! Nach der Verfassung ist jeder Preuze vor dem Gesetze gleich und zur Ueberwachung und Wahrung dieser gleichen Bürgerrechte sind die Organe Ihres Ressorts bestimmt.

Wie ist es möglich, daß zu gleicher Zeit Kinder der Arbeiter vom Sängerkorps ihrer Eltern politisch terrorisiert werden, obwohl dort überhaupt keine Einwirkung auf politische Angelegenheiten erfolgte, die Kinder der Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer und Bauern aber nicht unter den

Augen hoher Polizeibeamten an konservativen Parteiführern teilnehmen dürfen, die durch die Reden der Parteiführer eine direkte politische Propaganda und Beeinflussung der Staatsgewalt verfolgten. Eine Ueberwachung der Behörden in Trebnitz und Oels war ausgeschlossen, denn die politischen Reden der konservativen Abgeordneten waren vorher bewußt genug angekündigt worden.

Ist das Reichsbereinsgesetz in Preußen nur für Arbeitervereine und Arbeiterfeste und ist es außer Kraft gesetzt für konservative Vereine und konservative Parteiführer? Haben unsere Polizeibehörden die Nachvollkommenheit, das Gesetz gegen nichtbeteiligte Parteien mit allem Nachdruck, gegen wohlgestimmte mit aller Nachsicht anzuwenden?

Welchen Sonderrechte für Herrn Seydewitz und Herrn Merzin, die sich über das Gesetz hinwegsetzen, das uns einfache Arbeiter mit Strafe bedroht?

Eine soich offenkundige Ungerechtigkeit zu ahnden und die Polizeiverwaltungen anzuweisen, gleiches Recht für alle gelten zu lassen, wies zweifelsohne auch von Ihnen, Herr Minister, als eine unabweisbare Pflicht anerkannt werden. Entweder es gilt in Trebnitz und Bukowine nur das Recht, das den Arbeitern in Breslau eingeräumt wurde, oder in Breslau gelten die Bestimmungen, die man den Lokalen Herren von Trebnitz und Bukowine einräumt. Etwas anderes kann es nicht geben!

In der Erwartung, daß Sie unverzüglich Anordnungen treffen werden, die eine solche ungleiche Behandlung der Bürger unmöglich machen, und daß Sie diejenigen Beamten, welche die ungleiche Behandlung durch ihre Anordnungen herbeiführten, zur Verantwortung ziehen, zeichne mit der schuldigen Hochachtung

Der Ausschuss des schlesischen Arbeiter-Sängerkorps.

Politische Uebersicht.

Evangelische Arbeitervereine gegen die Scharfmacher.

Gegen die Koalitionsrechtshörer nahm eine vom schlesischen Bauernbund Sagan der evangelischen Arbeitervereine in Neusalz abgehaltene Konferenz der Vereine Sagan, Neusalz, Beuthen a. O., Ologau, Grünberg, Halbau, Neustädtel und Brinckenau Stellung. Nach einem Vortrag des Verbandssekretärs Stein-Breslau über „Koalitionsrecht und Arbeitswilligenbuch“ und einer längeren Aussprache wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die Konferenz erblickt in der beruflichen Organisation der Lohnarbeiter das einzig wirksame und deshalb unerlässlich notwendige Mittel, um eine gerechte Regelung der Arbeitsverhältnisse auf Grund des freien Arbeitsvertrages zu erzielen, eine getriebene Entwicklung des nationalen Wirtschafts- und Gesellschaftslebens zu sichern und dauernd geordnete Verhältnisse zwischen Arbeitern und Arbeitgebern auf dem Boden der anerkannten Gleichberechtigung beiderseitiger Organisationsanstalten und in Tarifen gemeinschaftlich festzuhalten. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, fordert die Konferenz alle noch unorganisierten Arbeiter der evangelischen Arbeitervereine zum Beitritt in die Christlichen oder Christ-Ökumenischen Gewerkschaften auf und verlangt von der Gesetzgebung Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechtes, Grundständig auf dem Boden völliger Koalitionsfreiheit stehend, vertritt die Konferenz den von Seiten der freien Gewerkschaften vielfach ausbrechend geübten Organisationszwang. Die bestehenden Gesetze sind ausreichend, um bei Arbeitsfreiwilligen Ausschreitungen zu verfahren. Zu fordern ist aber vor allem die Schaffung von Einigungsämtern als das beste Mittel, eine ruhige Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens zu sichern.“

Die evangelischen Arbeiter sind zumeist konservative, mindestens aber nationalliberale Wähler. Aus den Kreisen dieser Parteien kommt aber gerade die Hege gegen das Koalitionsrecht. Sollten deshalb die Evangelischen ihren erfahreneren Führern nicht etwas kräftiger auf die Hüneraugen treten, wenn sie notorisch die Rechte der Arbeiter mißachten und verkürzen? Allerdings — was wollen die evangelischen Arbeiter anders von ihren Grafen, Freiherrn und sonstigen „Vollsmännern“ verlangen.

Zentrumsprelle und Zugenburg-Prozess.

Die Zentrumsblätter haben gleich der übrigen vorkommlichen Presse den Prozess gegen die Genossin Zugenburg und dessen Vorberichtigungen mit Bosheit und Hohn verfolgt. Eine Ausnahme macht ein Artikel des „Klerikalen Düsseldorf-Zeitung“, der offensichtlich von

linem Mann geschrieben wurde, der den Kasernenbetrieb aus eigener Anschauung kennt. Der Verfasser wendet sich zwar gegen eine „Verallgemeinerung“ und dagegen, daß „ganz allgemein die Kasernen Dramen an der Tagesordnung sind“, was er aber selber zu sagen weiß, ist eine komplette Verallgemeinerung, was Genossin Luxemburg hervellen will. Das „Düsseldorfer Tageblatt“ schreibt nämlich in Nr. 184 vom 6. Juli:

„Was anderes aber ist es mit den Mißhandlungen und auch mit den Schimpfereien, die sich auf niedriger Stufe bewegen. Diese sind es, die in vielen Fällen den Soldaten das Soldatenleben vererben haben. Dazu gehört auch das „Treiben“, wie man es nennt, das keine Mißhandlung ist und doch unsäglich verbitternd wirkt; das „Besacken“, nämlich wenn sich ein Vorgesetzter ein offenkundiges Vergnügen daraus macht, seine Leute über Gebhör anzuklagen, über den ordnungsgemäßen Dienst hinaus, um der Vorgesetzten unbedeutenden Verletzung eines Einzelnen willen die ganze Kompanie strapaziert. Dazu gehört vor allem aber auch die nächtliche Tätigkeit des sogenannten „Heiligen Geistes“, auf die ein gewisses Maß der Disziplin, Erkrankungen und Selbstmorde zu setzen ist. Wer einmal den „Heiligen Geist“ beim Militär empfangen hat, der ist furiert, der sagt nichts mehr; denn wenn er auch etwas sagen würde, so würde es ihm erstens nichts nützen und zweitens ließe er Gefahr, bei guter Gelegenheit noch einmal und zwar noch besser den „Heiligen Geist“ zu empfangen. Das schlimmste aber ist, daß diese rohste aller Mißhandlungen von den „alten Leuten“ selbst, also von Soldaten an Soldaten verübt wird. Keine Strafe wäre für diese erbärmlichen Missetaten und Feiglinge zu hart. Keine Strafe wäre auch zu hart für jene Vorgesetzten, seien es Offiziere oder Unteroffiziere, die aus Bosheit oder Vergnügen sich der Soldaten Mißhandlungen schuldig machen, insbesondere Verleumdungen, die auszuführen gegen die Menschenwürde verstoßen. Und besonders auch sollten Schimpfereien gemeinster Art, die vor den Ohren junger Leute sich nicht gehören, auf das strengste verpönt sein.“

Was der Artikel des Zentrumsblattes schließlich noch bringt, sollen zwar Angriffe gegen die Sozialdemokratie sein; in Wirklichkeit aber sind es moralische Ohrfeigen für die eigene Partei. Das Blatt nennt es „ein Schauspiel für Götter“, daß „ein aus Rußland ausgewiesenes Weib in Deutschland als Verteidiger der verfolgten Unschuld auftritt, daß sie es wagen darf, deutsche Institutionen zu beschimpfen, und daß sich um sie wie um eine Märtyrerin mehr als 1000 ehemalige deutsche Soldaten als Leibgarde scharen, in ihr die Vorkämpfer des deutschen Volkes aus militärischer Unrauherei vorzuführen!“ Dann aber meint der Artikel, das könne vermieden werden, „wenn wir selbst bei den Soldatenmissetaten noch mehr wie bisher die bessernde und strafende Hand anlegen“; „wir selbst müssen Güter sein für des Volkes Rechte.“ In der Tat: wenn die Vorkämpfer der Sozialdemokratie bisher mit der gebotenen Entschiedenheit und Schärfe den Schweißleuten in den deutschen Kasernen zuleibe gegangen sind, so waren es die Redner und die Presse der bürgerlichen Parteien, die über die Ankläger hergefallen sind, um sie der Uebertreibung und Verleumdung zu zeihen. Als besonders dienstwillig und militarismusergeben haben sich dabei die Zentrumsblätter hervorgetan.

Tierzchau.

Bei einem Festmahl, das aus Anlaß der von der hessischen Landwirtschaftskammer Bezirksfierzschau zu Gersfeld in Hessen eine Anzahl von Landwirten vereinigte, hielt der aus dem Kreis Wusch bekannte Herr v. Wobelschwingh-Schwartzenthal eine Ansprache, in der er sich über die allgemeine politische Lage verbreitete. Dabei kam er auch auf die Sozialpolitik im allgemeinen und die Arbeitslosenversicherung im besonderen. Was er hierüber sagte, muß im Wortlaut genossen werden:

In Sommerarbeit auf dem Rittergut.

Von Heinrich Solal.

(Nachdruck verboten.)
10)
Vom Felde heimgekehrt beginnt die Arbeit für sie von neuem. Raum ist der Hunger gestillt, müssen die Vorbereitungen für die Mahlzeiten des kommenden Tages erledigt werden. Beim Schöpfen der Kartoffeln und sonst noch helfen die Männer und Burtschen.
Aber da gibt's noch Arbeiten, die den Frauen allein überlassen sind: das Scheuern und Waschen.
Abend für Abend kommt ich vier bis sechs Frauen oder Mädchen beobachten, wie sie bis in die zwölfte Stunde hinein ihre Wäsche waschen. Nicht nur ihre, sondern auch die der Burtschen und Männer, die ohne Frauen waren und deren Wäsche ja auch gewaschen werden muß. Dazu noch das notwendige Reinmachen am Eornabend im Küchensraum und Speiseaal. Freilich gings da summereich zu. Die einen trugen Wasser in Eimern herbei und gossen es auf den Boden, während die anderen mit dem Besen schrubbten. Genau so wurden vorher die Tische abgesehrt. Eine stellt sich auf den Tisch, in dessen die andere aus einem Eimer Wasser auf den Schrubber gießt.
Nach all den Vasten des Tages noch all diese Wadereten bis um Mitternacht. Und morgens um vier müssen sie schon wieder auf den Beinen sein.
Das ist der Kreislauf, in dem sich das Leben dieser Armen abspielt.
Gehalten sie, dann haben sie sich um nichts gebessert. Dann stehen sie anstatt allein mit ihren Männern abwärts auf die Güter Oskations und haben ein zweifaches Elendloch zu tragen.
Ja, ehret die Frauen: sie flechten und weben, häusliche Rosen ins irdische Leben um.
Wie diese „Geringe“ aussieht, konnte ich in den wenigen Tagen beobachten, die ich auf dem Gut arbeitete.
In einem Regenbuge wurde aus einer Scheune außerhalb des Gutes das Stroh nach dem Gute gefahren. Zum Aufladen waren acht Mädchen und ich kommandiert. Bald kam der Bogt, halb der Inspektor, sprangen über die Barre und warfen halb die eine, halb die andere ins Stroh und halgierten mit ihnen herum. Der Inspektor war weniger heftig. Bisherlich genierte ihn meine Gegenwart. Aber der Bogt trieb es dafür um so toller.
Und daß ich dem wirklich ein Mädchen von diesen Leuten beizugehen und die Hufe nicht ohne Folgen, dann hat man im Regenbuge die jämmerliche Bestimmung über die Schwöngelhaft, die es ermöglicht, die armen Mädchen loszuwerden!
Hier ein Bericht für Sommerarbeiter:
Die unterzeichneten Arbeiter und Arbeiterinnen treten auf dem Rittergut des Herrn v. W. im Jahre 1913 ab bis zur Beendigung sämtlicher Feld- und Hofarbeiten des Jahres, längstens aber bis zum 15. Dezember 1913, in Arbeit und

Ich habe Mühe, an einem höheren Beamten, der auf diesem Gebiete tätig arbeitet, geschrieben, für einen jeden, der Sozialpolitik treibt, würde es gut sein, wenn er mal ein Jahr lang einen Bauernhof bewirtschaftete. Er würde er über manches anders denken lernen. Ich frage jetzt vor der volkswirtschaftlich nicht unwichtigen Frage: wer wird nächste Woche meine Kartoffeln hacken? Viele von Ihnen haben gewiß mit mir in den letzten Tagen gedacht, wenn wir doch, um das schöne Gewetter auszunutzen, einige von den vielen Wummelern hier hätten, die in den Großstädten herumlungern.
Und da hören wir von Arbeitslosenversicherung. Ich glaube alle hessischen Landwirte werden zustimmen, wenn ich sage: Wenn die Regierung diesem Projekt, dieser Wärmte auf die Frucht, wirklich ernstlich näherzutreten sollte, so wird ein Sturm der Entrüstung durch die gesamte deutsche Landwirtschaft gehen. Man ist wirklich verärgert, zu sagen, daß es eigentlich ein Beweis dafür ist, welcher milden und freizügigen Institutionen wir uns erfreuen, wenn die, welche mit diesem Gedanken der Arbeitslosenversicherung spielen, nicht eine Anklage wegen groben Unsinns zu gewärtigen haben.

Man könnte versucht sein zu fragen, ob es polizeilich statthaft sei, bei einer Bezirksfierzschau polizeiliche Neben zu halten. Aber wir denken in dieser Beziehung milder und sind sogar der Ansicht, daß es für die Ansprachen des Herrn v. Wobelschwingh kaum ein geeigneteres Publikum gibt als dasjenige, das bei einer Fierzschau versammelt ist, und zwar denken wir dabei nicht nur an die Teilnehmer am Festmahl.

Das Ebenbild Gottes in der „Deutschen Tageszeitung“.

Der Mensch ist bekanntlich das Ebenbild Gottes — ein Unterschied der Hautfarbe ist bei diesen biblischen Feststellungen nirgends gemacht. Und die „Deutsche Tageszeitung“ ist ein christliches Blatt, das alle hohen Festtage heumelnd über die Gottlosigkeit unserer Zeit sich beklagt. Wie sie sich zu den göttlichen Gesetzen stellt, wenn das den kapitalistischen Profitinteressen der Weisen widerspricht, das beweist ihr Zusatz zu folgender Gerichtsverhandlung:

Das Hamburger Schöffengericht hat heute über die Preisverleumdungsklage des Dualanegers Matembe gegen den Leiter der Postabteilung der Voermann-Linie, Herrn Graf, entschieden, der den Matembe im Bureau der Linie mit Du angeredet hatte. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß ein gebildeter Neger — Matembe ist am Hamburgischen Kolonialinstitut als Sprachgehilfe beschäftigt — mit Sie angeredet werden müßte; da aber Graf den Beweis dafür erbrachte, daß in den Bureaus der Voermann-Linie die Neger sowohl hier wie in Afrika in der Regel mit Du angeredet werden, so nahm das Gericht an, daß ihm eine beleidigende Absicht ferngelegen habe und gelangte zu einem Freispruch.

Dazu bemerkt nun die „Deutsche Tageszeitung“: Wäre es nicht vielleicht das Beste, die Spezies der „gebildeten“ Neger überhaupt nicht erst herauszusuchen?

Freilich wäre dies das Beste. So ungebildet wie möglich muß der Neger bleiben, das wäre christlich gehandelt und edel zugleich. Werden Neger gebildet, dann fordern sie, wie dieser Fall zeigt, als Menschen geachtet zu werden, und dazu sind sie nicht da. Als Ausbeutungssubjekte für die weißen Christen zu dienen, ist ihr einziger Zweck — deshalb weg mit der Bildung für diese Ebenbilder Gottes!

Merkwürdige Hausjuchungen.

Lebhafte Klagen über rigoroses Vorgehen gegen Beamte kommen aus Herrn Krälles postalischem Reich. In letzter Zeit haben sich die Hausjuchungen gegen Postbeamte gehäuft, und welche Uebergriffe dabei untergelaufen sind, schildert in der „Deutschen Postzeitung“, dem Organ des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten, Rechtsanwalt Flamm sehr eingehend. Er schreibt:

Die Rechtschütze des Verbandes war in letzter Zeit wiederholt genötigt, Mittelsdorn Auskünfte darüber zu geben, inwieweit die mit der Untersuchung einer strafbaren Handlung beauftragten Verwaltungsbeamten zu Hausjuchungen in den Wohnungen verächtlichen Beamten berechtigt seien. Es scheint sich im Laufe der Zeit in verschiedenen Oberpostdirektionsbezirken eine Gewohnheit herausgebildet zu haben, die jeder rechtlichen Grundlage entbehrt und zu schweren Schädigungen der Beamten führen kann. Besonders im Bezirk der Oberpostdirektion Köln sollen, auch wenn keine zwingenden Verdachtsmomente vorliegen, Hausjuchungen aus geringfügigen dienstlichen Anlässen an der Tagesordnung sein. Begründet werde dieses Vorgehen damit, daß die Oberpostdirektion sich den untergeordneten Behörden in wiederholten Fällen Vorwürfe darüber gemacht habe, daß sie nicht sofort nach Bekanntwerden einer strafbaren Handlung eine Hausjuchung bei den in Betracht kommenden Personen vorgenommen hätten. Weitere Klagen sind laut geworden aus den Direktionsbezirken Berlin und Posen. Ein Fall mit besonder schweren Folgen ist kürzlich aus Eisen (Rudr) mitgeteilt worden. Ein Mitglied unseres Verbandes war in den durchaus unbegründeten Verdacht geraten, einen Einschreibebrief unterschlagen zu haben. Der mit der Untersuchung beauftragte Oberpostinspektor hatte ihm vorgeschlagen, sich von dem auf ihm ruhenden Verdachte zu reinigen, eine Hausjuchung in seiner Wohnung zu erlauben. Im Gefühle seiner Unschuld war der Beamte damit einverstanden. Er hatte aber gebeten, Rücksicht auf seine kranke Frau zu nehmen, die wochenlang im Krankenzustand gelegen hatte und erst seit einiger Zeit wieder in seine Wohnung gebracht worden war. Der Oberpostinspektor hatte ihm dies abgelehnt. Trotzdem hatte er noch einen Kriminalkommissar zugezogen. Als sie zu drei die Wohnung betraten, waren plötzlich, wie aus dem Erdboden gewachsen, noch zwei weitere Kriminalbeamte und eine Polizeiärztin zur Stelle. Bevor der Beamte seine zu Bettel liegende kranke Frau genügend benachrichtigen konnte, war die Polizeiärztin in das Schlafzimmer getreten. Als sie trotz eifriger Suchens nichts Verdächtiges finden konnte, folgte sie die hilflose Frau auch noch eines körperlichen Untersuchungs unterzogen und war dabei in einer nicht wiederzugebenden, derart schamlosen Weise vorgegangen, daß die Frau in einem Zustand völliger seelischer Depression verfiel. Nach einem uns vorgelegten spezialärztlichen Atteste ist die Frau infolge der Aufregung schwer erkrankt, bis zu ihrer Wiederherstellung ist höchstwahrscheinlich ein längerer Zeitraum erforderlich. Auf Anregung der Rechtschütze unsere Verbandes hat die königliche Staatsanwaltschaft gegen die Polizeiarztin ein Verfahren wegen Verleumdung und Körperverletzung eingeleitet, dem unser Mitglied auf Kosten der Rechtschütze als Nebenkläger angegeschlossen hat. Das Verfahren schweht noch. Wenn die schweren Folgen dieser Hausjuchung sowohl auch als einziger dastehend anzusehen sind, so ist es doch nicht zu bestreiten, daß durch Talsachen erwieken, daß jede Hausjuchung von bittern Folgen für das Familienleben des von ihr betroffenen Beamten begleitet ist. Die Autorität des Mannes ist vernichtet, das häusliche Glück auf Wochen hinaus zerstört. Ingeheiß dieser Talsachen dürfte es die Pflicht des Verbandes sein, die ihm von allen Seiten zugehenden Fragen: „Müssen wir uns das denn alles gefallen lassen?“ auch einmal vor der Öffentlichkeit zu behandeln.“

Rechtsanwalt Flamm weist in der Beantwortung dieser Frage darauf hin, daß eine Hausjuchung nur unter bestimmten Voraussetzungen nach Eröffnung der förmlichen Disziplinarverfahren erfolgen darf, und er widerrät dringend der freiwilligen Zustimmung zur Vornahme einer Hausjuchung.

Mehr Marinejoldaten her!

Der „Deutsche Courrier“ erzählt, daß der neue Marine-Etat für das Jahr 1913 eine nicht unerhebliche Mannschafszunehmung erfordert. Die Geschichte der letzten Jahre habe gezeigt, daß oft zur gleichen Zeit, an mehreren Stellen der kriegsgerichtigen Verwicklungen entstehen können, die das Leben der Deutschen und deutsches Besitzum bedrohen. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit, die Auslandsflotte, die nach dem Flottegesetz aus acht großen und zehn kleinen Kreuzern bestehen soll, neben der Hochseeflotte voll aufzustellen, damit die großen deutschen Interessen in allen Teilen der Welt jederzeit entsprechende Schutz finden können. Jetzt seien aber von den vier als Stationäre gedachten großen Kreuzern nur zwei im Dienst

verpflichtet, jede ihnen übertragene Arbeit mit gewissenhafter Treue und mit Eifer zu verrichten.
Es ist dem Ermessen des Arbeitgebers anheimgestellt, die Entlassung der Arbeiter und Arbeiterinnen auch zu einem früheren Zeitpunkt eintreten zu lassen. Jeder Arbeiter muß vollständig gesund und ohne jedes, die Arbeit hindernde Gebrechen, heimliche auch nicht Schwangere sein. Kinder dürfen nicht mitgebracht werden.
Die tägliche Arbeitszeit dauert von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends oder von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, nach Wahl des Arbeitgebers, und beginnt pünktlich um 5 Uhr morgens mit dem Weggang vom Gutshofe und endet um 7 Uhr abends ebenda.
Die Frühstück-, Mittags- und Vesperpausen sind die ortsüblichen.
In dringenden Notfällen haben die Arbeiter auch außer diesen Stunden auf Verlangen des Arbeitgebers oder dessen Stellvertreter Hilfsarbeiten zu verrichten. Die Beurteilung, ob ein Notfall vorliegt, steht allein dem Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter zu.
Die Entschädigung für die Ueberstunden an Werktagen beträgt bei Männern und Burtschen über 18 Jahren 15 Pfennig, bei Frauen, Mädchen und jüngeren Burtschen 10 Pfennig.
An Tagelohn wird gezahlt: Männern und starken Burtschen vom 1. März bis 15. Juni 1,70 Mark, vom 16. Juni bis 31. August 2,30 Mark, dann wieder 1,70 Mark.
Burtschen, Mädchen und Frauen erhalten 1,30 Mark beziehungsweise 1,60 Mark in derselben Betragsumme während der Erntezeit.
Schwächere Burtschen und Mädchen erhalten weniger Lohn.
Arbeitsarbeiten müssen die Arbeiter auf Verlangen des Arbeitgebers jederzeit, insbesondere bei den Auenkulturarbeiten, sowie während der Getreide-, Rüben- und Kartoffelernte ausführen, und zwar zu den ortsüblichen Akkordpreisen. Der Akkordlohn wird bezart bemessen sein, daß ein fleißiger Arbeiter mehr als den Tagelohn verdienen kann.
Die Leute erhalten kostenlos: Wohnung — Die Schlafräume nach Geschlechtern getrennt —, je eine Strohmattende und eine warme Decke, freie Feuerung und Beleuchtung, eine Feuerstelle zum Waschen und Kochen.
Den Anordnungen des Arbeitgebers ist unbedingt Folge zu leisten. Der Arbeitgeber ist berechtigt, das Arbeitsverhältnis sofort zu lösen, wenn ein Arbeiter den dienstlichen Anordnungen seiner Vorgesetzten nicht Folge leistet, dieselben beschuldigt oder sich nichtig widersetzt, ferner, zu den notwendigen Arbeiten sich unzufolge erweist, sich der Aufsichtselbständig macht, die Tiere seines Herrn weilt oder eine Person schmähtet wird.
Bleibt der Arbeiter ohne Erlaubnis des Arbeitgebers von der Arbeit weg oder wird er während der Arbeitszeit bestraft angehalten, oder fällt er die Hausjuchung trotz vorhergehender ausbedingter Erinnerung nicht ein, so ist der Arbeitgeber für jeden Fall der Zusammenfassung berechtigt, 1 Mark bei der nächsten Lohnzahlung als Konventionalstrafe in Abzug zu bringen.
Sollte der Arbeiter aus irgend einem dem Arbeitgeber

nach diesem Vertrage zustehenden Rechte entlassen werden, so ist er verpflichtet, sofort nach der Lösung des Arbeitsverhältnisses die ihm zugewiesene Wohn- und Schlafstelle zu räumen und steht im Weiterungsfalle dem Arbeitgeber die Vorechtigung an, seine sofortige Ermittlung zu erwirken.
Die Zustimmung erfolgt wöchentlich. Zur Sicherstellung der dem Arbeitgeber aus der Beschäftigung der Arbeiter entstehenden Kosten werden bei der Lohnzahlung während der ersten acht Wochen wöchentlich 3 Mark, zusammen 24 Mark, einbehalten, die erst nach beendeter Arbeitszeit, das heißt nach Schluss der Kampagne, ausgezahlt werden.
Soweit der Kontrakt! Es ist der Streit, mit dem die Arbeiter die polnischen und russischen Wanderarbeiter fast das ganze Jahr hindurch auf ihren Gütern festbinden.
Gibt es wohl auf der weiten Erdenrunde noch Geschöpfe, die rechtloser sind, als diese?
Und wieder ein Tag.
Wieder ziehen wir mit müden und schweren Schritten hinaus in den jungen Tag. Desmal ohne Geräte; nur einige tragen eine Karte über der Schulter. Die aufsteigende Sonne überflutet die Gegend mit ihrem Glanze und lügt durch die dichten Kronen der Bäume auf dem Dorfplatz, über den wir eben schreiten. Der Inspektor kommt uns bereits aus dem Gutshof entgegen.
„Ein Mann ist krank, der Bursch“, meldet ihn der Vorkämpfer nach kurzem Gruß. Dieser nickt nur mit dem Kopfe. Die Glanz auf dem Gute erdnt und ruft mit ihrem schillernden Glanze zum Arbeit. Aber ihre Töne werden vom Administrator, der auf dem Gutshofe lärm und schimpft, überhört. Und indem wir am offenen Tore vorübergehen, durch das man fast den ganzen Hof übersehen kann, sehen wir den Herrn Administrator vor einem der Pferdebesitzer stehen, die eben die Tiere vor die Wagen oder Wägen spannen. Er spricht mit seinem Stode dem Anrecht vor dem Gesicht herum und schreit: „Sollte Dein Maul, sonst habe ich Dir eins über, beziranden!“
Aber der hält sein „Maul“ eben nicht und schreit auch nicht darauf gefallen zu sein, wie man zu sagen pflegt. Weiter kommt ich nicht verstehen, was er schreit. Denn schon sind wir am Tore vorbei und das Stallgebäude, an dem wir nun entlang gehen, dämpft den lauten Schall der Stimmen. Nur undeutlich höre ich im Weitergehen das Stimmengewirr durch die Morgenrille hallen.
Im Laufe des Tages erfährt ich dann die Ursache des heutigen Auftritts. Der Knoch war etwa acht Tage vorher mit einem Sad Reie auf der Trepp in der Mühle schlafgetreten und hatte sich am Arnie Ecken abgefüllt. In jenem Morgen hatte er dann dem Administrator die Sache gemeldet, worauf dieser ihn anfuhr: Da könnte ein Leber kommen.
Der „Anrecht“ ist sich das nicht allschmeigend gefallen, ein Wort gab das andere, und schließlich drohte ihm der „Anrecht“ ein „eins überhauen“ werde.
Seine Drohung hatte er jedoch nicht ausgeführt.
(Fortsetzung folgt.)

und das „fliegende Geschmader“, das jedermann überall wo Ver-
wickelungen eintreten und deutsche Interessen bedroht werden,
Verwendung finden soll, erkläre mir auf dem Papier. Die
Marineverwaltung verlange daher die nötige Vermehrung
der Mannschaft zur Durchführung des bestehenden Flotten-
gesetzes.

Das blühende Flottengesetz ist also noch nicht durchgeführt
und schon werden Mittelungen von einer neuen Flottenverme-
hrung gemacht. Dies charakterisiert drastisch unsere flotten-
politik.

Wie man die Wohnungsnot löst.

In Wien, wo der Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen
auf 9,9 Prozent gesunken ist, hat die Stadt versch. denu kunden-
reichen Familien Unterkunft in einem alten städtischen Hause ge-
währt, weil die Leute für Geld und gute Worte keine Wohnung
finden konnten. Als die Familien nach einigen Monaten immer
noch keine andere Wohnung hatten (wer nimmt denn Mieter,
die bis zu 8 Kindern haben!), sandte die Stadtverwaltung fol-
gende Aufforderung:

„Seit Anfang April d. J. sind Sie wohnungslos. Die
Nemmenverwaltung hat Ihnen deshalb vorübergehend Unter-
kunft im Hause... Strafe verschafft. Als zum 1. Juni d. J.
haben Sie sich eine neue Wohnung zu ver-
schaffen, andernfalls das Strafverfahren auf Grund des
§ 86, N. St. G. B. eingeleitet wird. Die angelegene Stelle
lautet: „Wer nach Verlust seines bisherigen Unterkommens
tunnen der ihm von der zuständigen Behörde bestimmten Frist
sich kein anderweitiges Unterkommen verschafft hat und auch
nicht nachweisen kann, daß er solches ungeachtet der von ihm
angewandten Bemühungen nicht vermocht habe, wird mit
Strafe bestraft.“

Hierzu haben Sie also bis zum 30. Juni die jeztige
Unterkunft zu räumen und im Weiteren die Folgen sich
selbst zuzuschreiben.
Der Oberbürgermeister.
(Unterschrift.)

Am 22. Juni wurde mit Abbruch des Hauses gedroht.
Am 1. Juli haben die 8 Familien mit 28 Kindern natürlich noch
in dem Hause, da sie beim besten Willen andere Wohnungen
nicht finden können und die Stadt die bei ihrem Grundbesitz vor-
handene Möglichkeit zur selbständigen Erhaltung von Klein-
wohnungen nicht ausnützt.

Das schmerzhafte Schanzmacherblatt.

Der Schicksal des Schanzmachers Freiherrn v. Reisch, die
„Deutsche Arbeiterzeitung“, befindet sich in der Klemme.
Das Unternehmen läßt sich diese Schanzmacher gegen die
Arbeiter zwar gern gefallen, aber sie ist ihm doch ausnehmend
nicht so viel wert, daß er sich dafür in besondere Anstrengun-
gen macht. Nun können aber die feindlichen Schicksalstreicher im
Dienst der Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse
auch nicht von der Luft leben; im Gegenteil, sie stellen meist
sehr hohe Ansprüche! Um nun den Schicksalstreicher in die
Lage zu versetzen, geht man zu den Männern mit den zuge-
hörigen Tischen schmarren. Die „Deutsche Arbeiterzeitung“,
Zentralorgan der deutschen Arbeitgeberverbände, ist alles
Kombinationsorgan von einigen 60 zentralen und lokalen Unterneh-
merorganisationen, die auf dem Weg nach unten aufgeführt
sind, verbandt an eine Reihe deutscher Unternehmer folgenden
Beitrag:

„Berlin S. 42, Oranienstraße 140-142, den 22. Juni
1914.“

Chef-Bureau

„Gestern...“ Gefällt auf die anliegenden Ausführun-
gen der „D. A. Z.“ richten wir an Sie die ergebene
Bitte, in Ihrem Etat auch einen Posten für die „Deutsche Arbeit-
erzeitung“ vorzusehen. Sie können sich mehr als 12 Jah-
ren durchaus ungenügend ausschließlich für die Interessen der
deutschen Unternehmer. Die innerhalb dieses Zeitraumes er-
folgte Organisation der Arbeitgeber ist in der Hauptsache der
Vorbereitung der „D. A. Z.“ zuzuschreiben, die in Millionen Auf-
lagen an alle Arbeitgeberkreise Deutschlands verbreitet wurde.

Bisher hat der Verlag die großen Propaganda-Aufgaben
getragen, unterstützt durch eine Anzahl deutscher Industriellen,
welche in Anerkennung der Bedeutung der „D. A. Z.“ dieser
schon seit längerer Zeit Inseratenaufträge regelmäßig zuweisen.

Wir glauben nun annehmen zu dürfen, daß auch Sie das
Bedürfnis der weiteren möglichst stillesen Organisation der
deutschen Arbeitgeber anerkennen. Deshalb wiederholen wir un-
ser Erbitten, Ihre Sympathie dadurch zum Ausdruck
zu bringen, daß Sie der „D. A. Z.“ Ihre Inseratenaufträge
zuweisen. Die große Verbreitung des Blattes in allen jenen
Kreisen, die Sie zu Ihren Interessenten zählen, gibt Ihnen
volle Gewähr für eine angemessene Gegenleistung.

Unser bestes Schreiben adressieren wir an das „Chef-
Bureau“ und bitten um diskrete Behandlung der Angelegenheit.
Hochachtungsvoll

Die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung.

P. S. Es dürfte Ihnen noch nicht bekannt sein, daß
auch die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände als Ge-
sellschafterin finanziell an der „D. A. Z.“ beteiligt ist.

Die „anlegenden Ausführungen der D. A. Z.“ (das ist
die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände), auf die sich
der vorstehende Beitrag bezieht, sind einem Rundschreiben der
genannten Vereinigung an ihre Mitglieder vom 5. Februar 1914
entnommen und lauten:

„Wir bitten, den Verbandsfirmen dringend ans Herz zu
legen, daß sie ihre Annoncen der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“
zur Veröffentlichung übergeben. Zu dem wirklichen Vorteile,
den das Inserieren in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ bei
der Mannigfaltigkeit des Werberkreises der Zeitung und ihrer
hohen Auflage für die inserierenden Firmen bietet, kommt noch
der weitere, nicht hoch genug zu veranschlagende Vorteil, daß
mit dem aus dem Einzelgeschäft erzielten Gewinn der gemein-
samen Sache der deutschen Arbeitgeber geht und wird. Also auch
aus diesen sozialpolitischen Gesichtspunkten heraus empfehlen wir
auf das Dringlichste, die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ bei der
Vergebung der Annoncen in erster Linie ins Auge zu fassen.“

Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände.

Der Beitrag und die ihm beigelegte Empfehlung sprechen
für sich selbst. Es ist außerordentlich bezeichnend, daß das
Schanzmacherblatt, das sich rühmt, „in Millionenauflagen“ an
alle Arbeitgeberkreise Deutschlands verbreitet zu werden, durch
derartige Weisung und heimliche Beiseiten um eine geeignete Unter-
stützung ergebnislos schnorren muß. Jedenfalls steht also seine
schanzmacherische Wirksamkeit nicht so hoch im Ansehen, um die
Unternehmer zu veranlassen, dem Schanzmacher eine Hand wäscht die
andere“ aus freien Stücken Rechnung zu tragen.

Ein „demokratischer Zeitungsbund“ wurde anlässlich der
Jubiläumfeier der Fortschrittlichen Volkspartei in Göttingen be-
gründet. An seiner Spitze stehen der „Stuttgarter Beobachter“
und die „Straßburger Neue Zeitung“. Der Verband steht auf der
Grundlage des Programms der Fortschrittlichen Volkspartei
und dient der Ausbreitung einer demokratischen Ent-
wicklung im Rahmen der Verfassung. Zu diesem Zwecke soll
eine Vertiefung und Vereinerung des Inhalts des demokratischen
Brenne, eine ökonomische Verwertung der Mittel zu möglichst
Wirksamkeit des Betriebes, Verbesserung des Nachrichten-
dienstes und des politischen wie unterhaltenden Inhalts, sowie
eine Ausdehnung des Handelsteiles herbeigeführt werden. —
Wenn auch die fortschrittliche Presse in Süddeutschland etwas
radikaler schattiert ist, als bei uns, so ist die Bezeichnung „de-
mokratischer Zeitungsbund“ doch etwas sehr schön!

Wieder eine Regierungsmaßnahme gegen die Fleischsteuerung.
Die Reichsregierung bemüht sich fortgesetzt, der Fleischsteuerung
zu steuern. Wie erklärt Verordnungen über Verordnungen, die

sich alle in der Weise auszeichnen, daß sie den Agrariern nicht
wenig tun. Jetzt hat der Reichstag der Bundesregierungen
eine Maßnahme der Reichsregierung zur Kenntnisnahme
und mit der Anheftung einer entwerfenden Verwertung zu-
gehen lassen, bei der es sich um ein Verbot gegen den schick-
lichen Verkauf von Kälbern handelt. Die Reichsregierung
hat nämlich verboten, daß Kälber unter 14 Tagen aus
dem Markt gebracht werden. Und diese einschneidende Maßnahme
ist im Interesse der Wirtschaft innerhalb des Reichsgebietes
nicht mit einem Male, sondern allmählich eingeführt
worden! Die Bundesstaaten, die derartige Bestimmungen
noch nicht aufweisen, werden infolge der allmählichen Einführung,
die mit der Verordnung in Preußen erzielt wurden“, ersucht,
solche Bestimmungen ebenfalls einzuführen.

Die Agrarier werden über diese Weisheit und Unsicht der
Reichsregierung in Denut erkranken, oder sie werden sich
schließen vor Lachen.

Finanznot in Bayern. Bei dem Etat für Reichszwecke,
der Dienstag nachmittag in der Bayerischen Abgeordneten-Kammer
verhandelt wurde, erklärte der Finanzminister abgeordnete Feld, mit
der Ausweisung der Einzelstaaten, insbesondere Bayern durch
das Reich gebe es nicht so wie bisher weiter. — Der Finanz-
minister erwiderte, die Bundesregierungen arbeiten auf eine Ver-
besserung der Materialverhältnisse hin. Es sei aber sehr schwer,
einen anderen Maßstab zu finden, als die Kaufkraft. Ob die
Veranlagung zum Wegetrag, dessen Ergebnis für Bayern noch
nicht feststeht, eine geeignete Grundlage für eine Reform der
Materialverhältnisse bilden könne, sei fraglich.

Zur Beilegung des Streits der Rassenärzte im Kreise Nieder-
bairern hat der Handelsminister auf Mittwoch nachmittag 4 Uhr
eine Besprechung im Oberverwaltungsamt zu Groß-Berlin ein-
berufen, an der voraussichtlich auch Vertreter des Leipziger Ver-
bandes teilnehmen werden.

Verordnende Aufsicht des heftigen Landtages. In der
zweiten heftigen Kammer verlas Präsident Köhler ein Schreiben
des Staatsministers, in dem mitgeteilt wird, daß der Groß-
herzog am Montag, den 9. d. Mis, den 35. Landtag auf-
lösen wird.

Ausland.

Joseph Chamberlain. Ein Apostel des Imperialismus.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns vom
4. Juli: Seit acht Jahren war Joseph Chamberlain, dessen
Name einst die Welt erfüllte und in seinem Heimatlande die
politischen Leidenschaften in die höchste Wallung brachte, wenig
mehr als ein Erinnerungswort. Der erste große Schlag für seine
höchsten Träume und Hoffnungen, die verachtende konservative
Majorität der Wahl von 1906, war für ihn der Anfang vom Ende.
Er legte dahin, ohne den geringsten Ansehensverlust auf den politischen
Ereignissen nehmen zu können, und die Geschichte nahm einen
ganz anderen Gang, als der übergestreute kämpfer, der sie
einst meistern wollte, es erdarrt hatte.

Nur wenig Staatsmänner des 19. Jahrhunderts hatten
eine so bewegte, latein und kämpferische Laufbahn wie Cham-
berlain. Aus verhältnismäßig ärmlichen Londoner Verhältnissen
hervorgegangen, begann er seine politische Karriere überhaupt
erst, nachdem er sich in Birmingham zu einem reichen Kaufmann
und Fabrikanten hinaufgearbeitet hatte. Was er in seinem schick-
lichen Mannesalter in Birmingham auf dem Gebiete der mun-
zipalpolitischen Reformtätigkeit geschaffen hat, das bleibt bis
heute seine wertvollste konstruktive Leistung. Sowohl in dieser
Tätigkeit, als in den Anfängen seiner parlamentarischen Lauf-
bahn, wo er sich als geführender Führer der Reformen abzeichnete,
sowie in seinen späteren Jahren gegen das Imperium, die
Menschenverachtung richtete, sich in einer Weise zum Apostel des
ausgebreiteten Volkes aufwarf, die später selbst Lord George
Cannon erreicht hat, verriet er schon seinen unruhigen, stürmenden
und talentvollen Geist. Er war es, der in den 70er Jahren
in Birmingham jenen radikalen „Standard“ oder Parteiprogramm
aufstellte, der sich darauf berief, den Liberalen und Konservativen
in ganzen Lande nachgeahmt wurde und sich binnen we-
niger Jahre zu einem Grundpfeiler des ganzen politischen Ge-
bäudes Großbritanniens entwickelte. Im Parlament war sein
Einfluss ein rasender. Schon 1880 nahm ihn Gladstone als
Minister in sein Kabinett auf. Und als er 1886 wegen der
irischen Home-Rule-Vorlage Gladstones sein Portefeuille niederlegte
und sich von der liberalen Partei löste, gelangte er bereits
in die vorderste Reihe englischer Staatsmänner.

Die nächsten Jahre brachten die immer innigere Veräm-
lung Chamberlains und seiner Anhänger mit der konservativen
Partei, die er seinerseits mit ihr bis dahin wesensfremden Ge-
setzes Elementen beherrschte, und als er nach dem Sturz der libe-
ralen Rosebery-Regierung in 1905 zum Kolonialminister ernannt
wurde, konnte Chamberlain endlich an seine eigentliche Lebens-
aufgabe schreiten. Von nun an haben wir den Chamberlain
vor uns, wie die Geschichte seiner Gedanken wird: den großen
Kritiker des Imperialismus und Imperialismus, den Apostel des
in eine politische, wirtschaftliche und militärische Einheit zusam-
mengefaßten weltumspannenden britischen Kolonialreiches. Die
erste Probe aufs Exempel sollte der große Burenkrieg wer-
den. Es würde zu weit führen, hier die jahrelangen Streitigkeiten
und Intriguen zu erörtern oder den Anteil, den Chamberlain
an ihnen hatte, den Verlauf des Dr. Jameson, das Krüger-
Telegramm des deutschen Kaisers, das das bestehende, berg-
tende und zerstörerische Werk Chamberlains so sehr erleichterte,
endlich die lange Tragödie des südafrikanischen Krieges selbst
und die Abart-Waffen von 1900, die die Vollendung des Cham-
berlain'schen Werkes ermöglichten, die beschämenden Ungenügens
Orgen nach dem Entzug von Masching, und endlich der Schluss
der Tragödie am 1. Juni 1902. Während all dieser aus tiefer
aufgewühlten, angst- und hasserfüllten, kriegstrunkenen Zeit stand
Chamberlain im Mittelpunkt der Geschehnisse, er war der Best-
gehaltete und bestgeachtete Mann in England, der Mann vor
allen, dessen vornehmliche Verantwortung für die Einwickelung
der Dinge weder Freund noch Feind bestreiten konnten.

Als sich England nach dem Triumphe von Vereingung
in der Welt wieder umwarf, fand es völlig revolutionäre Ver-
hältnisse, eine vollständig neue Lage vor, das weltwirtschaftliche
Monopol Englands war dahin, die Rivalität Frankreichs hatte
ihre Gefahren verloren, dafür aber reichte sich jenseits der Nord-
see der heftige Imperialismus, deutsche und amerikanische Kon-
kurrenz bedrohten das englische Kapital in allen Märkten.
Chamberlain glaubte sich nun erst am Anfang seines Lebens-
werkes. Er machte eine Reise nach Südafrika, und als er im
Juni 1913 zurückkehrte, warf er einen Gedanken in die öffent-
liche Diskussion, der das englische Volk wieder mehrere Jahre
hindurch auf tiefer aufwühlte und die Leidenschaftlichen Kämpfe
erzeugen sollte. Er hatte die Überzeugung gewonnen, daß das
britische Kolonialreich nur noch durch ein festes wirtschaftliches
Band zusammengehalten werden könne, er forderte daher für
England den Schwere Zoll, vor allem auf landwirtschaftliche
Erzeugnisse, der wechselseitiger Vorzugsbehandlung der Kolonien
und des Mutterlandes. Bald zeigten sich Erfolge innerhalb
des allerschwachen konservativen Ministeriums, Chamberlain de-
missionierte und begann nun im ganzen Lande eine rasende
Kampagne um die Zollreform und den Zusammenschluß des
genauigen britischen Weltreichs. Nie und nirgends hat der
Imperialismus einem Volke so verlockende Zukunftsbilder vor-
gezeichnet können, wie die englischen Zollreformer: die Aussicht
auf die wachsende Wohlhabt der Nation in einer mächtigen
Reichen, alle Erdteile umspannenden, freien, einigen und welt-
beherrschenden Reiche. Zwei Jahre währte die erste Hälfte des
Kampfes. Die Antwort des Volkes kam in den Wahlen vom
Januar 1906. Die Konservativen wurden von einem Schicksal
erhört, was noch keine englische Partei zuvor, und die zwei
Tage haben sie sich von dem Schicksal noch nicht erholt.

Trotz aller Weisheit und Weisheit steht sich noch Cham-
berlains Laufbahn an einander Band. Zur Zeit seiner Ober-
radikalismus, wie zur Zeit seines Überlegenheits, war Cham-
berlain vor allen Dingen die Verkörperung der Politik
Englands vom weltwirtschaftlichen Kolonial-
und sozialpolitischen Standpunkte aus. Cham-
berlains Karriere und Bestrebungen waren der Ausdruck jener
Wandlung auf der Weltbühne, bei der England sein welt-
wirtschaftliches und weltvolkliches Monopol einbüßte und ein
ebenbürtiges großes Weltvolk nach dem andern zum Vorschein
kommen sah. Die Abreise vom Kaiserthum des Kaiserthums
sah das England fastlich vollzogen, sowohl die Sozialpolitik,
wie die Kolonialpolitik hat sich von ihm emanzipiert, und ins-
fern muß auch Chamberlains Lebenswerk als fruchtbringend an-
erkannt werden.

Aber soweit er über die Weisheit gegen den Manchesterli-
mus hinaus einen neuen aggressiven Imperialismus und eine
auf Reichthümern aufgebaute neue Weltbeherrschung Englands be-
gründen wollte, hat sich Chamberlains Wirken lieber als ein
bühnlicher Wühler erweisen. Die letzte Phase seines Kampfes
war, obgleich er sich in rein englische Formen kleidete, viel we-
niger England eigenständig, als der Abwehrkampf gegen den
Manchesterismus. Der aggressive Imperialismus, der sich ja
überall auf Schutt und Asche aufbaute, ist eine internationale Erscheinung,
der die wachsende Weltbeherrschung des Imperialismus und
der mit ihm verbundenen Amerikaindustrie zugrunde liegt.

Wie kam es, daß Chamberlains Bestrebungen auf diesem
Gebiete eine so vernichtende Niederlage erlitten. Warum war
es lieber unendlich, am Freihandel in England zu rütteln, und
warum mußte selbst die konservative Partei, nachdem sie den
Schutzzoll in ihr Programm aufgenommen, nun doch wenigstens
jede Art von Lebensmittelschutzzoll ablehnen? Und schließlich in
der konservativen Partei, die seit 1903 nie gänzlich aufgehört
haben, die Interessen hochentwickelter Industrien zu vertreten,
die die Interessen des Kolonialreiches, haben dabei gewiß eine
große Rolle gespielt. Aber wir meinen, daß die wirkliche Ur-
sache des Mißerfolges der imperialistischen Zollreformpropaganda
doch noch tiefer liegt. Die Ursache liegt in dem so-
zialen, kulturellen und politischen Aufstieg
der englischen Arbeiterklasse. Was ein Jahr-
hundert bitterer Erfahrungen mit dem Verfall des Imperia-
lismus der Arbeiterklasse nicht gelehrt hat, das lehrte die
kurze Laufbahn des südafrikanischen Krieges. So kam Cham-
berlains Schutzpropaganda bereits zu spät. Das Kapital kam
in England nicht mehr nach William Pitten und wartete, es
hat schon einen Teil der Macht an das Proletariat abgeben
müssen. Chamberlain wollte die Arbeitermassen zur Abwehr
des Imperialismus bewegen; die Arbeitermassen aber wollten
die Abwehr des Sozialismus. Und merklichste Ergebnis
hat gerade auch Chamberlains großartige Schutzpropaganda
nicht wenig zur Erziehung und zur Reife der Arbeitermassen be-
getragen, indem sie die tiefenste Aufmerksamkeit des ganzen
Volkes auf wirtschaftliche Grundprobleme lenkte. Ob die aggres-
siven Imperialisten und Schutzzöllner nicht doch noch einmal die
Berkraftung verlangen, liegt freilich noch im Schoße der Zukunft
verborgen. Aber sicher ist, daß ihr Sieg nur noch eine kurze
Episode sein kann. Wie die britische Arbeiterklasse in die
Frage: Imperialismus oder Sozialismus? seit 1906 und mehr
noch 1909 entschieden auftrat.

Die griechischen Sozialistenverfolgungen wachsen sich zu
einem immer größeren Stand aus. Ueber die Verhaftung des
Genossen Arditiki, Redakteurs des in Saloniki erscheinenden
„Avanti“, wegen angeblicher Mafestatsbeileidigung, und eben-
so über die Verbannung der Genossen Yona und Wena-
roya auf die Insel Naxos haben wir berichtet. Jetzt teilt der
„Avanti“ mit, daß den Vertriebenen der Genossen der Ein-
blick in die Akten verweigert wird. In Saloniki
herrscht noch Kriegszustand, aber was hier geschieht, ist überhaupt
kein Recht mehr. Das sind russische Zustände, in noch schlim-
meres, denn daß man Leute erst in die Verbannung schleppt,
bevor man ihnen den Prozeß macht, kommt selbst in Rußland
nicht vor. Und nun sollen die Genossen ohne die Möglichkeit
einer wirksamen Verteidigung abgeurteilt werden! Derartige
Treiben fordert den Protest der Welt in aller Welt heraus.
Wollen denn die griechischen Gewalthaber auf solche Art be-
weisen, daß sie würdige Söhne der alten Hellenen sind? Wie
weit hat sich doch die Kultur von ihrer einstigen Heimat entfernt!

Aus dem Wiener Ministerial. Unter dem Vorhild des Mi-
nisters der Äußeren, Grafen Berchtold, und unter Teilnahme
des Ministers Dr. Willnigk, Kriegsministers Krobath, Mi-
nisterpräsidenten Grafen Tisza und Ministerpräsidenten Grafen
Stürgkh, fand heute ein gemeinsamer Ministerialrat statt.

Es wurden alle Maßnahmen ziviler und militärischer
Natur durchberaten, die sich aus dem Sarajewer Mordere-
geben. Der Ministerialrat betonte die absolute Freibeitens-
liebe der Monarchie. Aus allem, was über den Inhalt der
Beratungen verläutet, gewinnt man den Eindruck, daß eine
diplomatische Aktion gegen Serbien jetzt wenigstens nicht ge-
plant ist. Die Monarchie wird jedoch gegen die Sprache
der serbischen Presse Stellung nehmen. In welcher
Weise dies aber geschehen wird, ist bis jetzt noch nicht fest-
gestellt.

Der österreichische Auswanderungsstand. Vor dem Wiener
Landesgericht wurden in mehrtägiger Sitzung einige neue Fälle
verhandelt, die mit dem großen Auswanderungsstand zu-
ammenhängen, der im Herbst vorigen Jahres aufgeflogen erregte.
Dreizehn Angestellte und Agenten des Univer-
sitäts-Büroaus waren angeklagt, versucht zu haben,
stellungsbefähigten Männern zur Auswanderung zu verhelfen,
und ferner der Übertretung des Auswanderergesetzes und wegen
Eröffnung an einem Auswanderer. Das Gericht verurteilte
acht Angeklagte zu strengen Verurteilungen von acht
Tagen bis zu acht Monaten und zu Geldstrafen von 50 bis 1000
Kronen. Vier Angeklagte wurden freigesprochen und gegen einen
das Verfahren abgetrennt.

Die Kämpfe in Kigir. Wie aus Kigir gemeldet wird,
haben die französischen Truppen vor einigen Tagen in der
Gegend von El Korudji einen neuen, äußerst heftigen Kampf
mit den Aufständischen vom Stamme der Batan und Schreuch
gehabt. Die aufständischen Beduinen gingen wiederholt zur
Offensive über und erst das Eingreifen der französischen
Truppen Artillerie entschied den Sieg der französischen Trup-
pen. Die Franzosen verloren im Kampfe 11 Tote, darunter
einen Offizier, und hatten 30 Verwundete.

Neue Einbürgerung der Staatsbürgerrechte der russischen
Juden. Der Minister des Innern Maklakow wünscht, den Juden
die Erwerbung von Apotheken zu unterlagen
und beauftragt den Medizinalinspektor, ein Reglement in diesem
Sinne aufzubereiten.

Niederer Schluß zur Monarchie. Die liberale Presse er-
blickt in den neuesten Maßnahmen der Regierung den Plan,
die Monarchie wieder aufzurichten. Die Regierung erhebt
alle bedeutendsten Stellen im Staatsdienst mit Beamten aus der
Zeit des alten Regimes und die Macht der Prinzen
wird mit wichtigen Beamten besetzt. Wenn es so
weitergeht, dürfte das amilliche China sehr bald einen
neuen Kaiser erhalten haben.

Bersammlungen u. Vereine
Sozialdemokratischer Verein Breslau
 Die monatlichen Distrikt-Bersammlungen (Sachstunde) werden
Montag, den 13. Juli, abends 8 Uhr
 in den bekannten Distriktlokalen abgehalten. Der Vorstand.

Handels-Lehrinstitut „Vorwärts“
 Gartenstr. Nr. 1, 2. Etg., am Sonnenplatz.
 Einfache Buchführung 10 Mk. Korrespondenz 5 Mk.
 Doppelte Buchführung 20 " Stenographie 5 "
 Amerik. Buchführung 20 " Schreibmaschine 5 "
 Wechselrechnung 5 " Schnellrechnung 5 "
 Auf Wunsch Einzelunterricht. 8048/L
 Praktische Lehrmethode. Erfolg garantiert. Aufnahme täglich.
 Preiswerte Pension.

Schraube's Etabliss. Oswitz
 Morgen Donnerstag Garten-Frel-Konzert und Kinderfest, arrangiert durch
 bei gütlicher Mithilfe Gartenstr. 188/89
 66 dabei ergebenst ein (3868) Carl Sträßig aus Joppot.
 Wilhelm Schraube.

Radrennbahn - Grüneiche.
Friedrich Wilhelm Goebel
 der Erfinder der
rad- u. gleislosen Eisenbahn
 fährt am Donnerstag, den 9. Juli, nachm. von 5-7 Uhr
 und am Sonntag, den 12. Juli, nachm. von 5-8 Uhr
 seine
außenerregende Pyramidentahrt
 aus. 3787
 An beiden Tagen während der Pausen **Konzert.**
 Alles Nähere an den Anschlagssäulen.
 Vorverkauf an den durch Plakate kenntlichen Stellen.

VORWÄRTS BIBLIOTHEK
Der Gotteslästerer
 Roman aus dem Leben der
 erzgebirgischen Waldarbeiter
 :: Von A. Ger ::
 Preis gut gebunden 1 Mark.
 Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Sozialistische Erziehung
im Hause :: von Käthe Dunker.
 Preis 40 Pfg.
 Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs.

Glogau! Wahlverein!
 Mittwoch, 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
Mitgliederversammlung
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
 Der Vorstand.
Schauspielhaus
 (Operettenbühne.) 3725
 Feine Mittwoch, 8 Uhr und die
 folgenden Tage:
 „Wie einst im Mai.“ 3724

Viktoria-Theater
 3750 Gastspiel
Folies Caprice
 Berlin.
Manöverschwindel.
 Mißgeburt | Lusttuner
 Anfang 8 Uhr. Sons gültig.

Beleihe in Jeder Höhe
 Brillant., Gold, Silber, Waage etc.
 E. Hoffmanns Nachf. A. Wanke
 Handels-Institut Mariannenstr. 6.
Frach-
 Smoking-, Schrodianszüge
Verleih-Institut
 F. Wolff 2356
 Oklauner Strasse 64
 Eing. Hätzschlohen-Telef. 4322.

Uhrketten
 Alter
 Kupferschmiedestr. 17
 Ecke Schmiedebrücke

Vereins - Seidel
 Gläser für Gastwirte und
 Private empfiehlt
Otto Miksch
 Zingsterei 1887
 Kupferschmiedestraße 47.

Teilzahlung
 Fahrrad, ges. gesch. Marke, Anzahlg. 20-40 Mk.
 Monatsrate 7-15 Mk. Ab- und Sperrschloß.
 Gegen Kasse Zuebbordell.
 Gummi, Waffen, Uhren,
 Feuerzeuge, Spielzeug,
 Katalog gratis.
 J. Jandrosch & Co., Charlottenburg Nr. 124

Vom Waisenhaus
zur Fabrik
 Geschichte einer Proletarierjugend.
 Von Georg Heinrich Dikreiter.
 In schmückem
 Einband
 Preis 1 Mark
 Der neueste Band aus der „Vorwärts-Bibliothek“.
 Zu beziehen durch:
 :: Buchhandlung Volkswacht. ::

Gekrönte Sanguiniker
 von Hans Leuss.
 Statt 5,00 Mk. nur 3,00 Pl. Durch Expedition und Kolporteurs

Jota Nr. 5.

 Die beste 5 Pf.-Zigarre. 100 Stück 4.75 Mk.
Leopold Birkholtz, Breslau I.
 Schweißnitzerstr. 43b, Ecke Ohle. :: Zweiggeschäfte in allen Stadtteilen.

Max Kretzer
Ausgewählte Werke
 :: mit einem Vorwort von ::
Thomas Schäfer
3 Bände gut gebunden **nur 3 Mk.**
 Zu beziehen durch die **Buchhandlung „Volkswacht“.**
 Ohne Preisnachschlag auch auf Wochenraten!

Pfänder-Auktion
 Freitag, den 17. Juli 1914
 Verlängert bis 15. Juli.
 G. Hoffmann, Mariannenstr. 6.

Pfänder-Auktion
 Verlängerung bis 9. Juli. 3554
 Pfandlosh-Institut Wärenstraße 12.

Hierdurch erkläre ich nach schiedsmännlicher Einigung, daß ich die
 Frau Pauline Schneider aus Klein-
 Wölsbörn mit der a. 30. Juni 1914
 getanen Aeußerung nicht habe be-
 liebigen wollen. Anna Thomas.

2 Stck. gebr. Nobelbänke zu verkaufen.
 Holteistr. 34, Eichenhaus l. b. Tischler.
 3795

Was Kinderwagen S. F. 53. v. Friedrich-
 erbalt. Kinderweg, Straße 57, ptr. r. 3809

Die 10 Gebote n. die besitzenden Klassen
 von Hoffmann - 30 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition

Jules Verne's
 berühmte
Reise-Romane
 Ein Kapitän von fünfzehn Jahren
 Abenteuer des Kapitän Hatteras
 Reise durch die Sonnenwelt
 Das Land der Pelze
 Die Entdeckung der Erde
 Die grossen Seefahrer des 18. Jahrhunderts
 Das Dampfhaus
 Der Triumph des 19. Jahrhunderts
 Die Jangada
 Kemban der Starrkopf
 Mathias Sandorf
 Nord gegen Süd
 Zwei Jahre Ferien
 Die Familie ohne Namen
 Mistress Branigan
 Der Findling
 Meister Antifer's wunderbare Abenteuer
 Die Propellerinsel
 Die Eisphinx
 Der stolze Orinoco
 Das Testament eines Exzentrischen
 Das zweite Vaterland
 Die Gebrüder Kip
 Jeder Roman umfasst 2 Bände von je 250 Seiten.
 Die spannend geschrieb. Erzählungen kost. statt M. 1,50
nur 75 Pfg.
 per Stück
 Zu beziehen durch
Expedition und Kolporteurs.
 Modernes Antiquariat.

Klassenjustiz Von Erich Kuttner
 Preis 1 Mark
 In der Einleitung sagt der Verfasser: „Recht und Gerechtigkeit, so ver-
 wandt beide auch klingen, sind zwei Begriffe, die sich im heutigen Staat
 durchaus nicht miteinander decken.“ Und dieser Nachweis wird hier
 durch Gegenüberstellung einer Reihe von Gerichtsurteilen über-
 zeugend geführt.
Ursprung der Religion und des Gottesglaubens
 Von Heinrich Cunow Preis 1,20 Mk., Leinwand, 1,50 Mk.
 Aus dem Inhaltsverzeichnis geben wir wieder: Die neuere Religions-
 forschung. — Die Entstehung der Geister- und Göttervorstellungen. —
 Die Anfänge des Geisterkults. — Vom Geisterkult zum Toten- und
 Ahnenkult. — Welterschöpfung. — Himmel und Hölle. — Ahnenvergötte-
 rung und Ahnenopfer. — Vom Ahnenkult zum Naturrelig. — Ueber-
 reste der Geister- und Ahnenverehrung in der altindischen Religion
 Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs.

Ohne Preisaußschlag
auch in Wochenraten erhältlich!
Neu erschienen in billiger Volksausgabe:

Die Kommune
 Roman von Paul und Viktor Margueritte.
 Mit Einleitung von Hermann Wendel.
 Preis früher gebund. Mk. 7.—, jetzt nur Mk. 1.50
 Der grosse Heldenkampf der Pariser Kommune, die August
 Bebel 1871 im Reichstag ein Vorpostengefecht der kommenden
 Revolution nannte, entrollt sich in diesem Buche, dargestellt an
 packenden Einzelschicksalen. Es ist ein Buch, das mitreißt,
 das aufwühlt, das entflammt!
 Jeder klassenbewusste Arbeiter sollte diesen Roman, der ge-
 schichtliche Treue mit spannender Handlung vereint, kaufen und lesen.
 Bei Postversand von Einzel-Exemplaren 30 Pl. Porto.
 Zu beziehen durch
unsere Expedition und Kolporteurs.

Bestellschein.
 An die Volkswacht-Buchhandlung in Breslau,
 Neue Graupenstrasse 5/6. Bestelle hiermit 1 Exemplar:
DIE KOMMUNE
 gebunden Mk. 1.50.
 Betrag folgt dabei. — In Wochenraten à Mk. 0.50.
 (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen.)
 Name: _____
 Ort und Strasse: _____

Kleiner Anzeiger
 Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
 Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Vermietung
 2 Herren Zuden freundlich, Logis mit
 Pension bei Frau Magdth., Lauentien-
 Straße 169 II. 3789

Verschiedenes
 Krankenpflege freitags Frau Böhmer
 Leinhardtstraße 54. 3793

Arbeitsmarkt
 20 Francs u. Mädchen zur Damen-
 Confection, sowie eine Bügelin, oder die
 sich zum Sägen einrichten will, such
 Straße, Postamtstraße 75, I. 3733

**Attentats und Sozial-
 demokratie von August
 Bebel 0.10**
**Christismus und So-
 zialismus von A. Bebel 0.10**
 Zu beziehen durch die Expedition.

**Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können
 ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und
 die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie
 unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren
 Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und
 sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“
 berufen.**
 Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Juli.

Bergeht den Zahlabend nicht!

Unsere monatlichen Distrikts-Versammlungen (Zahl- abende) werden Montag, den 13. Juli, abends 8 Uhr, in den bekannten Distriktslokalen abgehalten.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Regen.

Man kann sich mit Recht über die hübschen weißen, rotwädigen Gestirke wundern, die man noch überall auf der Straße antrifft.

Jetzt ist es ein klägliches Klüber geworden. Ueber Nacht haben sich die Schleusen des Himmels geöffnet, freilich nicht auf vierzig Tage, wie es wohl nötig wäre, sondern nur auf 40 Minuten.

Der römische Geschichtsschreiber Livius erzählt da eine gar erbauliche und lehrreiche Geschichte. Antiochus der Edle, König von Syrien, pflegte sich stets im öffentlichen Bade von Damaskus zu erfrischen, und weil es 100 Jahre vor Christi Geburt in Syrien Sitte war, daß sich die Vornehmen am ganzen Leibe mit wohlriechenden Salben leichten, so hatte auch der König stets einen Diener bei sich, der einen mächtigen Eimer köstlicher Nardensalbe hielten mußte.

„Wißt Du glücklich, Antiochus“, sagte er eines Tages zum Könige, der sich gerade erfrischen ließ. „Du duftest am ganzen Leibe von der kostbarsten Narde!“

„Gehört weiter nichts zum Glück, denn sollst Du bald der Glückseligste aller Sterblichen sein“, antwortete der König. Er winkte dem Diener und dieser stürzte dem Reichthumel den ganzen Salbenimer über den Kopf.

Das war sicher zuviel Glück auf einmal. Freuen wir uns also der spärlichen Tropfen und schätzen wir nicht ehnföchtig nach einem Platzregen. Er könnte uns schaden.

Und auch die wenigen Tropfen sind nach der afrikanischen Trockenheit ein Ereignis, gewissermaßen Hofgespräch — wenigstens bei uns im Hinterhause. Standen da heute früh zwei schulpflichtige Knirps am Gartengitter gelehnt und philosophierten über die Wunderlichkeiten der Welt im allgemeinen und des Regens im besonderen, und was sie schon in ihrem Leben für schauerhafte Wassergüsse erlebt hätten.

Das war dem anderen doch zu bunt. Toller konnte er nicht, und so wurde er neidisch wie ein Spieler von Damaskus.

„Das geht ja garnicht!“ wandte er zornig ein; das Wasser läuft doch ab und zieht in die Erde ein.“

„Es war aber so!“ behauptete der Erste dreist. „Du lägst. Du hast mich schon immer belogen!“

Und seine kräftigen Fäuste furchten bedrohlich vor der Nase des falschen Freundes herum. Der ist sichtlich erschrocken.

„Na, ganz so hoch stand's ja nicht“, gab er zögernd zu; „aber die Erde war ganz naß und dann zog es natürlich auch ein.“

„Stehst Du, das wußte ich ja!“ triumphierte sein Freund, indem er ihn beglückwünscht umarmte, „und jetzt laß den dummen Regen. Komm, wir schippeln ein bißchen.“

Man kann also auch ohne Salbentopf ganz gut glücklich werden.

Erweiterungsbau der Landesversicherungsanstalt „Schlesien“.

Vor etwa einem Jahre wurde mit dem Abbruch der beiden Häuser Kronprinzenstraße 65 und 67 begonnen, die zur Landesversicherungsanstalt gehörten und bis dahin die Kontrollräume bargen. Seit etwa 1/2 Jahren wird am dem Erweiterungsbau gearbeitet, dessen Richtfest am Sonnabend vor acht Tagen gefeiert werden konnte.

den übrigen Etagen ist zweckentsprechend und übersichtlich. Ins Erdgeschloß werden die Untersuchungsämter, die sich noch im alten Geschäftsgebäude befinden, untergebracht, ferner ein Laboratorium, Wartezimmer und Arbeitsräume für Kontrollbeamte und eine Amtswohnung.

Der Neubau, dessen Fassade in den Obergeschossen durch Aufgehoben wird, dürfte vor dem Herbst nicht beendet sein. Die Ueberholung der Fassade in der Rücklage geschieht durch schmale Anordnung der Fenster, die zum Teil zerlegt gestrichelt sind.

Die Kinder-Ferienspiele

haben am Dienstag ihren Anfang genommen. Schon der erste Tag wies eine Beteiligung von über 600 Kindern auf, die sich mit Eifer und sichtlichster Lust an allen Spielen beteiligten. Da die Zahl der an den Ferienspielen teilnehmenden Kinder ganz sicher mit jedem Spieltage zunimmt, ist es dringend erwünscht, daß sich noch mehr Genossen und Genossinnen an der Leitung der Spiele beteiligen.

Jeden Donnerstag: Spielplatz am Kaiserpark (Scheitnig) und Petrus-Wiese, Ende Herdainsstraße, an der Chemischen Fabrik.

Jeden Sonntag: Gewerkschaftshaus. Für die Spiele ist die Zeit von nachmittags 4 bis 6 Uhr festgesetzt.

Auch eine „öffentliche politische“ Versammlung.

Am Abend des 12. Dezember 1913 veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Militärarbeiter-Verbandes eine Versammlung. Der Verbandsvorsitzende Uffner aus München sprach über die Lage der von der Herrensverwaltung beschäftigten Arbeiter.

Der Veranstalter Hofe bekam nun einen antisozialistischen Strafbescheid, gegen den er Einspruch einlegte. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß die Versammlung zunächst eine politische gewesen sei, weil die Hilfe des Reichstages angeregt werden sollte; das sei die „Einwirkung auf eine gesetzgebende Körperschaft des Reiches“.

Das Schöffengericht war der Ansicht, daß die Versammlung zunächst eine politische gewesen sei, weil die Hilfe des Reichstages angeregt werden sollte; das sei die „Einwirkung auf eine gesetzgebende Körperschaft des Reiches“.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

Die gegen das Urteil vom Ungelagten eingelegte Berufung wurde im Mai d. J. von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts verworfen.

sich bei dieser Gelegenheit ihm gegenüber sehr herausfordernd verhalten. Unter anderem habe er zu ihm gesagt: „Lieberm Sie mich nicht an.“

Die Ueberholungen bilden den Gegenstand des heutigen Strafverfahrens gegen den Wirt, der die Bemerkung „Nadern Sie mich nicht an“, in Abrede stellte und zum Beweise dafür einige Zeugen — damalige Gäste — namhaft machte, die eiblich bezeugten könnten, daß der Wirt im Lokal nicht beleidigt worden ist.

Der Herr Amtsanwalt machte sich die Sache riesig leicht. Er hielt die vorgeschlagenen Entlastungszeugen für überflüssig, den Schutzmänn selbstverständlich für durchaus glaubwürdig und bezeichnete den Angeklagten als einen der Polizei feindlich gesinnten Menschen, der eine Geldstrafe von 80 Mark oder 8 Tage Gefängnis wegen Schutzmännbeleidigung verurteilt habe.

Das Gericht betrug jedoch den Termin und beschloß, wie schon eingangs gesagt, die vorgeschlagenen Zeugen zu hören. Auch soll noch ein zwoites Schutzmänn vernommen werden. Wir wollen dem weiteren Verlauf der Dinge nicht vorzuziehen und behalten uns vor, auf den Ausgang dieser nicht uninteressanten Sache zurückzukommen.

Wer einen frühlichen Abend

verleben will, der muß am Dienstag, dem 21. Juli, das Gewerkschaftshaus aufsuchen, in dem die Theatergesellschaft des Dr. Max Pötschen-Alberly eine Vorstellung gibt.

Das Programm dazu hat infolgedessen einige Änderungen erfahren, als zwei Theaterstücke eingestrichelt wurden: „Der Traum des Mitternachts“ von Ludwig Fulda und die zwöckliche Wuffo-Oper „Die Magd als Herrin“ von Pergolesi.

Außerdem kommen die schon angekündigten Vieder zur Laute, ferner Arten, Volkstheater und „Das Regenlied“ von Wildenbruch zum Vortrag.

Änderungen auf dem Güterbahnhof Breslau-Df.

Obwohl der Ausbau des Hauptbahnhofes einschließlich des daran sich anschließenden Güterbahnhofes Breslau-Df. längst abgeschlossen ist, so werden doch fortwährend im verkehrs- und betriebstechnischen Interesse Verbesserungen und bauliche Veränderungen vorgenommen.

Der Verbandsschuppen für abgehende Güter (früher Lager 5) hat zurzeit eine Verlängerung nach Osten zu durch einen Ausbau erfahren, der aus einer massiven, geräumigen Laderrampe mit einer Holzbedachung besteht und der zentrale für Spiritusverwertung zur Abfüllung ihrer Produkte aus den Eisenbahnwaggons dienen wird.

Ferner werden, um die Bedienung der Weichen und Deckungssignale an der Befehlungsanlage des Lokomotivschuppen I zu erleichtern, die bisherigen Handweichen, welche räumlich weit auseinander liegen, zu einer Stellwerksanlage vereinigt.

Die Vollausföhrung ist unter dem Schweinebestande des Besitzers Karl Lasierke, Gräbischenerstraße 214, amtlich heranzustellen, und das Gehöft daher polizeilich gesperrt worden.

Taschendiebstahl. Am Montag abend ist einem Musiklehrer auf der Haltestelle der Straßenbahn Taschenstraße, Ecke Gartenstraße, ein Geldbeutel mit 281 Mark entwendet worden. Es herrschte dort ein starker Andrang, den der Dieb sich zu Nutzen gemacht hat.

Zu dem Einbruch auf der Dfenerstraße ist zu melden, daß der Dieb dort etwa 900 Mark in Gold gestohlen hat.

Nachträglicher Wasserschaden. Wahrscheinlich infolge Schadhafwerdens eines Kanalkohres bei dem Wollenbruch am Sonntag ist in dem Grundstücke Brüderstraße 57 eine Ueberschwemmung der Kellerräume am Montag vormittag eingetreten.

Das Wasser stand in den Kellern über einen halben Meter hoch und muß wohl aus dem Erdboden emporgequollen sein, denn es hat die großen Glasballons der im Hause befindlichen Drogerie im Keller umgeworfen. Glücklicherweise wurden die Glasgefäße nicht zertrümmert und so eine Beschädigung durch die in den Gefäßen vorhandenen scharfen Säuren verhütet.

Die Feuerwehr arbeitete mit zwei Wasserstrahlpumpen von 8 Uhr vormittags bis nach 2 Uhr nachmittags, bevor sie die Wassermaßen heranzuschaffen vermochten.

Kinderverstärkung. Am Montag ist die Feuerwehr zweimal unnütz in Tätigkeit gesetzt worden. Nachmittags um 6 1/2 Uhr wurde sie nach Karlsruferstraße 35 gerufen, wo zurückgedrückter Rauch den Anlaß zu ihrer Alarmierung gegeben hatte.

In der zehnten Abendstunde eilte die Wehr bis nach Gräbischenerstraße Nr. 60, um dort festzustellen, daß nur blinder Feuerlärm vorliegen konnte.

Geisteskrank. Am Montag vormittag gegen 11 Uhr ist auf der Körnerstraße eine Frau plötzlich von Geisteskrankheit befallen worden; sie wurde zunächst nach der Polizeiwache geschafft und dort von Samaritern der Feuerwehr nach der Krankenhauseinweisung in der Einbaumstraße überführt.

Baunfall. Der Herrenstraße 27 beim Bau beschäftigte Bauarbeiter Josef Dorsch von der Mengersstraße 11 ist am Montag nachmittags in eine Baugrube gefallen und hat sich schwere innere Beschädigungen zugezogen. Er wurde von Samaritern der Feuerwehr nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

Mit einer blutenden Kopfwunde hilflos aufgefunden wurde am 4. d. Mts. auf der Dittosstraße ein Arbeiter. Nachdem er auf der Unfallstation verbunden wurde, schaffte man ihn in die Wohnung.

Erstickten hat sich am Dienstag mittag in dem Keller des Hauses Nikolaistraße 9 der dort wohnhafte Wokoschändler, der in den 40er Jahren stand, verbeutelt, und einen etwa 20 Jahre alten Sohn dabei, der Mann war seit langer Zeit schwer nervalenleidend; das hat ihn schließlich zur Verzweiflungstat getrieben.

Plötzlich Erkrankter. Am Montag abend in der ersten Stunde erkrankte auf dem Bahnhöfe des Oberbahnhofes die Almoenenempfängerin Karoline Machnizke aus Protoschitz plötzlich Bluthurz; etwa eine Stunde später brach auf der Schweinitzstraße der Schmied Ernst Wert von der Lohestraße 120 heimatlos zusammen. Beide Erkrankte wurden von Samaritern der Feuerwehr mittels Krankenautos nach Krankenhäusern geschafft.

Ein Brillenträger geköpft wurde am 3. Juli mittags einer Angestellten in einem Warenhaus auf der Obliquestraße. Der Wirt bestand aus zwei verhängenen Schlangen gegen einander gegenüberliegenden Köpfe mit Brillanten geschmückt waren.

Neufestsetzung der „Ortslöhne“.

Nach § 181 der Reichsversicherungsordnung werden die „Ortslöhne“ (die seitherigen ortslöhlichen Tagelöhne gewöhnlicher Tagelöhner) zunächst bis zum 31. Dezember 1914, dann immer auf vier Jahre festgesetzt. Die erstmalige Festsetzung auf Grund der veränderten Bestimmungen des genannten Gesetzes geschah im Herbst 1913, es ist deshalb bereits in den nächsten Monaten schon wieder und zwar mit der Wirkung vom 1. Januar 1915 ab, eine Neufestsetzung vorzunehmen. Die zuständigen Behörden haben bereits Anweisung erhalten, die nötigen Arbeiten durchzuführen.

Die endgültige Festsetzung des Ortslohnes wird nach § 149 der Reichsversicherungsordnung vom Oberversicherungsamt und zwar in der Regel für jeden Bezirk einer mittleren Verwaltungsbehörde (in Preußen eine Stadt mit mehr als 10.000 Einwohnern, im übrigen ein Landkreis, im Königreich Sachsen eine Stadt mit mehr als 10.000 Einwohnern, im übrigen eine Amtshauptmannschaft usw.) vorgenommen. Vorher werden die Vorstände der beteiligten Versicherungsanstalten gehört; das (untere) Versicherungsamt hat sich nach Anhören der Gemeindebehörden und der Vorstände der beteiligten Krankenkassen gutachtlich zu äußern. Es steht natürlich auch anderen Körperschaften frei, einschlägige Wünsche vorzubringen. So sind namentlich schon häufig die Gewerkschaftsvertreter mit entsprechenden Eingaben hervorgetreten.

Die Festsetzung hat, im Gegensatz zu früher, eine eingehendere Gliederung erfahren. So muß jetzt der Ortslohn getrennt für Männer und Frauen, für Versicherte unter 16 Jahren, von 16 bis 21 Jahren und über 21 Jahre besonders festgesetzt werden. Außerdem können dabei die Versicherten unter 16 Jahren (Jugendliche) in „junge Leute“ von 14 Jahren an und in „Kinder“ unter vierzehn Jahren geschieden werden. Beihilfliche zählen zu den „jungen Leuten“.

Die Festsetzungen haben bekanntlich eine große Wichtigkeit, da die Ortslöhne zu vielfacher Anwendung kommen. So z. B. in der Krankenversicherung zur Bemessung des Krankengeldes und der Beiträge für die landwirtschaftlichen Personen (Diensthöfen, Seimarbeiter usw.), in der Unfallversicherung zur Festsetzung für die Personen, die keinen oder weniger Lohn als den Ortslohn beziehen, in der Invalidenversicherung zur Bestimmung der Lohnklasse für solche Versicherte, die keiner Krankenkasse angehören, im gewerblichen Recht zur Bemessung der Entschädigung kontraktbrüchiger Arbeiter an den Unternehmer, im Militärwesen zur Berechnung der Unterstützung an die Familien der zu Wehrungen eingezogenen Reservemannschaften usw.

Viele vielfache Bedeutung der Ortslöhne erfordert, daß die Arbeiterchaft die Neufestsetzung mit Aufmerksamkeit verfolgt. Seither waren die Sätze meist viel zu niedrig festgesetzt. Das bedeutete natürlich eine schwere Schädigung der beteiligten Arbeiterchaft. Bei der letzten Festsetzung vor Schluss des Jahres 1913 ist zwar vielfach eine Erhöhung vorgenommen worden. Immerhin entsprechen in vielen Bezirken die Sätze noch nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Sind doch noch Beträge von 1,50 Mark für erwachsene männliche Arbeiter anzutreffen. Es wird daher auch jetzt wieder versucht werden müssen, die Sätze mit den wirklich gezahlten Löhnen in Einklang zu bringen. Am besten werden die Bemessungen unterstützt, wenn den zuständigen Behörden statistisches Material über die Arbeiterlöhne übermittelt wird.

Der Raub bei Ohles Erben.

Die Prüfung der Deutschen Treuhand-Gesellschaft bestätigt nach der „Vossischen Zeitung“ im allgemeinen das Ergebnis, das bisher schon bekannt war. Direktor Löffler hat zusammen mit dem Professor Erdmann sogar vor dem anderen Direktor Andersen die Spekulationsgeschäfte geheim zu halten versprochen. Die Engagements wurden in einem Geheimbuch geführt; die probatorischen Monatsausweise, später Stweimonatsausweise, die der Aufsichtsrat erstattet bekam, wurden vom Geschäftsjahr 1913/14 ab verschleiert, indem in ihnen keinerlei Verpflichtungen aus Leasinggeschäften oder direkt solche Angaben erschienen. Das ganze Material spricht dafür, daß sich Direktor Löffler grober Pflichtverletzungen gegen die Gesellschaft schuldig gemacht hat. Die Spekulationsgeschäfte wurden mit einer ganzen Anzahl Metallkassen gemacht, namentlich in London. Löffler besaß dabei den Grundstock, bei jeder einzelnen dieser Verbindungen nur immer kleine Posten (je 10 oder 20 Tausend) auf einmal zu kaufen, um so den Geschäften den Anschein des soliden Bedarfs zu geben. Der Gesamtverlust aus Binnengagements wird auf Basis eines Jahreses von 140 Pfund Sterling von der Deutschen Treuhand-Gesellschaft auf rund 1.642.000 Mark geschätzt; davon läßt sich eventuell noch ein geringer regulärer Geschäftsgewinn für 1913/14 in Abzug. Nach Abschreibung der Reserven würde noch ein Verlust von 1 Million Mark — also der Hälfte des Aktienkapitals — zu bedecken. Indessen haben alle diese Ermittlungen nur einen bedingten Wert, schon allein angesichts des beständigen sinkenden Kurswertes des Aktienpreises.

Der Berliner Schuhvereinerung der Ohle-Aktionäre hat sich, wie berichtet wird, ein Kapital von 500.000 Mark angeschlossen.

Ob das Schlafen bei offenem Fenster gesund?

Der Naturarzt (Julianus) erwidert zur Beantwortung dieser Frage an den Bericht der Waldschutzhütte in Bamberg bei Berlin. Zweck der Waldschutzhütte ist, gesundheitslich gefährdeten Menschen, die des Tags über der Berufsarbeit nachgehen, für die Nacht in den offenen, im Walde gelegenen Zeltlagern eine Schlafstätte zu gewähren. Die Schlaffer liegen also völlig in der freien Luft. Die Krankenkassen und die Landes-

versicherungsanstalt haben sich bereit erklärt, ihren Mitgliedern die Mittel zu einer solchen Nachtlagerung zu gewähren, da sich gezeigt hat, daß bei rechtzeitiger Einleitung solcher Kur die Arbeitsunfähigkeit verhindert wird. Tuberkulöse Frauen, die in elendem Zustand die Nachtlagerung begannen, haben in wenigen Monaten wirklich überraschende Kuren erzielt. Erfolge, die erreicht wurden nur durch den Genuß frischer Nachtluft, ohne daß sie ihre Arbeit aussetzen brauchten. Asthmatiker konnten besser atmen, Bleichstichtige bekamen Farbe, Nervöse fanden die ersehnte Nachtlagerung. Dabei handelt es sich meist um schwächliche Frauen. Die Psalmen schlafen in warmen Schlafzimmern. Nun ist ganz gewiß ein großer Teil der günstigen Wirkung der frischen Nachtluft aufzuschreiben. Zweifellos beweisen aber die Erfolge auch, daß überhaupt die viel reinere Nachtluft der Gesundheit äußerst zuträglich ist. Wer also nicht so glücklich ist, ganz im Freien schlafen zu können, der halte wenigstens des Nachts die Fenster etwas offen, und zwar auch im strengsten Winter. Daß man sich dabei vor direktem Zug bewahren muß, ist selbstverständlich. Ebenso muß man dafür sorgen, daß der Schlaffer trotz des offenen Fensters behaglich warm liegt.

Ein Kampf um die Hinterbliebenenrente.

Eine unaufgelöste Sache.

Der Breitschneider Pappe aus Quakau bei Jochen verunglückte am 12. Juli 1912 im Betriebe. Er trug mit noch zwei Arbeitern einen Stamm, der ausgeladen werden sollte. Blötzlich glitt ein Arbeiter aus während des Schwankeus des Stammes und dadurch erhielt Pappe einen Schlag an den Unterleib ober an die Brust; die bestimmte Stelle ist noch nicht festgestellt. Der Verletzte begab sich in seine Wohnung und legte sich ins Bett. Wals verschlimmerte sich sein Zustand. Es trat Blutung ein, er stieg dahin und am 27. Juli, also schon nach 14 Tagen, verstarb der Unglückliche.

Der behandelnde Arzt gab als Todesursache Lungenentzündung an, und begünstigte, daß der schnelle Tod mit dem Linsensatz in Zusammenhang stehe. Die Witwe verlangte von der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft für sich und ihre Kinder die Gewährung der Hinterbliebenenrente. Es wurde ein Obergutachten von Prof. Alexander eingeholt, der einen unklaren Zusammenhang des Todes mit dem Unfall verneinte. Der Mann müsse schon lange vorher an einem Lungenleiden gelitten haben und der leichte Unfall könnte das Leben in so kurzer Zeit nicht ausgelöst haben. Darauf wurde die Witwe abgewiesen. Sie versuchte ihr Verlangen vor dem Oberversicherungsamt. Sie beteuerte, daß ihr Mann vor dem Unfall nicht krank gewesen sei, sonst hätte er doch die schwere Arbeit nicht verrichten können. Durch die Krankentafel könnte festgestellt werden, ob ihr Mann krank gewesen ist und an welcher Krankheit er gelitten habe. Der Vorfall sei auch kein so harmloser gewesen, als er hingestellt werde. Gewiß habe ihr Mann einen Schlag an den Brustkorb bekommen.

Der Vertreter der Berufsgenossenschaft beantragte die Abweisung der Klage; das Gutachten des Prof. Alexander, dem sich auch der Vertrauensarzt Prof. Göbel angeschlossen, spräche sich in bestimmter Weise gegen das Vorliegen eines Zusammenhangs aus, daß ein Zweifel nicht bestehen könne. Das Oberversicherungsamt trug jedoch Bedenken, die Abweisung auszusprechen, es beschloß, an Ort und Stelle eine genaue Untersuchung vorzunehmen; es soll durch die Heugen genau ermittelt werden, wie der Unfall vor sich gegangen ist, ob der Stoß den Unterleib oder die Brust getroffen hat. Aldann kommt die Sache nochmals zur Verhandlung.

* Lebererkrankung. Die Verlegung des Lebermarktes nach den Räumen der Börse, Graupenstraße 15, hat sich bedingt; die Marktdeputation hat sich dahin entschieden, den Markt bis auf weiteres wieder dort abhalten zu lassen. Der nächste Lebermarkt findet am 7. September d. J. statt.

* Ein Tod in der Eder gesucht hat am Montag nachts in der zwölften Stunde eine 50-jährige Ehefrau; sie sprang von der Burgstraße aus unterhalb der Universitätsbrücke in den Strom und ging unter. Augenzeugen veranlaßten die Perbeimung der Feuerwehr, die etwa 12 1/2 Uhr die Leiche der Ertrunkenen an Bergen vermachte. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos, da der Tod schon vor etwa einer Stunde eingetreten war. Die Leiche wurde nach dem Schauhaus geschafft.

* Der Eigentümer melde sich. Bei einem wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle festgenommenen Manne wurden unter anderem beschlagnahmt: Ein Teeservice mit japanischer Malerei, ein silbernes Besteck ohne Namengravierung, kleines Hornornat, oben mit einer Kugel; ferner ein Rasiermesser im Futteral, auf dem die Firma W. Hartmann-Verlberg aufgeschrieben steht. Die Klinge des Rasiermessers trägt die Aufschrift „Gut Heil!“; sodann mehrere Futterale von Schmuckstücken in grau mit Goldband von der Firma D. Steenacris, Hofsjuwelier, Nachen oder in braun (Leder, innen Seide), mit der Firma D. Böhner, Juwelier, Saarbrücken, Eisenbahnstraße 21; 1 silbernes Taschennmesser mit Messern, auf jeder Schale zwei zusammengebundene Fadel; mehrere rote Pappen mit aufgenähten Gemdenknöpfen, Adlermarke „Astra“. Auf jeder Farbe befinden sich sechs Dugend Knöpfe und oben ist mit Tinte aufgeschrieben: Zug- und 10 Hg. Die etwaigen Eigentümer dieser Sachen wollen sich sofort im Zimmer 55 des Polizei-Präsidiums melden.

Neueste Nachrichten.

Zwanzig Personen bei einem Straßenbahnunfall verletzt.

Florenz, 8. Juli. Die Bremsen eines elektrischen Straßenbahnwagens versagte am Dienstag plötzlich und der Wagen fuhr mit voller Geschwindigkeit einen Abhang hinunter bis er schließlich angehalten und zertrümmert wurde. 20 Personen, die sich in dem Wagen befanden, trugen erhebliche Verletzungen davon, drei so schwere, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Angenehme Waldbrände in England.

Paris, 8. Juli. Die große Hitze, die seit drei Wochen in England herrscht, hat zahlreiche Waldbrände hervorgerufen, die sich auf eine Fläche von mehr als hunderttausend Quadratkilometer erstrecken und dem Staate und Privatpersonen erheblichen Schaden verursachen. Dienstag abends lag aus dem Distrikt Piffow die Meldung vor, daß riesige Waldbestände, die einer Bank gehören, in Brand geraten sind. Der Brand brohe, sich über das ganze Land auszubreiten. Alle Truppen des Regierungsbereichs sind mobilisiert und Verstärkungen aus der Umgegend erhalten worden. In der Provinz Exer steht Deibeland in einer Ausdehnung von 40.000 Hektar in Flammen. Im Gegensatz hierzu herrscht seit mehreren Tagen in ganz Schweden wolkenbruchartiges Regen, der gleichfalls enormen Schaden anrichtet.

Paris, 8. Juli. Im Kreise Doria im Gouvernement Mittelal stehen infolge Blitzeis Schiffs- und Privatstraßen in Brand. Militär und Bevölkerung bekämpfen das

Feuer, das sich infolge der Trockenheit in den letzten Wochen verheerend ausbreitet, vergebens.

Unwetter.

Berlin, 9. Juli. Am Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr setzte ein wolkenbruchartiger Regen ein, der, mit kleinen Unterbrechungen, bis gegen 5 Uhr andauerte. In der Nacht zu heute fielen von neuem beträchtliche Mengen Regen. Während gestern nachmittag das Thermometer noch 26,7 Grad Celsius zeigte, wurden um 9 Uhr abends nur noch 1,5 Grad gemessen. Auf den meisten Dächern der Straßenbahn war der Schnee am Nachmittags so gut wie vollständig, weil das Wasser stellenweise so hoch stand, daß die Gleise unpassierbar waren.

Hamburg, 8. Juli. In Hamburg herrscht seit Dienstag Mitternacht ununterbrochen ein so heftiger Regen, wie er noch nie hier beobachtet wurde. Es regnet bereits seit mehr als zwanzig Stunden und mehr als zweihundert Kessel sind voll Wasser gefüllt. Die Feuerwehr ist unausgeseht mit ähnlichen Dampfmaschinen tätig. In einem Hause am Alsterdamm lagerten zahlreiche Büchsen Karbid. Der Keller lief voll Wasser und man mußte mit allen verfügbaren Leuten das gefährliche Präparat aus dem Keller entfernen, da die Gefahr einer gewaltigen Explosion bestand.

Gießen, 8. Juli. Lang anhaltende Regengüsse sind hier niedergegangen. Werra und Dorsel führen Hochwasser. Die Heuernte ist stark geschädigt.

Große Schneefälle.

Pontresina (Schweiz), 8. Juli. Heftiger Schneefall hat Pontresina in eine Winterlandschaft verwandelt. Es bietet ein wunderbares Bild. Die Temperatur sank gestern von + 82 auf - 1 Grad, ist jedoch mittlerweile wieder etwas gestiegen. Innsbruck (Tirol), 8. Juli. Über das vordere Jizellal ging ein heftiger Unwetter nieder. Mehrere Brücken wurden fortgerissen. Der Jizellfluß staute sich infolge von Holz- und Steinmassen an. Die Schuttbauten im Nebelale sind stark beschädigt. Western fiel im Jizellale nach heftigem Gewitter Schnee.

Fliehende Wehrpflichtige.

Berlin, 8. Juli. Die Staatsanwaltschaft in Mecklenburg hat dem „Tag“ zufolge, eine Liste von Wehrpflichtigen in Ost- und Westpreußen, die ohne Erlaubnis das Bundesgebiet mit der Wsicht verlassen haben, sich der Wehrpflicht zu entziehen. Sie werden aufgefordert, vor der Staatsanwaltschaft zu erscheinen. Es sind 81, darunter 71 aus Ostpreußen.

Die Lage im Ustergebiet.

London, 8. Juli. Die Lage im Ustergebiet verschärft sich von Tag zu Tag und bereitet der Regierung die größte Sorge. Nach einem von 3 Uhr morgens datierten Telegramm der „Daily Mail“ aus Belfast sind dort in der vergangenen Nacht 40 Maschinengewehre und Munition für die Usteririschen Angehörigen angekommen. Die Maschinengewehre sind neuester Konstruktion und jedes kostet 2000 Mark. Sie sollen moderner sein, als die der englischen Armee. Die Gewehre sind trotz der schweren Küstenüberwachung in Anjalong an Land gebracht worden.

Die Lage in Durazzo.

Durazzo, 8. Juli. Die Befragung von Durazzo erhält Zugang aus Koffowa. Trozdem wird hier eine Lösung der albanischen Frage durch den Fürsten von allen Seiten als unmöglich angesehen. Die Zwischenfälle in der Stadt häufen sich. In der vergangenen Nacht kam es wieder an zwei Stellen zu Schießereien. Die holländischen Offiziere leiden stark unter den ungelärten Kommandoerhältnissen. — Die Meldung, Korika sei von den Epitolen genommen, entbehrt der Bestätigung.

Wien, 8. Juli. Aus Antivari kommt die Nachricht, daß sich mehrere Offiziere von dort in Segelschiffen nach Sghingja zu den albanischen Aufständischen begeben haben. — Die internationale Flotte liegt ruhig vor Durazzo.

Abreise der Fürstin von Albanien.

Rom, 8. Juli. Aus Durazzo wird gemeldet: Die Gemahlin des Fürsten Wilhelm von Albanien, die Fürstin Sophie, ist mit ihren beiden Kindern an Bord eines Dampfers des österreichischen Lloyd aus Durazzo abgereist. Es wird behauptet, sie wolle sich nach Rumänien begeben und würde nicht wieder nach Albanien zurückkehren. Auch der Miriditenführer Marko Dschent hat Durazzo verlassen. Er will in seinen heimatlichen Bergen eine neue Freiheit anweren, doch glaubt man, daß er nicht wiederkommen wird. Dagegen haben die Unterabteilungen des englischen Admirals mit den albanischen insofern einen Erfolg gehabt, als viele nunmehr der Verlängerung des bestehenden Waffenstillstandes um zehn Tage zugestimmt haben.

Bewilligung des Meiskredits für Poincare.

Paris, 8. Juli. Die bevorstehende Reise des Präsidenten Poincares nach Petersburg bildete gestern nachmittag in der Deputiertenkammer den Gegenstand einer kurzen aber überaus interessanten Debatte. Auf der Tagesordnung stand die Verhandlung über die vom Ministerpräsidenten Viviani und vom Minister des Innern eingebrachte Kreditforderung von 400.000 Francs für die Deckung der Reisekosten des Präsidenten nach Russland. Die Sozialisten ließen durch Jaures eine Erklärung abgeben, daß sie diese Kreditforderung ablehnen. Schließlich bewilligte die Kammer die Kreditforderung mit 428 gegen 108 Stimmen.

Nationalistische Attentatsdrohungen.

Paris, 8. Juli. Die Agence Haas meldet aus Belgrad: Mitglieder des hiesigen Hofes und des Ministeriums haben deutsche und ungarische anonyme Briefe erhalten, in denen Todesdrohungen gegen den serbischen Kronprinzen ausgestoßen werden. Das offizielle Blatt „Samouprava“ fordert die serbische Presse auf, sich in ihren Kommentaren gegen die österreichischen Blätter zu mahigen.

Wachsen des Landarbeiter-Ausstandes in Andalusien.

Madrid, 8. Juli. Der Streik der Landarbeiter in Andalusien nimmt immer besorgnisserregendere Formen an. Infolge der bedrohlichen Haltung der Landarbeiterschaft können jeden Augenblick blutige Zusammenstöße stattfinden. Die Streikenden sind über 10000 Mann stark und die Bewegung beginnt bereits, auf die Provinzen Gallicien überzugreifen.

Rumänien, 8. Juli. Außer 180 bei der Armstrong Co. und bei Wickers Co. beschäftigten Maschinenisten sind auf der West von Portsmouth 60 Arbeiter zum Beigen der Sympathie mit dem Streik in Woolwich in den Ausstand getreten.

Mexico, 8. Juli. General Junfion meldet in einer Depesche an das Kriegsdepartement in Washington, daß eine Meuterei unter den mexikanischen Regierungstruppen vor Veracruz ausgebrochen sei. Der mexikanische Kommandeur betachtliche Junfion von dem Aufstand und der Absicht der Meuterer, die amerikanischen Stellungen anzugreifen. Junfion ließ die Wachen verdoppeln.

Wittlingen aus den Direktionsbüros
 * Schauspieler, Mittwoch und die folgenden Tage wiederholt das Berliner Theater-Ensemble die lustige Follie "Wie einst im Mai". Billetverkauf täglich von 10 bis 4 Uhr an der Kasse des Schauspielhauses.

Aus Breslau (Land)-Denmark.

Krankheitsbericht aus dem Landreise Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 28. Juni bis 6. Juli 1914 an Scharlach: in Schwofisch, Lilienthal, Pohlmann, Opperau und Schmolz je 1 Person; an Unterleibstypus: in Schwofisch, an Körnerkrankheit: in Gutkewitz und an Diphtherie: in Kreika je 1 Person.

Es starben an Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose: in Robertow, Brodau und Carlowitz je 1 Person.

Die Schweinepest will nicht erlöschen. Bei einem verendeten Schweine des Gutsbesizers Karl Zitel in Wolfshagen ist Schweinepest festgestellt worden. Die erforderlichen Maßnahmen sind angeordnet. — Ebenso ist unter dem Schweinebestande der Gute- und Malkanstalt Hermann Stobwasser in Klein-Mochbern Schweinepest festgestellt. — Die Suche unter dem Schweinebestande des Auktors Paul Wolke in Belschlag ist erloschen.

Marie-Höfen. Gemeindefestung Donnerstag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, im Gasthause der Frau Müller.

Schmiedefeld. Beim Baden ertrunken. Dienstag mittags gegen 1 Uhr ist der Schlosserlehrling der Firma Casar Wollheim, Paul Trautmann, beim Baden in der Oder in der Nähe der dritten Buhne auf dem Kopf ertrunken. Obwohl etwa zwanzig Personen am Ufer anwesend waren, wurde dem Unglücklichen keine Hilfe gebracht.

Stabewitz. Die Gemeindevertretung beschloss, daß in der ganzen letzten Sitzung wieder mit den übrig gebliebenen Plastersteinen. Erst hatte man beschlossen, sie zur Befestigung des Fußsteiges zu verwenden, jetzt beschloß man wieder, sie zu verkaufen. Genosse Hensel forderte nun, daß man den Weg wenigstens durch Rische befestigen solle, wenn man schon die so nötigen Steine lieber zu Geld machen will. Nach der Weg zum katholischen Friedhof ist sehr verbesserungsbedürftig.

Für die richtige An- und Abmeldung sollen die Besitzer hafter gemacht werden. Den Vertretern wird zur Pflicht gemacht, pünktlich zur Sitzung zu kommen. Jeder unentschuldig Fehlende wird in eine Ordnungsstrafe von 1 bis 3 Mark genommen.

Herrnrolle. Die konservativen Gemeinde-Kasse. Nicht alle Herren scheinen die Güter unserer Gemeinde zu sein. Sie bewilligten den konservativen Wahlmännern der Gemeinde, die bei der letzten Landtagswahl nach Kantzenoffen mußten, um dort ihre Stimmen abzugeben, einfach für den Mann 4 Mark aus der Gemeinde-Kasse. Genosse Stell verbat sich eine solche Verwendung öffentlicher Gelder ganz entschieden. Dazu sei die Partei für die Mittel der Gemeinde gäbe es wahrhaftig noch andere Verwendungen. Die Armenpflege liegt noch sehr im argen.

Die Lichtanlage wurde abgelehnt, weil die Kosten (100 Mark) zu hoch sind. Die Umplasterung der Hauptstraße soll auch auf ein Jahr zurückgestellt werden. Man steht also, Geld ist nötig. Es ist also grober Unfug, eine politische Partei zu Wahlzwecken aus Gemeindegeldern zu unterstützen. Aber so reagieren die Konservativen, wenn sie an der Gemeindefestung sitzen.

Canth. Chausseesperre. Die hiesige Gemeindechauffee wird vom Vliicherdenkmal bis Rübenwege (Dorf Krieblowitz) mit Menschenschütern versehen und deshalb in der Zeit 7. bis 13. d. M. für schweres Fuhrwerk gesperrt.

Sohrau. Aufgehobener Feldweg. Der Weg, der die früheren Kommunikationswege Barotwitz-Saulwitz und Saulwitz-Sillmenau verbindet, ist durch die Anlage der Pfasterstraße Saulwitz-Barotwitz übrig geworden und soll kassiert werden. Einsprüche dagegen sind binnen vier Wochen bei dem Amtsvorsteher von Sohrau anzubringen.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags Schriftliche Anfragen werden nur ausnahmsweise erteilt.

Genossen vor dem Gräbchen Lor. Ihre Anfrage, warum vor dem Gräbchen Lor keine Kinder-Ferienpiele veranstaltet werden, haben wir dem Leiter der Jugendspiele überwiesen.

W. B. 100. Die Beiträge zur Lebensversicherung können vom Einkommen in Abzug gebracht werden.

9. Brief. 1. Die Ladungsfrist kann nicht verlängert werden. 2. Wenn das Gericht Ihnen einen Rechtsanwalt zubilligt, dann erfolgt das zunächst unentgeltlich. 3. Das Urteil bleibt bei den Gerichtsakten. 4. Wenn das Urteil für vorläufig vollstreckbar erklärt worden ist, so wird Ihnen dasselbe zugestellt und die Zwangsvollstreckung (Pfändung) beantragt. Durch Zahlung des Betrages kann dieselbe abgewendet werden.

Breslau, 7. Juli, Befestigung des Marktnotierungskommission		Für 100 Kilogramm	
Weizen, gute Qualität der letzten Ernte	20,80	—	20,80 Mtz.
Woggen, gute Qualität der letzten Ernte	18,40	—	18,40 "
Hafer, gute Qualität der letzten Ernte	14,00	—	14,00 "
Wasser- und Futtergerste der letzten Ernte	14,00	—	14,00 "
Wasser- und Futtergerste der letzten Ernte	14,00	—	14,00 "
Wasser- und Futtergerste der letzten Ernte	14,00	—	14,00 "
Wasser- und Futtergerste der letzten Ernte	14,00	—	14,00 "
Wasser- und Futtergerste der letzten Ernte	14,00	—	14,00 "
Wasser- und Futtergerste der letzten Ernte	14,00	—	14,00 "
Wasser- und Futtergerste der letzten Ernte	14,00	—	14,00 "

Bersammlungen und Vereine.
 Mittwoch, den 8. Juli:
 Tapezierer. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause.
 Maschinenarbeiter (Holzarbeiter). Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause.
 Bauhilfer. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause.
 Dienstag abends 8 Uhr in der „Landschenke“.



Bestenfalls bei Guern Einkäufen unsere Inserenten und die Adressen des Bezugs-Quellen-Verzeichnisses.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Brieg	Bunzlau	Ohlau	Trebnitz	Rathen b. Dentsch-Lissa.	Hundsfeld	Klettendorf-Hartlieb	Dtsch.-Lissa-Stabelwitz	Brauer,	Klose, Friedr.,	Ströbel-Zobten.	Strehlen	Kl.-Mochbern.	Woichwitz
Alkoholfreie Getränke. Schulz, Emil (Pilsener Edelbier).	Biergrossh., Limonad. u. Selterfabr. Warstat, Germ. Ober-Promenade.	Schnittwaren, Putz und Konfektion. Weber, W., Rastl., E. Neumann, Ring 52.	Bierbrauereien. Trebmitz-Genossensch.-Brauerei F. G. m. b. H.	Woll- und Schnittwaren. Witzalle, W., Breslaustr. 5.	Fleischerei. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Arbeiter-Bekleidung, Schuhwaren. Arbeiter-Bekleidung, Schuhwaren.	Bäckerei. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Fleischerei und Wurstfabrik. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Fleischerei u. Wurstfabrik. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Herren- u. Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Bäckerei und Konditorei. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Bäckerei. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppelstr. 25, Dtsch. Markt.	Fleischereien u. Wurstfabriken. Opitz, Heinrich, Pappstr. 4, Grottkowstr.	Damen- und Herrenkonfektion und Modewaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herr.-Arb.-Garderob., Manufaktur Stinner, Eugen, Langestr. 34, Süde, Dettler.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Bäckereien und Konditoreien. Hensel, Hermann, Wollschiffstr. 18.	Trickereien, Weiss- u. Wollwaren Kuhnert, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Bierbrauereien. Brieger Stadtbrauerei A. G., Südgebietes Brandung, C. G. m. b. H.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Bierverlag. Sump, Gustav, Langestr. 20.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Destillationen. Schmidt, Emil, Langestr. 18.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Fabrik- und Nähmaschinen. Krause, Friedrich, Poststr. 9.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Fleischerei u. Wurstfabrik. Krause, Friedrich, Poststr. 9.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Galanterie- und Spielwaren. Sobell, E., Rastl., Langestr. 2.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Herren- u. Knaben-Garderobe. Krause, Friedrich, Poststr. 9.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Holz- u. Kohlenhandlung. Zeller, Carl, Wollschiffstr. 55.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Hüte, Hüte, Pelwaren. Schulze, Carl, Wollschiffstr. 14.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Kaufhäuser. Bach, Arth., Ring 30.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Klempner. Witzalle, W., Langestr. 5.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Korwaren, Kinderwagen. Krause, Friedrich, Poststr. 9.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Kurs-, Weiss- und Wollwaren. Krause, Friedrich, Poststr. 9.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Milch und Butter. Schulze, Carl, Wollschiffstr. 14.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Milch- u. Waren-Kreditkassen. Krause, Friedrich, Poststr. 9.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Nadel- und Berg-Nagel. Krause, Friedrich, Poststr. 9.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Photographische Ateliers. Krause, Friedrich, Poststr. 9.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr. 16 a.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Restaurateurs. Weder, Gustav, Breslaustr. 17.	Bücher- und Musikwaren. Sobell, E., Rastl., Breslaustr. 2.	Herren- und Knaben-Garderobe. Schulze, Carl, Eychel-Schiff.	Restaurateurs. Rohlf, Carl, (Sohn u. Rohlfenbräu).	Restaurateurs. Wesol, Otto, Hauptstr. 13.
Photographische Ateliers. Krause, Friedrich, Poststr. 9.	Berufsbekleidung, Wäsche, Trikotas. Sobell, J., Grottkowstr. 40 (Galanterien).	Bäcker- und Mehlverkau. Sorn, Emil, Ring 15.	Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Zerlinger, Georg, Buchdruck, Langestr.	Restaurateurs. Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel).	Restaurateurs. Gante, Gustav, Breslaustr. 2.	Restaurateurs. König, P., Klettendorf, Röhmsch. u. Gramm.	Restaurateurs. Stinner, Gustav, Breslaustr.						

12. Verbandstag der Fabrikarbeiter.

Stuttgart, 6. Juli.

Der Verbandstag wurde gestern Abend durch den Verbandsvorsitzenden P. v. Hannover mit einer längeren Begrüßungsansprache im „Kaisaal“ im Conzertsaal eröffnet. Der Kongress ist von 143 Delegierten, darunter 5 Frauen, 18 Ausschüssen, 5 Vorstandsmitgliedern und den Vertretern des Ausschusses, der Redaktionen und des statistischen Bureaus besetzt. Die Generalkommission vertritt die Lage in Berlin. Von ausländischen Bundesorganisationen sind mehrere Vertreter als Gäste anwesend.

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen konstituierte sich der Verbandstag. Als Vorsitzende wurden P. v. Hannover und E. v. Stuttgart gewählt, denen 6 Schriftführer zur Seite stehen. Die vorerwähnte Tagesordnung wurde bestätigt. Die Tagesordnungsarbeiten sollen bei der Verichterstattung vom Gewerkschaftsausschuss behandelt werden.

In die eigentlichen Verhandlungen trat der Verbandstag erst heute. Den

Geschäftsbericht des Vorstandes

erstattete P. v. Hannover. Er besprach eingehend die Politik der Fabrikarbeiter durch den Polizeipräsidenten von Hannover. Wegen der Verfassung sei Beschwerde eingelegt worden. Eine rechtliche Grundlage habe diese Verfügung nicht. Der Verband bewende nicht die Erörterung politischer Gegenstände, seine Aufgabe sei, die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder zu wahren. Durch solche Vorwürfe lasse sich der Verband von seinen Bestrebungen keinen Schritt zurückdrängen. — Die in den Berichtsjahren eingetragene Aktion war eine sehr intensive. Dem Vorstand wurden Mitteilung und Ausbau des Verbandes durch die Herausgabe von 80000 Mitteilungen wissentlich unterstützt. Auf die Wahrung der Interessen wurde besonderes Gewicht gelegt, das Verfehlenswesen ging etwas zurück. Trotz der widrigen Umstände (Arbeitslosigkeit) ist in der Berichtsjahre die Zahl der Mitglieder der Organisation zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg um 1741. Versuchen wir, auch in Zukunft der Gewerkschaften Wert zu werden.

Durch die Vorübergehungen war der Verband imstande, ganz wesentliche Vorteile für seine Mitglieder zu erzielen. Wir haben die genannten Ziele schon gebracht. Die Zahl der Tarifverträge ist weiter angewachsen. Am 1. Januar bestanden 300 Tarife für 489 Betriebe mit 29850 Personen; am Ende der Berichtsjahre waren es 465 Tarife für 789 Betriebe mit 12000 Personen.

Der Arbeiter vertritt dann das Unterstützungswesen des Verbandes. Durch diese Einrichtungen hätten die Mitglieder eine gute Stütze in Zeiten der Not. Der Rechtschutz habe in den gegenwärtigen Zeiten eine größere Bedeutung wie je zuvor. Wenn dies die Provolationen der Arbeitswilligen hin und ernahnte, diesen gegenüber ruhig und besonnen zu sein. Zum Schluss seiner Ausführungen betonte er, der Vorstand sei bestrebt gewesen, die Interessen der Mitglieder und des Verbandes zu wahren und zu verteidigen. (Beifall.)

Den wahren Bericht gab P. v. Hannover. Für den Ausschuss berichtete P. v. Hannover. Die zu erledigenden Beschlüsse waren zahlreicher als in früheren Perioden. Sie könnten aber geringer sein, wenn die Mitglieder mehr die Bestimmungen des Statuts beachten würden.

Schneiders Hannover gab dann den Pressebericht. Beschwerden gegen die Redaktion seien nicht eingegangen, daraus lasse sich schließen, daß die Kollegen mit der Redaktionsführung einverstanden seien. Anhoff habe das Verbandsorgan nur beim Polizeipräsidenten gefunden, der es als politisches Organ bezeichnet habe. Das könne freilich die Redaktion nicht veranlassen, das Verbandsorgan so zu gestalten, wie es dem Polizeipräsidenten gefalle. (Sehr richtig!)

In der Diskussion waren die Redner mit der Tätigkeit des Vorstandes im allgemeinen einverstanden.

Die am 2. Juli beglückwünschte einen Antrag Stein auf Veränderung der Bestimmungen der Funktionärversicherung dahingehend, daß auch Unterstützung gewährt wird, wenn ein Kollege bei einem Streit verurteilt. Die Entscheidung über die Gewährung der Unterstützung solle nicht dem Vorstand, sondern einer neuartigen Kommission zugehen. Diese Kommission solle sich aus fünf Kollegen aus dem Reich und vier Mitgliedern des Vorstandes zusammensetzen. — Redner verlangte ferner, daß für die Inhaberenunterstützung festere Grundlagen geschaffen werden.

Verbandsvorsitzender P. v. Hannover erwiderte, die Inhaberenunterstützung habe eine rechtliche Grundlage, die die Zustimmung früherer Verbandsorgane gefunden habe. P. v. Hannover präziserte hierauf

die Stellung des Vorstandes zu den vorliegenden Anträgen. Den Wünschen auf Abhaltung von Beamtenkonferenzen werde der Vorstand entsprechen.

Richter-Altendorf hob hervor, daß sich die Statuten den Bestimmungen der Verbandsorgane bezüglich der Erziehung der Angehörigen fügen müssen.

Stille Hannover (Vorstandsmitglied) erklärte, daß der Vorstand dem Wunsch auf Veranlassung eines Vorkommens für den Abschluß von Tarifverträgen entsprechen werde.

Richter-Altendorf wandte sich gegen einen Antrag, wonach das weiblichen Mitgliedern die „Gleichheit“ nicht mehr geliefert werden solle. Im Interesse der weiblichen Mitglieder solle man es an dem gegenwärtigen Zustand belassen. Wie schon Redakteur Schneider trat der Redner für einen Antrag Frenzel ein, der für erforderlich anspricht, daß die „Gleichheit“ mehr als bisher den gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiterinnen Rechnung trägt und dieser Teil des Statuts entsprechend ausgebaut wird. — Richter trat ferner für eine weitere Ausgestaltung des statistischen Bureaus ein, das Material liefern möchte, er wünschte weiter, daß in der Tapetenindustrie mehr unternehmen werde. Für die Kollegen dieser Branche sollte eine Konferenz einberufen werden.

Die am 2. Juli Hannover (Vorstandsmitglied) begründete einen Antrag, nach dem die Zugehörigkeit zur Funktionärversicherung obligatorisch sein soll. Eine Reihe Zahlstellen mit 6000 Mitgliedern seien dieser Unterstützung noch nicht angeschlossen. Was aber für 20000 Mitglieder gut sei, wäre für die weiteren 6000 auch angebracht. Die Zahlstellen müssen bis zum 1. Januar jeden Jahres ihre Beiträge im voraus bezahlt haben, da sie sonst ihrer Ansprüche verlustig gehen.

In der weiteren Debatte, die heute nicht mehr beendet wurde, traten einzelne Delegierte für die Vornahme von statistischen Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Margarine- und Pflanzenölkochindustrie ein. Für die in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter soll dann später eine Konferenz einberufen werden. Für die in der Gummiindustrie beschäftigten Kollegen solle ebenfalls eine Konferenz abgehalten werden. In der Nahrungsmittelindustrie sollte ein Qualitätsleiter angestellt werden.

Der Leiter des statistischen Bureaus, P. v. Hannover, verbreitete sich über die Aufgaben des Bureaus. Die Statistik würden nicht sagen, in welcher Hinsicht das Bureau mehr leisten solle. Material sei wirklich genügend vorhanden.

Nach weiteren Ausführungen wurde die Diskussion auf morgen vertagt.

Mit dem Verbandstag ist eine Ausstellung der Gewerkschaften der Fabrikarbeiter, besonders in der chemischen Industrie, verknüpft.

Gewerkschaftliches.

Eine neue Art des Kampfes gegen das Streikpostenfischen

Unternehmen der Bürgermeister von Gebelsberg (Kreis Schwelm). Er ging nämlich den Weg der polizeilichen Verfügung im Sinne des § 132 des Landesverwaltungsgesetzes, nachdem es seinen untergebenen Exekutivbeamten nicht gelungen war, die Streikposten aus der Nähe der Gebelsberger Schloß- und Bauabrit „Wessalia“ fernzuhalten, als dort im Jahre 1912 gestreikt wurde. Die Polizeiverwaltung erteilte an den Schlosser Roder, unter Androhung einer Geldstrafe für den Fall der Zuwiderhandlung, folgende Verfügung:

„Es ist festgelegt worden, daß auf der Südfeldstraße in der Nähe der Schloß- und Bauabrit „Wessalia“ Streikposten gestanden haben, was insbesondere mit Rücksicht auf die in Gebelsberg bei Streiks vorgekommenen Ausschreitungen geeignet erscheint, die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu stören. Es ergeht daher an Sie das Verbot, fernerhin auf dem Südfeld, der Süb- und Hochstraße oder in der Nähe der genannten Fabrik Streikposten zu stehen.“

Als Roder wieder Streikposten stand, wurde die Exekutivstrafe durch die Polizeiverwaltung festgesetzt und die Verfügung erneuert. Nunmehr klagte Roder gegen die Polizeiverwaltung beim Bezirksauschuss in Arnberg. Er machte geltend, daß die Verfügung gegenwärtig sei.

Der Bezirksauschuss wies jedoch die Klage ab und führte aus, daß eine solche polizeiliche Verfügung sehr wohl auf Grund des § 132 des Landesverwaltungsgesetzes zulässig wäre, wenn zu befürchten wäre, daß das Streikpostenfischen zu einer Störung des Verkehrs und einer Gefährdung des Publikums führen

könne. Im vorliegenden Falle sei es allerdings zu einer Störung nicht gekommen; das sei aber unerheblich. Die Polizei habe aber genügen Grund gehabt, bei diesem Streit eine Gefährdung des Verkehrs und eine Gefährdung des Publikums durch Aufnahmehöhe zu befürchten. Denn es habe in Gebelsberg naturgemäß eine große Erdrüttung unter den Arbeitern darüber geherrscht, daß es der „Wessalia“ durch Zugang von Arbeitswilligen gelungen war, den Verkehr aufrechtzuerhalten. Mit Rücksicht auf die durch den Streit bei den Firmen (Gebr. Dörren und Gebr. Schürhoff in Gebelsberg und zuletzt bei der Firma Schlegel und von Henden in Sagen erfolgten Ausschreitungen hätte die Polizeiverwaltung erwarten müssen, daß keine Rücksicht in der Nähe der zu dem Vertriebe „Wessalia“ führenden Straßen erfolgen und hierdurch die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gestört werden konnte. „Erfahrungsgemäß“ (?) seien bei den Lohnkämpfen im westfälischen Industriegebiet Aufnahmehöhe zwischen Arbeitswilligen und Streikenden stets zu befürchten. Die Verfügung sei somit gerechtfertigt, wenn es auch vorliegend zu einer Störung noch nicht gekommen sei.

Roder legte Berufung ein, zu deren Begründung sein Vertreter, Rechtsanwalt Dr. S. Seinemann, geltend machte: Die Verfügung, die sich gegen das Streikpostenfischen als solches richtete, sei rechtswidrig. Sie stehe mit dem § 132 des Landesverwaltungsgesetzes in Widerspruch. Das Reichsgericht habe das Streikpostenfischen an sich für erlaubt erklärt. Schon deshalb müßte die Verfügung aufgehoben werden. Daß etwa der Kläger eine Verlesung sei, von der eine Gefährdung der Ordnung und Sicherheit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen zu befürchten wäre, lasse die Verfügung nicht erkennen. Es sei erlassen, um dem Streikpostenfischen entgegenzutreten. Auf keinen Fall sei die Polizeibehörde zu einer solchen allgemeinen Verbotserlassung berechtigt. Auch das Kammergericht gehe bei Anwendung der bekannten Straßenpolizeiverordnungen davon aus, daß das Streikpostenfischen als solches nicht verboten werden könne, daß die Wegweisung eines Streikpostens durch einen Exekutivbeamten auf Grund einer allgemeinen Anordnung unzulässig wäre und daß ein Exekutivbeamter einen Streikposten nur dann wegweisen dürfe, wenn der Streikbeamte auf Grund eigener Ermüdung davon ausginge, es läge im gegebenen Falle eine augenblickliche Gefährdung der Sicherheit des Verkehrs vor.

Nachdem das Oberverwaltungsgericht im ersten Termin die Sache wegen einiger Auskünfte vertagt war, kam es am 6. Juli vor dem Oberverwaltungsgericht zur Schlussverhandlung. Diesmal war als Vertreter des Klägers Rechtsanwalt Dr. Roth erschienen, der nach Verhandlung einer formellen Frage in der Hauptsache im Sinne der oben wiedergegebenen, im ersten Termin von Dr. S. Seinemann gemachten Ausführungen plädierte.

Das Oberverwaltungsgericht hob das Urteil des Bezirksauschusses auf und setzte die Verbotsverfügung der Polizeiverwaltung außer Kraft. Die prinzipielle rechtliche Frage, ob ein Verbot des Streikpostenfischens durch eine allgemeine polizeiliche Verfügung im Sinne der hier festgestellten Verfügung des § 132 des Landesverwaltungsgesetzes überhaupt gesetzlich zulässig sei, wurde leider nicht entschieden. Das Gericht kam aus einem tatsächlichen Grunde zur Aufhebung der Verfügung. Begründend wurde nämlich ausgeführt:

Es mußte zwar auf die Klage eingegangen werden, da sie rechtlich erhoben worden ist; es erhebelte sich aber die Prüfung der eigentlichen Rechtsfrage. Denn nach einer amtlichen Auskunft sei der Streit, der den Anlaß zur Verfügung gab, bereits beendet gewesen, als dem Kläger die striktive polizeiliche Verfügung zugestellt wurde. Zur Zeit der Zustellung — und dieser Zeitpunkt ist der entscheidende — habe also der tatsächliche Anlaß für den Erlass der polizeilichen Verfügung nicht mehr vorgelegen. Der Gerichtshof habe zu prüfen gehabt, ob zur Zeit der Zustellung der polizeilichen Verfügung an den Kläger irgend ein polizeiliches Interesse noch auf dem Spiele stand. Mit Rücksicht darauf, daß der Streit beendet war, habe das bernetzt werden müssen. Deshalb habe die polizeiliche Verfügung, bis unter Androhung einer Strafe dem Kläger das Streikpostenfischen verbot, aufgehoben werden müssen, ohne daß es einer Prüfung der im Prozeß angeführten eigentlichen Rechtsfrage bedürfte.

Stadt und Provinz.

Mauerer-Freit in Weiswasser. Einmütig legten am Montag vormittag die bei den hiesigen Bauunternehmern beschäftigten Mauerer die Arbeit nieder. Ueber ganz Deutschland ist das Arbeitsverhältnis der Bauarbeiter tariflich geregelt, aber gezwungen durch die Gläubiger büßen die hiesigen Bauunternehmer den Tarif nicht anerkennen und deshalb ist der Streit ausgebrochen. Die Streikenden sind auf einen langen Kampf

Geschichtskalender.

9. Juli:

- 1440 † Jan van Eyck, holländischer Maler, in Brügge.
- 1762 Katharina II. stirbt der Zaren Peter III. ab.
- 1913 † Alphonse Renard, Geolog, in Brüssel.

Aus aller Welt.

Die Nützung eines modernen Diplomaten.

Es gab Völker die ihren Stolz darin setzten, die Mächtesten und tüchtigsten Köpfe mit der Leitung und Verwaltung des Staates zu betrauen. Man braucht nur an Athen oder an Florenz unter den Medici zu denken. Jene Staatsmänner mußten mit dem ganzen Wissen ihrer Zeit ausgerüstet sein; heute genügt es, feindlicher Gedanke zu sein. Verstand braucht man nicht in ungewöhnlichem Maße zu haben, man ist froh wenn einem die Dohrte nicht schon von weitem angeht. Doch halt! eins muß man besitzen: Brillantenge, goldene Armbänder u. dergl. Wers nicht glaubt, lese das Verzeichnis der Schmuckstücke die dem russischen Diplomaten Graf Murawjow kürzlich auf einer Eisenbahnfahrt im Expreßzug Calais-Paris gehohlen worden sind.

In bürgerlichen Kreisen ist die Frage, ob Herren überhaupt Schmuck tragen sollen und wie viel kostbares Geschmeide sie anlegen dürfen, ein vielumstrittenes Thema. Für manchen der reichen Modenarren wird die Frage gelöst sein, wenn er erzählt, was jener erwähnte Diplomat an Schmuck mit sich führte. Der Graf ließ die keine Kasche, die seine Wertgegenstände enthielt, einen Augenblick, bevor der Zug sich in Bewegung setzte, auf seinem Sitze liegen und begab sich in den Speisewagen, um sich einen Platz zu sichern. Als er in sein Coupé zurückkehrte, war die Kasche natürlich verschwunden. Graf Murawjow, ein Sohn des verstorbenen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der jahrelang russischer Botschaftsrat in Berlin war, gibt nun, nach dem „Berl. Tageblatt“, ein Verzeichnis der ihm entwandenen Schmuckstücke bekannt: Was nahm dieser russische Edelmann an Schmuck auf Reisen mit? Man höre und staune: Semdgarnturen von Perlen im Gesamtwert von 58000 Francs, Semdgarnturen aus Edelsteinen im Werte von 8000 Francs, Saphirnadeln, etwa zehn an der Zahl, im Werte von etwa 20000 Francs, elf Ringe (!) im zusammen auf 3700 Francs geschätzt werden, Manschettenknöpfe im Werte von 4000 Francs, verschiedene Uhren, Armbänder und Uhren an Ketten im ungefähren 6000 Francs und dann noch verschiedene Schmuckstücke, die viel-

leicht alter Familienbesitz sind, nämlich ein Zepher mit Türkisen und Brillanten für 2000 Francs, Goldbänder, Broschen und Schleifen. Das ist für einen Mann, wie man ausgeben wird, eine recht reichliche Ausstattung an Schmuck. Bisher hat übrigens die französische Polizei dem Grafen Murawjow, der meist eine Villa in Florenz bewohnt, noch keine Hoffnung auf die Wiedererlangung seines Eigentums machen können.

Und die russischen Boten und Arbeiter die jenen Drohnen eine solche Verschwendung erwidern, haben kaum einen ordentlichen Rod auf dem Leibe.

Die Hitze der letzten Tage.

Die Hitze der letzten Tage ist uns zwar ungewohnt, aber für diese Jahreszeit in Deutschland nichts Ungewöhnliches. Wir sind nur nicht mehr daran gewöhnt, Hitze zu ertragen. Eine wirklich ungewöhnliche Hitze hatten wir im Jahre 1911, und zwar im letzten Drittel des Monats Juli, aufzuweisen, denn am 22. Juli 1911 wurden im Rheinland 50 Grad in der Sonne festgesetzt, und 26. Juli desselben Jahres wurden gar in Nürnberg im Sonnenab auf dem Westfriedhof die Höchstwerte von 59 Grad beobachtet. Das sind Wärmerecordungen, die durchaus afrikanisch genannt werden können. Im allgemeinen kann man als regelmäßige Höchstwertgrade für die einzelnen Länder folgendes feststellen:

Die größte Wärme in Deutschland wird nach dem „Zgl. Anz.“ im Durchschnitt in der Nähe der Werte von 45 bis 48 Grad halten. In Norddeutschland wird man 2 Grad weniger annehmen müssen. Italien hat Hitze von 52 bis 58 Grad aufzuweisen. England hat ungefähr die gleichen Wärmeverhältnisse wie Deutschland, nur im nördlichen Teil etwas geringer. Frankreich hat einen Höchstwert von rund 50 Grad. Die Wärmungen über die Hitze in Neuport sind meist übertrieben. Tatsächlich hat Neuport ähnliche Höchstgrade wie Berlin.

In den deutschen Kolonien bleiben die Durchschnittswerte nur 2 Grad unter unsern Höchstwerten zurück, während die Höchstwerte nach dem Durchschnitt in den letzten zehn Jahren den Höchstwerten in unserm Klima um 10 bis 12 Grad überlegen. Die höchste in Berlin im Schattengemessene Wärme brachte der 16. Juli 1904 mit 36,4 Grad Celsius. Der 1. Juli 1905 erreichte ihn mit 36,2 Grad beinahe. Der höchste in ganz Norddeutschland gemessene Wert dürfte im August 1892 zu Grünberg in Schlesien mit 38,90 Grad Celsius zu verzeichnen gewesen sein. Hier sind natürlich nur die Schattentemperaturen berichtigt.

Auf die Hitze der letzten Tage ist ja nun über Nacht eine starke Abkühlung erfolgt.

Das Geheimnis von Freeport.

Neu York hat augenblicklich eine schwarze Sensation, die aus einem Roman E. S. Voss oder Conan Dohles in das lebhaftige Leben überstürzt zu sein scheint. Das ist der Mord von Freeport, dem Mrs. Louise Waley, die schöne, junge Gattin eines Hempsteader Dollarmillionärs, unter den geheimnisvollsten Umständen zum Opfer fiel. Am Sonntag fand man im Speisezimmer des Dr. Carman in Freeport, dem fashionablem Badort von Long Island, die schöne Mrs. Waley mit einem Schuß in der Brust tot auf. Nach der Erzählung des Arztes, des einzigen Augenzeugen, hätte während der Waley untersucht, eine weiße Hand mit einem Revolver eine Fensterhebel seines Speisezimmers durchbrochen und auf die junge Frau einen Schuß abgegeben, der sie sofort tötete. Der Mörder selbst war unsichtbar geblieben, und auch die Polizei konnte auf dem gestampften Boden vor dem Fenster keine Spuren finden. Die Sensation brachte dann die Aussage des Chefs einer Gramophonfirma, daß er wenige Wochen vorher im Auftrag einer Dame in ein geheimes Kabinett neben dem Konsultationszimmer Dr. Carmans einen „Detektiv“ mit einem Apparat zur Aufnahme von Geräuschen, angebracht hätte. Eine Hausführung bei Dr. Carman führte dann auch sofort zur Auffindung eines verbotenen Kamers zwischen dem Speisezimmer Dr. Carmans und dem Schlafzimmer seiner Gattin. Als diese Dame mit dem Zeugen konfrontiert wurde, gab sie zu, den Apparat besetzt und das Kabinett angelegt zu haben. Sie habe aus Neugierde ihren Gatten, dessen Patienten fast nur aus vermögenden, jungen Frauen bestanden hätten, auf diese Art belauschen wollen, hätte aber nichts zu hören bekommen, daß sie extra eifersüchtig hätte machen können. Sie hätte auch die Note nicht gekannt und glaube, daß sie zum erstenmal zu ihrem Namen gekommen sei. Schöner beläufig für die „neugierige“ Mrs. Carman ist demgegenüber der Umstand, daß sie alle 14 Takte des Detektivs vernichtet hat — was ja nicht gerade dafür spricht, daß sie so uninteressant waren — und daß ein Nachbar ausfragt, er habe kürzlich nach dem Schuß eine helle Gestalt sich vom Fenster entfernen und im Haus des Doktors ellen sehen. Neu York Detektivs sind augenblicklich an der Arbeit, das Material gegen die junge Doktorfrau zu prüfen; das Ehepaar wird in seiner Villa in strengster Abgeschlossenheit gehalten.

Eine unsinnige Wette — vom Startrom gelöst.

In einem Dorfe bei Biederich kam es zwischen jungen Leuten wegen der Lebensgefährlichkeit der Startromleitung der Lieberlandentale zu Wetterswagerungen. Es wurde eine Wette gemacht, die Trägermästen zu verhalten

erhöht. Manzer, Bauarbeiter und Zimmerer werden ersucht, Arbeitsangebote nach Weichwasser und Gablenz abzugeben. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Deutsches Reich und Ausland.

Lohnbewegung der Bergarbeiter im Ruhrrevier.

Die Arbeiter des Aachener Kohlenreviers (Ruhrrevier) sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Es handelt sich um die Abwehr bedeutender Lohnreduzierungen, die in den letzten Monaten erfolgt sind.

Trotz der günstigen Lage des Bergbaues im Aachener Kohlenrevier bleiben hier die Löhne erheblich hinter denen des Ruhrreviers zurück. Es betrug der Durchschnittslohn pro Schicht im 1. Quartal 1914 für sämtliche Arbeiter: im Ruhrrevier 5,25 Mk., im Aachener Revier 4,88 Mk.

Dieser Situation Rechnung tragend, haben die unterzeichneten Organisationen sich zu einer gemeinsamen Aktion zur Abwehr der Lohnkürzungen geeinigt.

Gewerkschaften der Bergarbeiter Deutschlands. Polnische Berufsvereinigung der Bergarbeiter. Gewerkschaft der Bergarbeiter (S. D.)

Zum Kasseler Bierboikott ist zu berichten, daß die Kasseler Brauereien gegen alle mit Einhaltsbefehl bedachten Personen eine Schadenersatzklage in Höhe von 100 000 Mark beim Landgericht Kassel anhängig gemacht haben.

Bei der Firma Stein, Berlin, Alte Jakobstraße stehen die Hinz-, Zinn- und Bleigießer im Streik. Jede Offerte von dieser Firma ist abgelehnt.

Die Firma bemüht sich seit Wochen in Berlin Erlaß für die Streikenden zu erhalten, aber ohne Erfolg. Es verucht sie jetzt durch Inzinate mit schriftlicher Adresse ihr Ziel zu erreichen.

Metallarbeiterausstand in Valladolid (Spanien). Der Ausstand in den Ockerereien hat einen ernsten Charakter angenommen. Polizei und Gendarmerie gingen mit der blanken Waffe vor.

Landarbeiterausstand in Andalusien (Spanien). Ein Streik der Landarbeiter in Andalusien nimmt besorgniserregende Formen an. Infolge der bedrohlichen Haltung der Landarbeiter können jeden Augenblick blutige Zusammenstöße stattfinden.

Gewerkschaftsmittler und Parteiorganisation in Wien. Nach einer vom Genossen Dr. Robert Danneberg bearbeiteten Erhebung der Wiener Parteiorganisation gehören von den 139 742 männlichen Wiener Gewerkschaftsmitgliedern 33 417 der sozialdemokratischen Parteiorganisation an.

Schlesien und Posen.

Arbeiterfeste in Böhmen und bei uns. Da bei uns Arbeiterfeste allenthalben Beeinträchtigungen durch die Behörden erfahren, dürfte es für unsere Leser inter-

essant sein, einmal etwas Näheres über ein Bazar der Schlesischen Arbeiterfeste zu erfahren. Eine Anzahl Genossen aus Walsenburg haben an einem solchen Bazar teilgenommen und berichten über die dabei gemachten Erfahrungen in der „Vergewalt“.

Das Sonntag in Trautena u in Böhmen arrangierte Bezirks-Partei-fest stand unter dem Zeichen der allgemeinen Landstrauer. Weinade wäre es unseren dortigen Genossen unendlich geworden, das Fest überhaupt abzuhalten. Nach mehreren schriftlichen und telephonischen Mitteilungen zwischen Wien und Trautena u wurde doch noch der Festzug gestattet, aber diesmal nicht direkt durch die Stadt über den Ring, sondern am äußeren Stadteinfahrt nach dem Augusten. Müst durfte wegen der Trauer nicht mitgeführt werden; nur einige Trümmer schritten an dem schön arrangierten und imposanten Festzuge in größerer Abständen mit.

Das ist schon richtig. Aber nicht nur in Oesterreich, sondern auch in allen übrigen Kulturländern der Welt legt man der Arbeiterfeste nicht solche Zwangsbedingungen an, wie gerade in Preußen und Rußland.

Ohlau, 8. Juli. Die Typhusepidemie im Kreise Ohlau ist seit voriger Woche im Rückgang begriffen. Die Zahl der Todesfälle beträgt fünf, da außer den schon verzeichneten vier noch ein Patient gestorben ist. Die Anzahl der Schwerekranken hat weiter abgenommen. Neuerkrankungen sind 18 eingetreten, dagegen konnten 24 Personen als geheilt entlassen werden.

Sriegau, 8. Juli. Beim Baden erkrankt Montag der bei dem Fuhrwerksbesitzer Dreßler in Bedern behenstete 16jährige Knacht Jakob. Die Leiche wurde im Schlamm gefunden.

Hirschberg, 8. Juli. Auto und Gespann. Ein Zusammenstoß zwischen Lastautomobil und Fuhrwerk ereignete sich Dienstag vormittag beim „Deutschen Kaiser“ in Cunnersdorf. Das Pferd eines dem Bauergeschäft von G. Bahn gehörigen Breiterwagens schante vor dem Lastautomobil des Hirschberger Frankhauses und lief in das Automobil hinein. Das Pferd mußte auf der Stelle getötet werden und der Wagen wurde zertrümmert.

Wälfewaltersdorf, 8. Juli. Gefahren des Berufs. In der Nacht zum Montag ereignete sich im Betrieb der Hausdorf-Wälfewaltersdorfer Kleinbahn der erste Unfall. Der Klempnermeister Borzuzky kam bei einer Arbeit an Transformatorraum, obwohl die gesamte Hochspannungslleitung zur Nachtzeit ausgeschaltet war, mit den Transformatoren in Berührung, wobei er auf der Stelle getötet wurde. Die Wiederbelebungsvorrichtung führten zu keinem Erfolg.

Wingz, 7. Juli. Folgenswerter Wirtschaftsstreit. Im Gerichtskreisam in Kleschwich brach Sonnabend abend zwischen dem Gutwirt Wilhelm aus Fröschroggen und dem Kirchenspieler Schiemel Streit aus, der sich, als beide das Lokal verlassen mußten, auf der Gasse fort-

setzte und damit endete, daß Schiemel, da er nach seinem Gegner mit einem größeren Steine schlug, von letzterem niedergeschlagen wurde und im Schussgegraben hinfloß. Liegen blieb. Sonntag morgen gegen 8 Uhr brachte der im Auto vorüberfahrende Baumeister Krause von hier dem Schwerverletzten Hilfe, indem er ihn in eine Scheune des Dominikus Kleschwich bringen und einen Arzt aus Wingz holen ließ. Jedoch war es zu spät; Schiemel starb bald darauf; die Leiche wurde zur Sektion ins hiesige Krankenhaus geschafft.

Welfe, 8. Juli. Der Generalmajor Welfe, der Kommandeur der 24. Infanterie-Brigade (Welfe), ist zu den Offizieren von der Armee mit dem Wohnsitz in Gumbinnen verlegt worden. Welfe hatte gemeinsam mit seiner Wirtschafterin seine beiden Burschen so nachhaltig aus dem Schlafe gemerkt, daß diese sich an dem Offizier vergriffen und später Selbstmord verübten! Dieser Vorgang scheint jetzt die Vernehmung des Offiziers zur Folge gehabt zu haben. Allerdings sehr geringe Folgen.

Riegenhals, 7. Juli. Unter dem Verdacht der verführten Notgucht wurde am Sonnabend der Tischler Schramm von hier verhaftet.

Rosen, 8. Juli. Liebeskummer und Geldnot. Montag abend gegen 8 Uhr verübte der jugendliche Schneidergeselle Stefan Plackowski am Mülterwall in der Nähe des katholischen Kirchhofes Selbstmord, indem er sich mit einem Revolver eine Kugel in die Stirn schoß. Er starb bald darauf. Die Leiche wurde nach dem Stadtkrankenhaus gebracht. Grund zur Tat sollen Geldnot und Liebeskummer sein.

Schidlowitz (Kr. Wittrow), 8. Juli. „Bruderliebe“. In der hiesigen Gastwirtschaft kam es zwischen den Brüdern Bogowski aus Szejewo zum Streit. Der ältere Bruder bearbeitete mit dem Messer den jüngeren derart, daß ärztliche Hilfe sofort in Anspruch genommen werden mußte. Der Verletzte soll im Sterben liegen. Der Täter wurde verhaftet.

Solmar i. P., 8. Juli. Ertrunken sind im Dorffsee zu Stüffelsdorf der dreifährige Sohn des Arbeiters Richard Spielermann und im Mühlenteich zu Hammermühle das anderthalb Jahre alte Kind des Arbeiters Martin Jargabel.

Schneidemühl, 8. Juli. Nadelstichpolitik gegen Polen. Eine Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Posen vom 3. Dezember 1912 bestimmt: Alle Fuhrwerke, die nicht ausschließlich der Beförderung von Personen dienen, müssen, sofern sie auf öffentlichen Wegen benutzt werden, auf einer angebrachten Tafel den Vor- und Zunamen des Besitzers, sowie den Ortsnamen in amtlicher Schrift in weißer Farbe tragen. Wegen diese Vorschrift sollte sich ein Herr Krawitzki vergangen haben, indem er seinen Vornamen Franciszek in dieser Schriftweise auf der Namensstafel seines Wagens hatte. Er erhielt ein Strafmandat und beantragte richterliche Entscheidung. Die Anklage verwies darauf, daß die angewandte Schriftweise die polnische Schriftweise des Vornamens Franz sei. Da die amtliche Schriftweise, die die Verordnung des Oberpräsidenten vorschreibt, die deutsche wäre, so hätte der Angeklagte sich auf der Namensstafel Franz nennen müssen.

Die Staatsanwaltschaft legte natürlich Revision ein. Der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft trat aber der Revision nicht bei, sondern beantragte ihre Verwerfung aus den Gründen des Landgerichts, indem er noch betonte, es gebe kein Gesetz, was einem Vater verbiete, seinen Sohn Franciszek zu nennen. Das Kammergericht verwarf auch die Revision der Staatsanwaltschaft und führte kurz aus, daß der Angeklagte vom Vater jederzeit den Namen Franciszek erhalten habe und daß nicht einzusehen sei, weshalb er, wenn er so heiße, sich nicht so nennen solle. Der Ausgang dieses Prozesses wird leider nicht im geringsten die Gewähr dafür bieten, daß sich solche Nadelstiche gegen Polen nicht wiederholen.

Witter eines Kästigs, in dem neben anderen Tieren auch ein Wolf gefangen gehalten wurde. Der Wolf brach aus, entkam durch eine offenstehende Tür ins Freie und lief, von Wärttern, Polizisten und Passanten verfolgt, durch die Straßen. Blühlich stürzte sich das jägstigste Tier auf das vor der Laden tür lebende dreijährige Töchterchen des Kaufmanns Schüring und brachte dem armen Kinde so schwere Wunden bei, daß es kurze Zeit darauf starb. Das Raubtier wurde schließlich nach längerer Verfolgung erschossen.

Ein Knabe beim Spielen auf einem Holzstab ausgepickt und getötet. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in Gerswald e zugetragen. Der neunjährige Sohn Erwin des Schiffsbauemeisters Loborenz hatte seine Ferien in Gerswald e verleben sollen. Montag spielte er mit anderen Knaben in einem Garten. Beim Herumlaufen rannte er in eine Laube hinein und kam dort so unglücklich zu Fall, daß er über einen Rosenstock hinweg fiel und der iphe Holzstab, an dem der Strauch befestigt war, dem Kinde tief in den Leib einbrang. Die inneren Teile wurden dem Knaben durchbohrt und auch die Magenwand verletzt. Kurz darauf sollte er den Folgen des verhängnisvollen Unfalles erliegen.

Kleine Notizen.

Im Oberfelder Banprozesse wurde der Hauptangeklagte, Wechselstubenvorsteher Sedl, der 1 380 000 Mk. veruntreut hat, zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Bankbeamte Deubel, der 115 000 Mk. unterschlagen hat, erhielt 3 Jahre Gefängnis und der Angeklagte Straube 2 1/2 Jahre. Der Angeklagte Usholterbach, der falsche Buchungen vorgenommen hatte, wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein Kammergericht verwarf auch die Revision der Staatsanwaltschaft und führte kurz aus, daß der Angeklagte vom Vater jederzeit den Namen Franciszek erhalten habe und daß nicht einzusehen sei, weshalb er, wenn er so heiße, sich nicht so nennen solle.

Der Ausgang dieses Prozesses wird leider nicht im geringsten die Gewähr dafür bieten, daß sich solche Nadelstiche gegen Polen nicht wiederholen.

100 Jahre Zuchthaus. In Chemnitz wurde der Monteur Lwary aus Käfersal bei Mannheim wegen mehrerer Einbrüche zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, nachdem er bereits wegen anderer jährlicher schwerer Einbrüche und Diebstähle in Frankfurt, Magdeburg, Witzburg usw. 86 Jahre Zuchthaus erhalten hat. Da er noch vor mehreren weiteren Gerichten abgeurteilt werden soll, dürften die 100 Jahre Zuchthaus wohl voll werden.

diese vermeintliche. R. mißhandelte darauf die Frau in der rohesten Weise, so daß sie mehrere blutende Verletzungen erlitt. Die Frau verließ die Wohnung und verbrachte die Nacht zum Sonntag am Grabe ihres ersten Mannes. Nachdem sie sich am nächsten Tage die Wunden hatte verbanden lassen, hielt sie sich bei Verwandten auf, ging jedoch am Montag, als sie ihren Mann abwesend glaubte, nach der Wohnung, um sich einige Kleidungsstücke zu holen. Kaum hatte die Frau das Haus betreten, als ihr Mann auf sie zukam. Er forderte sie auf, bei ihm zu bleiben, was sie ablehnte. Im nächsten Augenblick zog Kinslow einen Revolver und gab zwei Schüsse auf die Frau ab. Eine Kugel ging fehl, die zweite verletzte die Frau am rechten Arm. In ihrer Angst warf sich Frau R. zu Boden, der Schamann schob nochmals auf die am Boden Liegende, die schließlich erweichte auch diesmal nur leicht an der Hüfte verletzt wurde. Als nun Hausbewohner hinzukamen, jagte sich Kinslow eine Revolverkugel in den Kopf und verletzte sich schwer.

Die erregten Nachbarn riefen an dem Mordling Lynchjustiz und übergaben ihn dann der Polizei. Der Verhaftete wurde sofort dem Krankenhaus geführt. Der Verhaftete wurde zunächst auch keine Frau gebracht, deren Befinden jedoch zu Besorgnissen keinen Anlaß gibt.

Zum Militärleistungsausstand in Italien wird gemeldet: Die von der Staatsanwaltschaft nunmehr beendete Voruntersuchung gegen den militärischen Vierzehnten Magnani und Genossen hat erste Urteile herbeigeführt. Eine Anzahl höherer Offiziere erscheint schwer kompromittiert, darunter auch ein Oberst im Kriegsministerium. Eine Anzahl Offiziere erhielt von Magnani feste Monatsgehälter von 200 bis 300 Lire. Die Sache wurde ruhbar, als ein Konkurrent des Magnani gegen diesen auf Schadenersatz in der Höhe von anderthalb Millionen Lire klagte und sich in den Besitz eines geheimen Kopierbuches setzte. Nunmehr ist außer gegen den vor sechs Monaten verhafteten Magnani auch gegen seine Mitkuldigen, darunter einen Hauptmann, eine weitere Untersuchung eingeleitet worden, die immer größere Kreise zieht.

Fünftige der Gipe erblühet. Ein in Treuen im Vogtlande dienendes junges Mädchen verstarb abends, nachdem es den kühlen Keller in erhöhtem Zustande aufgefunden hatte. Schmerzen in den Augen. Als es am Morgen erwachte, bemerkte es zu keinem Entsetzen, daß ihm auf dem einen Auge das Augennetzhaut vollständig verloren gegangen und auf dem anderen Auge nur noch ein schwacher Schimmer vorhanden war. Das behauermerische junge Mädchen wurde sofort nach der Augenheilkunst Leipzig überführt. Der Vorgang mahnt bei der jetzigen heißen Jahreszeit zur Vorsicht.

Das einem arbeitslosen Mann verfallen. In einer in M. Gladbach aufgestellten Menagerie brach Dienstag das

und die Leitungsdrähte zu verfahren. Dabei wurde einer der jungen Leute von dem 60000 Volt starken Strom sofort getötet, ein anderer erlitt so schwere Brandwunden, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Bekanntmachung einer Mutter. In der Nacht zum Dienstag suchte die 31 Jahre alte Wälfewaltersdorfer Witwe Sophie aus der Sparrstraße 26 sich und ihr Kind zu vergiften.

Die Wälfewaltersdorferin besitzt einen sieben Jahre alten Sohn Max, mit dem sie im vierten Stockwerk in Stube und Küche wohnt. Ihrem Beruf konnte sie wegen eines Leidens nicht nachgehen; sie erhielt deshalb monatlich 21 Mark Krankengeld. Dies reichte kaum zum Lebensunterhalt, viel weniger zur Miete. Sie glaubte, besser vorwärts zu kommen, wenn sie mit einem Manne zusammen wirtschaften und inverteerte deshalb in der Zeitung, daß sie einen Lebensgefährten suche. Es meldete sich ein junger Mann, den sie vor 14 Tagen in ihre Wohnung aufnahm, weil er augenblicklich, wie er sagte, arbeitslos sei. Nach acht Tagen wollte er gehen, sie ließ ihn aber nicht. Die Wälfewaltersdorferin besorgte ihn während dieser Zeit und kaufte ihm auch noch einige Kleidungsstücke. Am vergangenen Sonnabend wollte der Mann, der, wie die Wälfewaltersdorferin sagt, ihr auch die Ehe versprochen hatte, den ersten Lohn bringen. Bis in die späte Nachtstunden wartete diese jedoch vergeblich auf ihn. Als er auch am anderen Morgen noch nicht wiedergekommen war, sah sie ein, daß sie einem Schwindler ins Garn gegangen war. Auf Bitten der Wälfewaltersdorferin sah sie davon ab, sich ein Leid anzutun. Am Montag morgen ging sie zum Bahnhof Biele, in der Hoffnung, den Ungetreuen dort zu treffen. Er hatte ihr versprochen, daß er von dort nach seiner Arbeitsstelle fährt. Sie sah ihn aber nicht. Die Betrogene ging jetzt nach Hause und schrieb an das zuständige Polizeibüro einen Brief, in dem sie mitteilte, daß sie mit ihrem Kinde aus Nahrungsorgen in den Tod gehen werde. Das Schreiben lief Dienstag früh mit der ersten Post auf dem Revier ein. Beamte, die daraufhin nach der Wohnung der Wälfewaltersdorferin eilten, fanden die Stube mit Gas gefüllt und Mutter und Kind beinahe tot im Bett liegen. Die Mutter wurde nach einem Krankenhaus gebracht, das Kind dem Krankenhaus übergeben.

Die Wälfewaltersdorferin. Der fünfjährige Arbeiter Gustav Kinslow in Bielefeld hatte sich vor kurzem mit einer etwa 14 Jahre jüngeren Witwe verheiratet. Die Ehe gestaltete sich vom ersten Tage sehr unglücklich, da R. dem Alkohol ergeben war, wenig arbeitete und seine Frau in der Krankheit schwer

krankte. Der Schwand verlor er von seiner Frau Geld, was

Unterhaltungs-Beilage

8. Juli 1914

Der Bergführer.

21

Der andere hatte ihn wohl sofort erkannt. Darum sein wildes Emperschreien, darum die höhnische Frage. Längstvergeffen ist in diesen wenigen Minuten durch Hallers Erinnerung, klar und scharf, als wäre es gestern gewesen.

Zwölf Jahre mochte es her sein. Er war damals ein Lustjäger Leutnant, und Huber ein junger Soldat, ohne den schwarzen Vorkrieg, der ihm jetzt das Gesicht überdeckt. Der Mann diente in seiner Kompanie. Sie lagen in Garnison in einem kleinen Nest, unweit der Grenze. Es gab wenig zu tun; es war, besonders im Winter, schauerhaft langweilig. Die paar jungen Offiziere hungerten, in ihrer Verbannung in dem Weiswinkel, nach Abwechslung, nach einem augenmerkenden Publikum. Das hübscheste Mädchen in dem Orte war die Veronika, die Braut des Soldaten Huber. Er bewachte sie mit argwöhnischer Eifersucht. Nicht ganz ohne Grund; denn sie ließ sich gern Schmeicheleien sagen, und ihre schwarzen Wollhaare blühten übermütig, wenn sie von Vergnügen, von Tanz und Lustbarkeit hörte. Mit einer Art Galgenhumor suchten sich die Offiziere über ihr Versehen von allen Stadtfreunden hinwegzutreiben; der gute Wein des Sommerwirtes half dazu nach am besten. In einer Weinlaune wurde für den Festtagsmorgens ein masthafter Abend in dem gemütlichen Stübchen beschlossen.

„Aber eine hübschere Bedienung müssen wir haben, als die diese Sommerwirtin!“ ließ es. „Die Veronika in einem hübschen Kostüm! Das wäre famos!“

„Wenn sie sich von ihrem Schatz nicht fürchtet, dann kommt sie auch!“

„Der Huber hat am Sonntag die Wache auf dem Vorwerk oben auf der Bergwiese!“ hatte Haller unter allgemeinem freudigem Hallo gerufen. Er übernahm es auch die Veronika zu überreden. Ja, er war damals ein starker Kerl, und die Mädchen schlugen ihm nicht leicht eine Witze ab.

Die Veronika kam also. Das Kostüm war leicht zu beschaffen. Herrgott, was das Mädel schön darin! Er meinte, niemals vorher und niemals nachher habe er solche Farbenpracht gesehen! Das warme braune Korsett, die Garanten in dem tiefschwarzen Haar, das bläuliche Weiß, in dem die vollen, großen Augenlider schimmerten! Kein Wunder, daß das halbe Duzend Offiziere sich ohne Ausnahme in die hübsche Kostümrin ein wenig verliebte. Aber gerade die allgemeine Bewunderung schickte sie vor Zudringlichkeit, und als die Stimmung ausgelassener wurde, war sie köstlich fort.

Haller hatte sie hinausgeschlüpfen sehen; er nahm eilig seinen Mantel vom Nagel und rannte ihr nach. „Allein gehen laß ich Sie den weiten Weg nicht, Veronika!“ jagte er.

Sie wehrte sich ziemlich schwach gegen seine Begleitung. Es war ein leichtwiegender Weg in der kalten Winternacht. Als sie sich ihrem Hause näherten, zog er sie an sich und küßte sie auf die roten Lippen. Sie ließ es lockend geschehen. Plötzlich aber wurden ihre Augen groß und starr. Sie deutete vor sich hin, wie gelähmt vor Schrecken. Dann aber rannte sie in wahnsinniger Angst von ihm weg, nach ihrem Hause, in wilder Flucht. Haller erreichte sie erst, als sie an der Tür rüttelte und über die Schwelle stürzte, als wäre das Grausen hinter ihr.

„Was ist denn geschehen?“ fragte er ärgerlich. „Er hat's gesehen! Der Huber stand hinter uns! Jetzt bringt er mich um!“ ließ sie hervor; dann schlug sie die Tür zu und schob sofort den Riegel vor.

Ein Zufall wollte, daß gerade mehrere Soldaten, die im Grenzhaus die Wache abgelöst hatten, vorüberkamen. Haller riß sich die Leckenröcke vom Kopfe, hüllte sich fest in den Soldatenmantel, den er über sein Kostüm geworfen und riß die Leute an. Sie kannten ihn alle. Seine schwarzen Augen hatten entdeckt, daß sich hinter den Hornbäumen, in der Nähe des Hauses, eine bunte Gestalt bewegte.

„Sucht einmal dort am Wasser!“ befahl er. „Unter den Bäumen ist ein Mensch versteckt. Und wenn der Kerl davonlaufen will, ihn nach!“

Er selbst eilte rasch in seine Wohnung, die ganz in der Nähe war, warf den Rest des Kostüms weg und holte sich die Uniformstücke. Dann sofort wieder hinaus. Er hörte ein lautes Rufen: „Halt! Wer da?“

Spätsend blühte er umher in der Winternacht. Hinter dem Holzstoß bei der Mühle barg sich der Mann vor seinen Verfolger.

Und nun begann eine wilde Jagd den Berg hinauf. Der Soldat setzte seine ganze Kraft ein, um auf den von ihm verlassenen Posten zurückzulaufen, ehe man ihn erkannte. Er rannte den steilen Weg hinauf; Haller hinter ihm drein. Ja, damals hatte er noch Hintere Beine und flüchtige Lungen gehabt, als jetzt! Er hätte trotzdem den Mann, der einen Vorsprung hatte, nicht erreicht, wenn ihm nicht eine Wegführung eingefallen wäre, an die der andere in seiner Aufregung nicht dachte.

Es hämmerte schon, als er auf steilem Pfad dem Soldaten gegenüberstand und ihm den Weg versperrte.

„Weglaufen sind Sie von Herrn Posten, Huber!“ rief er ihm an.

Ein paar Sekunden waren sie allein in der ersten, winterlichen Vergewalt. Gerade so allein wie jetzt. Nicht auf so gefährlichem Wege, aber doch an einer Stelle, an der ein fester Stoß genügt, um einen Menschen in den Abgrund zu schleudern. Und in dem düsteren Gesicht des Atemlosen lag ein Ausdruck des Hasses, des Zorns, wie Haller ihn nie zuvor in den Zügen eines Menschen gesehen. Vielleicht hätte die emperschreiende Sonne ein furchtbares Ringen, Mann gegen Mann, gesehen, wenn nicht die Stimmen der nachfolgenden Soldaten nähergekommen wären. Jeder starrte auf ihn wie auf einen Toten. Als Gefangenen führte man ihn in den Arrest.

Als Haller sich am nächsten Tage nach der Veronika erkundigen wollte, traf er die alte Waise, bei der das Mädchen wohnte, in geistlicher Verzweiflung an. Die Braut sei fort; in aller Tagesfrühe, berückelte sie ihm. Ihre paar Zehen habe sie mitgenommen. Was fange sie nun an, eine kranke, alte Person, ohne jede Hilfe bei der Arbeit? Der Huber bekam drei Wochen Arrest, weil er seinen Wachposten verlassen hatte.

Während er in فراغان Bewachung saß, wachte sich die Veronika einmal wieder in das Dorf. Haller kehrte zurück. Sie erzählte ihm, daß sie drüben in Tirol eine Stelle als Magd angenommen habe, aus Angst vor dem Huber, der sie in seiner Eifersucht totschlagen würde. Der Herr Leutnant müsse ihr deswegen auch versprechen, ihren Aufenthaltsort nicht zu verraten.

Weiter hatte er sich denn nicht mehr um das Mädchen gekümmert, das gleich nachher wieder aus dem Stübchen verschwinden war. „Aus den Augen, aus dem Sinn!“ hieß es bei ihm. Sobald aber der Huber aus dem Arrest kam, hat er den Leutnant um eine Unterredung mit vier Augen. Der Mensch sah erbittert aus, wie gewühlt von Leidenschaft.

„Wo ist die Veronika, Herr Leutnant?“ sieht er mit bedenklichen Lippen hervor.

„Ich weiß es nicht“, warf Haller hin.

Da fuhr der Soldat auf. „Das ist nicht wahr! Man hat Sie ja mit ihr gesehen!“

„Sagen Sie nicht unverschämte, sonst muß ich Sie wieder in Arrest schicken. Die Veronika ist fort, aus Tirol vor Ihnen. Sie will nicht, daß Sie ihr nachsehen. Ich habe ihr versprochen, niemand zu sagen, wofür sie ist, und wahrhaftig, ich habe es auch total vergessen. Damit basta!“

Nun, als trifer Mann, begriff Haller nicht, daß der verzehrende Schmerz, mit dem der eifersüchtige Mensch ihn anstarrte, in damals nicht gerührt hatte. Er begriff nicht, daß er dem Soldaten nicht vernünftig zugeredet, ihm nicht ernstlich versichert hatte, daß er sich um das Mädchen ganz und gar nicht kümmern und mit ihr in keinerlei Verbindung setzen werde, wenn er ihr auch einmal in übermütiger Laune einen Kuß gerannt habe. Aber damals in seiner jugendlichen Selbstüberschätzung, da war und blieb es für ihn natürlich die Hauptfrage, sich nur ja nichts von seiner Würde zu vergeben!

Huber blieb fest überzeugt, der Leutnant habe ihm seine Braut absippenig gemacht, und der Groll und Haß gegen den jungen Offizier senkte sich nur um so tiefer in sein Herz, weil er sich nicht wehren durfte gegen den Vorgesetzten.

Der Soldat, der sich bisher tadellos gefühlt, bekam wiederholt Strafen wegen trotziger Widerspenstigkeit. Immer wegen Auflehnung gegen den Leutnant Haller, in dem er den Zertrümmerer seines Glückes sah. Und immer stand Haller ihm als der Stärkere gegenüber, als der Herr, der ihn niederdrückte, als der Mächtige, gegen den er sich in ohnmächtigem Zorn empörte.

Jetzt, in dieser Winternacht, war er der Stärkere!

Jahre waren seitlich seitdem verfloßen, aber Haller erinnerte sich nun, da die alte Zeit wieder erwacht war, an das unwillkürliche Grauen, das ihn zum ersten Mal erfaßt hatte, wenn er dem drohenden, feindseligen Gesicht des Durcheinandergegeret war.

Der Zufall hatte es gewollt, daß er nachher noch einmal in dem Gesicht des Huber eine Rolle spielte. Der Soldat sollte nach abgelaufener Dienstzeit einen Posten als Hausmeister in einem benachbarten Schlosse erhalten. Der Besitzer war mit dem Leutnant befreundet, und fragte ihn, ob er ihm den Mann empfehlen könne.

„Nein, mein Ober, den sollten Sie nicht nehmen Sie nicht. Ich traue es ihm zu, daß er Ihnen wegen einer Rüge das Dach über dem Kopf ansetzen könnte!“

Der Huber mußte es wohl durch die Dienerschaft erfahren haben, wo er ihm die gütliche Versorgung gebracht hatte. Leutnant Haller ließ für ihn der böse Dämon, der ihm sein Leben vernichtet hatte. Beim Abschied murmelte er mit einem Aufschrei seiner düsteren Augen: „Es kommt ein Tag, an dem ich mich rächen kann. Wir zwei treffen uns noch! Und wenn ich auch lange warten muß, den Tag erleb' ich! Den erleb' ich!“

Heute erlebte er ihn nun, diesen ersehnten Tag der Rache. Ein wilder Triumph hatte durch seine Züge gekehrt, die hager und häßlich geworden waren in der tiefen, nutzlosen Erbitterung. Mit welchem Frohlocken er wohl heute seinen Todfeind wiedererblüht hätte! Mit welcher häßlicher Stegesfreude er ihn hirterschlepte in diese furchtbare Eiswelt!

Wenn der Mann jetzt vorantritt, das Fell abknüpft und ein Felsstück auf den Emporkommenden schleudert —

wer kann beweisen, daß es kein unglücklicher Zufall gewesen? Oder ein Messerhieb durch das Eis, und halbtot stürzt Haller in die Tiefe. Kein Ohr vernimmt den Todessehrei. In diesem Abgrund verrot keine Spur, daß hier ein Menschenkind sein Grab fand: ein flüchtiger Schatten, der über die Felswand glitt...

Der schwarze Hüter zeigt plötzlich nicht mehr die gelassene Ruhe, mit der er am Anfange vorangeschritten war. Er irrt zur Eile.

„Vorwärts, vorwärts, Herr!“ Mit gewaltiger Kraft gleitet er an dem Eis. Haller erinnert sich eines armen Matrosens, dem er als graufamer Junge einen Nadeln um den Leib geschlungen und fortgezerrt hatte. Ganz so erschreckt ihm seine eigene Lage.

Das Atmen wird ihm immer schwerer, als läge ihm ein Brett auf der Brust, das sich beständig senkt. Plötzlich kommt ein scharfer Windstoß. Eine Nebelwolke schiebt sich vor die Kerne, als sie gerade die Fuchshöhe erklimmen haben; sie rückt näher und dichter an sie heran und hilft den Gipfel in dunkle Zisterne.

(Schluß folgt.)

Mary-Studien.

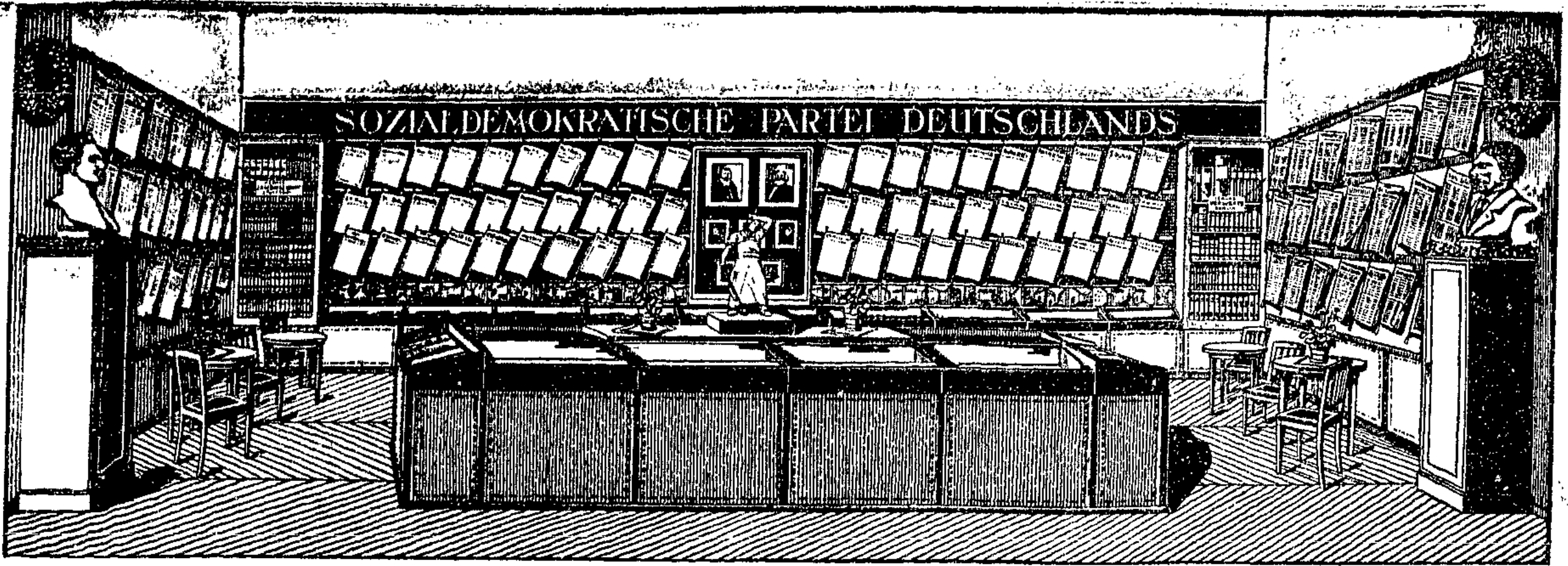
Von Josef Wunt.

Das der wissenschaftliche, auf Mary's Lehren fußende Sozialismus weit mehr ist, als eine nationalökonomische, zur Begründung einer bestimmten politischen Praxis dienende Theorie, ist ein Gedanke, den sogar viele, die sich Sozialisten nennen und sozialistische Politik treiben und treiben helfen, noch nicht begriffen haben, ganz zu schweigen von allen denen, die dem Sozialismus feindselig gegenüberstehen. In den Sozialisten, die den Namen ihres Sozialismus wenig erkannt haben, gehört unter andere Genossen Fr. Max Adler, derzeitig der bedeutendste Theoretiker der österreichischen Arbeiterpartei. In einer Reihe von Schriften kann man er das Verständnis der sozialistischen Weltanschauung nicht nur zu vertreten, sondern auch zu verteidigen mitunternehmen; ich nenne hier nur seine 1913 erschienene Monographie „Mary-Studien“. Von ihm sind in diesen Tagen wieder zwei Schriften erschienen, die sich diesen „Mary-Studien“ würdig anreihen und ebenfalls Mary-Studien sind, wenn auch ein Titel anders lautet. Auf die eine von ihnen: „Der sozialistische Staat der Lehre von Karl Marx“ bezieht, soll in diesen Zeilen das Interesse der Arbeiterklasse besonders werden.

Der Titel der Abhandlung sagt uns schon, worin Adler die eigentliche Bedeutung der Weltanschauung von Marx erblickt: Mary ist ihm der Weisheit einer allgemeinen Wissenschaft von der Gesellschaft überhaupt, der Soziologie. Wie im 16. und 17. Jahrhundert durch den Copernikus, Kepler, Descartes, Galilei, Newton u. a. die Wissenschaft von der Natur begründet worden ist, so wurde im 19. Jahrhundert wiederum ein neues Land dem menschlichen Wissen und Forschen erschlossen, das Gebiet des menschlichen Gesellschaftslebens. Diese Vergleichen ist nicht ohne Bedeutung; sie sagt uns zuerst: erstens, daß diese neue Wissenschaft gleichberechtigt neben die ältere Schwester tritt, die Gesellschaftswissenschaft ist der Naturwissenschaft nicht als ein Zweig von dieser unterzuordnen; andererseits aber ist sie der Naturwissenschaft insofern ähnlich, als auch die Interesse darauf gerichtet ist, Gesetzmäßigkeiten in ihrem Gebiet zu entdecken und anzubilden. Sie will eben Wissenschaft, das heißt Darstellung und Erforschung von streng wissenschaftlichen und urächlich bestimmten Vorgängen, nicht ein bloßes Meinnehmen von Gesetzmäßigkeiten und Ableiten von Werturteilen über sie sein. Und wie sich die Naturwissenschaft im 17. Jahrhundert ihre grundlegenden Prinzipien der Masse, des Stoffes und der Kraft zur Begründung der Erforschung schuf und zur höchsten Vermittlung aller Naturvorgänge das sogenannte Kausalgesetz, das Gesetz von der notwendigen urächlichen Bedingtheit jedes Vorganges, jeder Wirkung, heranzog, so schuf sich Mary für seine neue Wissenschaft drei neue Denkmittel: der Masse und dem Stoffe der Naturwissenschaft entspricht die Bevölkerung des vorgefesselten Menschen, der Kraft der Physik das Klassenkampfe und dem Kausalgesetz die sogenannte materialistische Gesellschaftsauffassung. Der Verbindung der Naturwissenschaft zum 15. und 16. Jahrhundert eine Zeit der Naturphilosophie voraus, in der man mehr oder weniger phantastisch rein aus dem eigenen Denken und Dichten heraus das Wesen der Natur erfinden wollte, ohne sich der Arbeit und Mühe ihrer Gebührenden, mit dem Versuch arbeiten der Erforschung zu unterziehen; so geht der Verbindung der Gesellschaftswissenschaft zum 19. Jahrhundert eine Zeit der Gesellschaftsphilosophie voraus. Über diese Gesellschaftsphilosophie gibt Adler zunächst einen knappen, scharfsinnigen Überblick.

Sehr verschiedenartig sind die Stellungen, die man zum Problem des Menschlichen nehmen kann und im Laufe der Jahrhunderte angenommen hat. Das Merkmal mit seiner Ausbildung überragender Persönlichkeit und seiner einzigartigen Persönlichkeitsstruktur in den sozialen Beziehungen wurde durch sie herabgelassen, gesühnlich Natur und Mensch, Objektives und Subjektives zu einer Einheit zusammenzuführen zu lassen. Die Gesellschaft dieser Einheit wird vorerst unter dem Bilde einer Weltvernunft, des Logos, die Naturgesetze und menschliches Leben regelt und leitet. Für den Menschen heißt es nur, sich in die Schranken dieser Weltvernunft zu fügen, alles Handeln über menschliche Dinge endet in Philosophie im Sinne von „Weltweisheit“ oder Lebenskunst. Das Christentum zerreißt diese Einheit. Mensch und Natur, Geist und Leib, Weltliches und Ewiges trennen sich als unüberbrückliche Gegensätze gegenüber. So sonderbar es scheint, diese Zerreißung ist von der Zeit der Renaissance ab der Entdeckung der Naturwissenschaft fremde Überlegung gekommen, es entwickelt sich die Auffassung von Ursache und Wirkung Bestimmtem. Das Gebiet des Menschlichen heißt der göttlichen Vorlesung, der göttlichen Weltordnung unterworfen. Die Gesellschaft ist auf dieser Stufe keine Wissenschaft, sondern beschränkt sich auf ein bloßes Auserkennen und Aufzeichnen der Gesetzmäßigkeiten. Doch diese Gesetze für das Denken wird bald durchbrochen. Es lautet

*) Leipzig 1914, im Verlage von E. S. Gieseler. (Sonderabdruck aus dem Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, 4. Jahrgang, Heft 1.) Preis 80 Pfennige.



Boje, in der die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ihre Parteipresse und die Erzeugnisse des Parteibuchhandels in Leipzig ausgestellt hat.

der Gedanke der Erforschbarkeit der göttlichen Weltordnung, des Aufstehens von Geschmähigkeiten im Ablauf der Geschichte auf. Giambattista Vico saß als erster diesen Gedanken in voller Klarheit und Schärfe: „Nuova scienza“, das heißt „neue Wissenschaft“, benennt er triumphierend sein Buch. Kant und seiner Nachfolger Geschichtsphilosophie bildet diese Stellung nach allen Seiten in einer immer größeren Klarheit aus; neben das geschmähliche Geschehen der Natur tritt jetzt die Erkenntnis von dem geschmählichen Ablauf der Geschichte, nicht als ob das unüberbrückbare Gegenüber wären, sondern beide ihre Einheit findend eben in dem Gedanken der wissenschaftlich erforschbaren Geschmähigkeit.

Noch noch fehlt die klare Vorstellung von dem, was sich im Laufe der Geschichte verändert, von der Gesellschaft, und den Triebkräften der Veränderung. Das 18. Jahrhundert verdrängte immerfort Staat und Gesellschaft miteinander, und so erschloß sich ihm unter der Hand das eigentliche Problem. Feuerbach bedeutet wieder einen wichtigen und großen Schritt zum Ziele hin: er sieht in dem gattungsmäßigen Wesen des Menschen, das nur in der Gemeinschaft, in der Einheit des Menschen mit dem Menschen enthalten ist, den Kern aller menschlichen Kultur. Doch was war dieses „wirkliche und ganze Wesen des Menschen“? Wie ist es schärfer und genauer, anschaulicher zugleich zu bestimmen? In seinen Thesen (das heißt Sätzen) zu Feuerbach für der junge Marx (1845) den entscheidenden Schritt: Das Wesen des Menschen ist nicht etwas Geheimnisvolles, das jedem Menschen innewohnt, sondern, wie Feuerbach es ausdrückt, „eine gegenständige Beziehung und Verhältnissen der Menschen, welche diese durch ihre Tätigkeit, durch die Art, in der sie alle miteinander und aufeinander wirken können, unauflöslich selbst schaffen“. Menschliche Gesellschaft bedeutet Zusammengehörigkeit in einem Arbeitsprozeß. Das ist der eine Grundgedanke der Marxschen Sozialologie (Gesellschaftslehre). Die Gesellschaft, der gesellschaftliche Mensch ist der Stoff, auf dem alle geschichtliche Veränderung vor sich geht.

Was aber ist die vorwärtstreibende Kraft? Der vergesellschaftete Mensch, die Gesellschaft, steht unter bestimmten natürlichen Bedingungen, der Arbeitsprozeß, den die Gesellschaft darstellt, ist abhängig zunächst von der Boden- und Naturbeschaffenheit, durch die wiederum die Produktionsverhältnisse und damit die Wirtschaftsbeziehungen der betreffenden Gruppe von Menschen bestimmt sind. Aber die wirtschaftlichen Interessen verschiedener Menschen und Menschengruppen sind nicht die gleichen. Es bestehen Gegensätze, die zum Ausgleich drängen. Der Widerstreit und Ausgleich sozialer Gegensätze führt zur sozialen Entwicklung. Der Entwicklungsgebanke, der für Darwin die Wissenschaft vom Pflanzen- und Tierleben beherrschte, war bereits ausgebildet von dem Philosophen Hegel, zu dessen Schule auch der junge Marx gehörte. War jedoch bei Hegel der Gedanke von der geschichtlichen Entwicklung in der philosophischen Form der Selbstentwicklung der Idee oder Weltvernunft herrschend, so wird er von Marx in das Reich der gesellschaftlichen Erfahrung herabgezogen. Nicht die Entwicklung eines unfaßbaren Vernunftigen bildet die menschliche Geschichte, sondern die Entwicklung eben der menschlichen Gesellschaft, das heißt die Entwicklung vor allem der menschlichen Wirtschaftstätigkeit. An die Stelle der Hegelschen Entfaltung der Idee der Idee tritt die Gegenständlichkeit der verschiedenen wirtschaftlich verschiedenen interessierten Menschengruppen, der Klassenkampf: er ist die Kraft, die den Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung nicht zur Ruhe kommen läßt.

Sobald dieser Kampf ist kein sinnloser, der nur Werte vernichtet, er bedeutet im Gegenteil eine Erhöhung der Kultur. Das ist ja das überall in der Geschichte sich auswirkende Gesetz, das in der materialistischen Geschichtsauffassung seinen klaren Ausdruck gefunden hat, daß von den Gesellschaftsverhältnissen, das heißt letzten Endes von den wirtschaftlichen Verhältnissen, aller kultureller „Neuerbau“ abhängig ist. Der Klassenkampf entspringt aber der Vergesellschaftung: eine Klasse, die von den Früchten der Wirtschaftstätigkeit ausgeschlossen war, will Anteil an ihnen gewinnen, eine andere, die in deren Besitz ist, will der ersten ihren Anteil verweigern. Jeder Klassenkampf muß aber schließlich damit enden, daß die Mehrheit, die von den Früchten der Kultur ausgeschlossen, sich die Anteilnahme zu erzwingen wissen, das heißt daß ein Aufbruch einer Klasse erfolgt, daß die Kultur der Kultur der Menschen zugute kommen und somit die Kultur gewinnt. Der Klassenkampf ist also eine Förderung der Kultur.

Auf Grund dieser Einsicht, dieser Sozialwissenschaft, wird nun eine Technik des sozialen Lebens möglich, aber, anders gesagt: eine wissenschaftlich begründete Politik. Doch dies bedeutet unendlich viel mehr, als es zunächst scheinen will: diese Einsicht besagt zugleich, daß nun zum letzten Mal zur Ueberführung dieser wissenschaftlich begründeten politischen Ziele in die Tat der Klassenkampf eine Rolle in der Weltgeschichte spielen wird, daß nachher die wissenschaftliche Erkenntnis des sozialen Geschehens dessen fernere, von uns noch nicht zu übersehende Entwicklung leiten wird. Im Kampfe der Sozialdemokratie, der Volkspartei dieser Einsicht, vollzieht sich also — sagt Adler — die Ueberführung der Geschichte aus dem Stande ihrer bisherigen Zerstreutheit in den ihrer endlichen Einheit, aus der Epoche bloß zufälliger und verstreuter Zivilisation in bewußte und gesellschaftliche Kultur. Das ist die weltgeschichtliche Zeit und der tiefe Sinn der Lehre von Karl Marx, daß er zu diesem Kampfe des Proletariats aufgerufen und ihm das Bewußtsein der Bedeutung seines Klassenkampfes für die Kultur der Menschheit beigetragen hat.

Der Arbeiterkampf, und besonders den an leitenden Stellen lebenden Menschen, ist die freilich nicht leichte Lektüre der Arbeiterzeitung, deren Gedankenfülle hier nicht annähernd erschöpfend wiedergegeben werden konnte, aufs wärmste empfehlen.

Leben und Tod am Südpol.

Kaum gab uns Nevilin Scotts Tagebuch erschütternden Aufschluß über das furchtbare Ende dieses Volkes und seiner Gefährten, und schon kündigt sich eine neue Entdeckung an, die ein herzerregender Akt aller Bisherigen zu überbieten scheint. Zwar ihr Geld wird wie durch ein Wunder gerettet, aber zwei seiner Gefährten akuten ihren Wagen mit dem Leben, unter Umständen, die der Phantasie eines Romanverfassers alle Ehre machen würden. Im Dezember 1911, als Scott siegesreich seinen Marsch zum Südpol angetreten hatte, brach auch eine australische Expedition nach Süden auf. Ihr Führer war der verdiente australische Geologe Professor Dr. Douglas Mawson, der auf Shackletons Expedition den maritimen Südpol erobert und als erster den Erdboden ergriffen hat; seine Begleiter waren zwei australische Entdecker. Das Ziel war die noch unbekannte Küste des riesigen Erdteils am Südpol. Das Old-Science-Museum Meile ungewöhnlich zu begünstigen; der Posthof genau die Mitte führte zur Entdeckung großer Vorkommen, die Untersuchung ihrer Fauna und Flora ergab kostbare Resultate, durch geologische Untersuchungen wurden Kohlenlager gefunden, der Walfischfang an der Küste wurde neu organisiert und durch die Anlage von Ankerplätzen der bedeutendste Fortschritt erzielt, der je für die Meteorologie gemacht wurde. Selbst die wertvolle Ueberwindung eines Teils der Expedition auf einer Eisrinne wurde ohne Katastrophe überstanden. Schon näherte sich die Zeit, da die „Aurora“ die Forscher wieder abholen sollte, als Mawson mit zwei Begleitern eine letzte Landreise nach Süden vor unternahm. Am Morgen des 1. Dezember 1912 nach wochenlanger, glücklicher Wanderung waren die drei bei prächtigen Wetter aufbrechen, der Schweizer Marsch auf Schneeschuhen voran, Mawson mit den wissenschaftlichen Instrumenten auf dem Rücken in seiner Spur; den Schluß bildete Leutnant Nimmo mit dem schweren Sack, den der sämtliche Lebensmittel trug. Plötzlich tauchte ein Mawson um — hinter ihm drehte sich das weite Schneefeld — keine Spur von dem Gefährten! Voller Entsetzen starrten die beiden zurück, und bald fanden sie vor einem versteinerten Mawson; die Schneedecke einer Seite hatte Mawson und Marsch getragen, sie hatte Nimmo mit allen Lebensmitteln verschlungen! Lauslos war er abgestürzt, nur das Gewand eines verendenden Hundes, der sich an einem Eisberg anhängend auf dem Eis, schaukelte aus der furchtbaren Tiefe herab. In eine Richtung des Verunglückten war nicht zu denken. Das braun ein furchtbarer Marsch auf Leben und Tod, voll übernatürlicher Anstrengungen und Entbehrungen. Mehr noch am 7. Januar 1913 an völliger Erschöpfung. Rest war Mawson allein übrig, allein in einer Eiswüste voller Spalten und Klüften, wahllos umher Schneesümpfen auf 2000 Meter Höhe; fastes Preisgeben, auf wenige Gramm Nahrungsmittel pro Tag angewiesen, ohne Hoffnung, den Rückweg zu finden. Aber seine Resonanz hielt allem stand, einen ganzen Monat lang überlebte er sich weiter, noch immer reichte seine Kraft, um sich aus Spalten, in die er stürzte, herauszuheben; die erschweren Aufgaben lösten sich ab, sie wurden angeben und angelegt, er verlor Saar und Regel, doch immer weiter, weiter, auf Leben oder Tod! Die Vorsehung führte ihn zu einem Lebensmitteldepot und am 7. Februar sah er endlich das Winterquartier vor sich, aber — ein furchtbares Zusammenstoßen — das Rettungsschiff „Aurora“ verschwand eben am Horizont! Sechs Mann waren im Winterquartier zurückgeblieben, sie eilten dem geliebten Führer entgegen, und der Platz der Kanaraden verbannte er die Erhaltung seines Lebens. Das Fortleben aber war das Bewußtsein, noch ein volles Jahr in der Antarktis ausharren zu müssen, bis die „Aurora“ ihn im nächsten Frühjahr abholen konnte.

In einer Stunde der Verzweiflung fandte er seiner Frau dahinter in Australien ein dröhnendes Telegramm mit der Bitte, ihn aufzugeben und nicht ihr Leben an einen Strümpf zu setzen. Ihre tapfere Antwort lautete kurz: „Ich beglaube nicht mit den Neffen.“ Heute ist Mawson glücklich verheiratet. Seine Rückkehr nach Australien war eine Sensation, wie einst Mawsons und der „Aurora“ glückliche Heimkehr, und die noch in diesem Herbst zu erwartende Entdeckung seiner Reife (die dem die Ausgabe erscheint bei Brockhaus) wird unsere Literatur um ein Werk bereichern, das, ebenso wie Scotts Tagebuch, eine moderne Lebensgeschichte genannt zu werden verdient. H. N.

Bermischtes.

Ein ausserordentliches Volk. In den zahllosen Artikeln, welche der in Europa immer härter zuzogerebende Geburtenrückgang Tag für Tag mit sich bringt, wird den „Auswüchsen“ der modernen Kultur (als da sind: die „Genussucht“ der breiten Massen, der zunehmenden „Halbbildung“ und ähnliche Erfindungen) die vielbelagte Ursache zur Last gelegt. In diese Debatte bringt aber einen neuen und sehr feltamen Ton eine heben im „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie“ (1913) erschienene Studie von E. Schulze über das parallel mit der europäischen Zuwacherverminderung sich zeigende rasche Aussterben von Naturvölkern, namentlich auf dem australischen Kontinent.

Die reinen Australier, deren Zahl man um 1788 auf 150.000 schätzte, wobei man gewiß viel weniger bei der Zählung erfragte als jetzt, waren um 1891 nur mehr 60.000 Köpfe stark. In den letzten 42 Jahren hat sich ihre Zahl nach dieser Quelle um 67 Proz. vermindert und viele einst bedeutenden Stämme sind seitdem spurlos verschwunden. Die letzte Volkszählung von 1901 ergab in ganz Australien nur mehr 31.389 australische Ureinwohner, wobei auch schon die Mischlinge mitgezählt sind. Sehr beachtenswert ist hierbei, daß in neuerer Zeit ihr Rückgang nicht so sehr durch Alkohol und ansteckende Krankheiten erfolgt, wie durch den Geburtenrückgang. Während früher eine Mutter mit 15 Kindern keine Seltenheit war, beträgt der Durchschnitt nur mehr fünf; in manchen Gegenden kennt man sogar das Zweifelhinderkystem genau so gut wie in Frankreich. Dies gilt für Menschen, die fern von allen Begriffen europäischer Kultur, als Komaden von Wurgen, Frächten, Insekten,

sogar von Erdvögeln leben. Der Geburtenrückgang geht sich auch dort, wo sie in gar keiner Verbindung mit Europäern sind, freilich vermindern diese Menschen rasch an den Orten, wo sie die europäische Zivilisation mit — Brautwein bekannt macht. Der Geburtenrückgang ist der, daß die Australier ein Volk von starker Lebenskraft sind, dessen Untergang von selbst erfolgen würde und in einigen Jahrzehnten auch befristet sein wird. Der Geburtenrückgang aber beweist sich dadurch als ein Phänomen, dessen Ursachen zum Teil noch viel tiefer greifen, als alle Fragen von Menschentum dringen.

Gesundheitspflege und Hauswirtschaft.

Die erwerbstätige Frau.

Im Hand statistischen Materials weist Dr. Weinberg nach, daß die berufstätige Frau gegenüber dem Manne eine höhere Erkrankungs- und Sterblichkeitsrate zeigt, weil der Körper weniger widerstandsfähig ist. Eine Hauptursache dieser furchtbaren mildernden Widerstandsfähigkeit der Frau mag in der Tatsache liegen, daß die mitvererbende Ehefrau neben ihrer Erwerbstätigkeit nach wie vor die Hauswirtschaft mit besorgen muß, wodurch ihre Arbeitszeit ins Endlose ausgedehnt wird. Auf dem Lande ist die weibliche Sterblichkeit größer als in den Städten und zwar infolge unhygienischer Lebens- und Ernährungsweise, mangelnder Schonung während der Schwangerschaft und Mangels an Gebärmutter. Die weibliche Sterblichkeit nimmt in Europa von Westen nach Osten, also mit abnehmender Kultur zu. Die Erkrankungen der weiblichen erwerbstätigen Jugendlichen hängen mit ungenügender Ernährung, ungenügender Bewegung, Mangel an frischer Luft und zu langer Arbeitszeit zusammen. — Man kann jedes Gebiet wissenschaftlicher Forschung betrachten, immer sieht man, daß die Ergebnisse unserer Forderungen entsprechen.

Die Gefahren des hohen Absatzes. Man mag, wenn man überhaupt will, der heutigen Mode mancherlei Outlets nachsagen, aber die Niedereinführung des hohen Absatzes ist eine Sünde, die ihr unter keinen Umständen vergeben werden kann. Ein Absatz von 7 bis selbst 10 Zentimetern, wie ihn die Damen, die für elegant gelten wollen, heute tragen, ist nicht mehr und nicht weniger, als ein Verbrechen an der Gesundheit. Um dies zu erkennen und zu begreifen, braucht man kein gelernter Arzt zu sein, noch auch in Handbüchern der Gesundheitslehre nachzuschlagen — man braucht nur seine Augen zu benutzen, und man sieht, wie die Frauen, die solche Absätze tragen, kaum trüppelnd zu gehen vermögen, und wie sie bei jedem zweiten oder dritten Schritte umknicken. Mühen doch Frauen, die sich der Stöckelschuh bedienen, statt auf dem Fuße auf den Zehenspitzen gehen — sie leisten also fortwährend, was die Balletkünstlerin nur am Abend, und auch dann nur unter Aufwendung erheblicher Anstrengung leistet! Selbst die Frauen, die ja der Mode gegenüber in der Regel auf jede selbständige Meinung verzichten, nehmen an dieser Modelünde doch Anteil, und im „Petit Journal“ weist, nach der „D. Tageszt.“, ein französischer Arzt mit ersten Worten auf die großen gesundheitlichen Gefahren des Stöckelschuhes hin. Die normale Lage des Fußes ist bekanntlich die horizontale. Durch den Stöckelschuh wird bekanntlich das ganze Gewicht des Körpers, das sich auf die Sohlen stützen soll, verhöhnen, und allein die Fußspitzen haben die volle Last des Körpers zu tragen. Die Wirkung ist, daß das Gleichgewicht der Muskeln, das zum Gehen erforderlich ist, zerstört wird; ihr Spiel kann sich nicht mehr normal und frei entwickeln; der Gang verliert seine Kraft und Leichtigkeit, er wird zu einem Hüpfen und Trüppeln, das in höchsten Maße ermüdet. Welchen Verunstaltungen die Fersen in solchen Schuhen ausgesetzt sind, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit am besten; aber auch der ganze Körper leidet unter der Unnatur; die Wirbelsäule wird verbohnen, und die gesamte Körpermuskulatur, bis hinauf zu der des Hinterkopfes, wird in anatomischer Weise zusammengezogen. Der hohe Absatz ist also ebenso gesundheitsschädlich, wie ungesund — aber was vermögen wohl solche Erwägungen gegenüber der Tyrannei der Mode.

„Friede dem Menschen auf Erden!“

Befruchtende Winde auf sonnigen Höhen; —
Es blüht und reift in Feldern und Flur.
So sorgt für die Menschheit die freie Natur.
— Und dennoch Elend — Hunger und Not! —
Tausende elen und suchen nach Brot.
— „Friede dem Menschen auf Erden!“ —

Freude und Glück — kein sorgender Blick!
In Willen — Palästen nur glänzende Feste.
Doch Kummer und Gram im Proletarier-Neste.
„Göttliche Ordnung hat's so bestellt!“
Die Arbeit dem Armen — dem Reichen das Geld
„Und Friede dem Menschen auf Erden!“

Wie lange noch währt dieses Joch?
Schon glühen die Flammen im Herzen um's Recht
Bald — bald wird Erlösung dem drückenden Knecht.
Drum auf Proletarier — rüfte zum Sieg!
Es gilt dem Wucher ewigen Krieg!
Dann Friede dem Menschen auf Erden.

H. J. J. J.

Ein Teil der Bourgeoisie wünscht den sozialen Misständen abzuhelfen, um den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern. Es gehören hierher: Dekonstruktoren, Philanthropen, Sozialreformer, Bereser der Lage der arbeitenden Klassen, Wohlthätigkeitsorganisierer, Abhänger der Tierquälerei, Wohlthätigkeitsvereinsleiter, Winkelformer der bürgerlichsten Art. Karl Marx.